Ad Bibliotheca FFr. Min. Conventl.
Ratisbonae ad S. Salvatorem.

Asc. 481.

Surge Filia exaudita es.

Das gegründete Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes/

zum Trost der Seelen/ welche die Forcht kleinmüthig machet.

In Zwey Theil eingetheilet.

Nebst einer Beschreibung des falschen Glücks der Welt-Menschen, und der wahren Glückseeligkeit des Christlichen Lebens,

In Französischer Sprache von dem Hochwürdigsten Bischoffen zu Soissons beschrieben,

Und wegen seiner Vortrefflichkeit sowohl denen geist- als weltlichen Personen zum Trost in das Hochteutsche übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Augspurg,
druckts und verlegts Johann Jacob Lotter, 1738.

Approbatio Censoris.

LIbellum hunc, de fiducia in Dei misericordiam &c. utilissimum, magni momenti, ac salutarem ad pacem & animi tranquillitatem conservandam, typóque dignissimum censet. Aug. Vind. d. 20. Decembr. 1737.

FRANC. JOS. DE HANDL,
SS. Theol. Lic. Rever. & Celsissimi Princip. & Episc. Constant. & August. Consil. Eccles. Maj. Pœnitent. & Librorum Censor. nec non insig. Colleg. Ecclesiæ ad S. Mauritium Can. Parochus.

Vorrede.

WEder die Verfassung / noch Ubersetzung dieses sowohl inner als ausser Franckreich sehr hoch geschätzten Buchs gehöret für die böse / oder jene Christen / welche die gantze Zeit ihres Lebens schändlicher Weiß in der Gewohnheit zu sündigen gleichsam verfaulen / und an statt sich zu bemühen / heraus zu kommen / so gar alle Gnaden verwerffen / welche GOTT ihnen darbietet / und die gantze Zeit / die

die Er ihnen gibt / mißbrauchen / als wann sie weder Sünder / noch sterblich wären / oder weder den Tod / noch das Gericht zu förchten hätten / oder / als wann es sich zur Sünde lachen / oder mit der Barmhertzigkeit Spott treiben liesse / mit welcher jedoch GOtt allein denjenigen Sünder empfanget / welcher in wahrer Buß sich wieder zu ihme zuruck kehret;

Sondern es suchet dieses Buch in beyden Sprachen allein denen Seelen zu Hülffe zu kommen / welche sich immerfort befleissen / nach der Pflicht des Christenthums zu leben / oder wenigstens verlangen das jenige / was sie durch

sündliche Ausschweiffungen hierinn-falls versäumet haben / durch den Weg der Buß ernstlich einzuholen / und zu verbesseren / in ihren so heiligen Beschäfftigungen aber in gröster Unruhe sich befinden / und an statt / daß sie die Forcht dereinstens vor der Gerechtigkeit GOttes zu erscheinen / durch die Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOttes linderen solten / diese letztere gar vergessen / mithin in die äusserste Zaghafftigkeit verfallen / darinn auch meistens bis an ihr End verharren.

Gleichwie aber diese nemliche Zaghafftigkeit und innerliche Unruhe keines Wegs von der wahren

Forcht GOttes entspringet / als die der Anfang aller Weisheit ist / und ihren Sitz nothwendig in dem Hertzen des Gerechten haben muß;

Also ist auch gegenwärtiges Werck nicht angesehen wider die Forcht selbsten / sondern wider die Ubermaas hievon / welch letztere der wahre Ursprung solcher abscheulichen Kleinmüthigkeit ist.

Wann du also verlangest aus diesem Buch einen Nutzen zu schöpffen / so entschliesse dich vorhin denen Pflichten des Christenthums ernstlich nachzukommen / und bringe deinen Entschluß zum Vollzug / als wor-

wornach dieses Werck dir die Augen eröffnen / und so viel zu erlernen geben wird; wie daß nemlich der HErr sanfftmüthig / und gütig / von grosser Barmhertzigkeit / allen die Ihn anruffen. a) Welches auf daß du es erfahrest / und der HErr dich geleite in deinem Weg / und du denselben gehest in der Wahrheit / und dein Hertz sich freuen lasse / auf daß es förchte Seinen Namen / b) Ich dir die Gnad GOttes / und unsers Seeligmachers wünsche / als welche allen Menschen erschienen ist / und uns geleh-

gelehret hat/ daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Wesen/ und denen weltlichen Lüsten/ und gemäßiglich/ gerecht und gottsförchtig leben sollen in dieser Welt/ und warten auf die seelige Hoffnung/ und Zukunfft der Herrlichkeit des grossen GOttes/ und unsers Heylandes JEsu Christi: der Sich selbst für uns gegeben hat/ auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit/ und reinigte Ihm

selbst ein Volck / das Ihm wohl gefiele / und das da fleißig wåre in guten Wercken. c)

a) Psal. 85. v. 4.
b) Ibid. v. 10.
c) S. Paul. ad Tit. 2. v. 11.

Regi-

Register
der Theile oder des Innhalts von einem jeden Paragrapho dieses Wercks.

* *
*

Erster Theil/
In welchem man den Grund des Vertrauens leget, das wir in die Barmhertzigkeit GOttes setzen sollen.

§. 1.

DIe Barmhertzigkeit GOttes ist wenig bekannt, absonderlich forchtsamen Seelen, welche sich die Forcht allzusehr einnehmen lassen.

§. 2.

§. 2.

Unterschiedene Quellen dieser Forcht.

§. 3.

Man erkläret, von was vor einer Forcht in diesem Buch gehandelt wird. Es gibt eine nützliche und nöthige Forcht, und man eyfert allhier nur wider die allzu unmäßige Forcht.

§. 4.

Von den bösen Würckungen der unmässigen Forcht. Die erste von diesen Würckungen ist die Kleinmüthigkeit.

§. 5.

Die zweyte klägliche Würckung dieser Forcht ist die Traurigkeit des Hertzens. Gefahr, so in diesem Stand zu finden.

§. 6.

Die dritte klägliche Würckung dieser Forcht ist die Schwächung der Zärtlichkeit in der Lieb GOttes, wobey man erweiset, wie sehr diese Zärtlichkeit nöthig ist. Erster Beweiß.

§. 7.

Zweyter Beweiß der Zärtlichkeit, welche unsere Lieb gegen GOtt haben soll. Sie wird durch das Vertrauen aufgemuntert.

§. 8.

Diese Zärtlichkeit der Göttlichen Lieb wird durch das Mißtrauen und durch die unmäßige Forcht zerstöhret.

§. 9.

Fortsetzung dieser Materi. Von zwey unterschiedenen Seelen, deren eine sich durch die Lieb regieret; die andere aber geneigter zur Forcht ist. Abbildung der ersten.

§. 10.

Abbildung einer andern, welche voller Forcht ist.

§. 11.

Diejenigen, welche Lieb und Vertrauen haben, seynd GOTT angenehmer, und mehr nach dem wahren Geist des Christenthums.

§. 12.

Andere Erweiß der vorhergehenden Wahrheit. 3. veste Gründe unsers Vertrauens. Der fürnehmste ist die Gütigkeit GOttes.

§. 13.

Die Gütigkeit GOttes ist empfindlicher in ihrer Zärtlichkeit gegen die Sünder.

§. 14.

Dieses Vertrauen ist nicht allein auf veste Gründe gebauet, sondern es scheinet auch ein unumgängliche Schuldigkeit zu seyn. Von der Sorgfalt GOttes, um solches Vertrauen in uns zu erwecken.

§. 15.

Man beleidiget GOtt, wann man ihm dis Vertrauen, welches er von uns verlangt, abschlägt.

§. 16.

Neue Kenn-Zeichen des Vertrauens in die Barmhertzigkeit GOttes. 5. Vortheile, so man darinnen findet.

§. 17.

Sechster Vortheil dieses heiligen Vertrauens. Es ist vor uns ein unendlicher Trost in allen unserm Trübsal.

Zweyter Theil/

In welchem man die Einwürffe beantwortet, welche die Forcht denen forchtsamen Seelen eingiebt.

* * *

§. 1.

Einwürff der allzuforchtsamen und allzugewissenhafften Seelen. Erster Einwurff: Die strenge Gerechtigkeit GOttes. Abbildung der Strenge seiner Gericht.

§. 2.

Antwort auf den ersten Einwurff. So erschrecklich auch unser GOtt ist, so ist er doch viel liebreicher. Wie nutzlich

es vor uns ist, daß wir Christum zu unserm Richter haben.

§. 3.

Fortsetzung dieser Materi. Christus ist der günstigste unter allen Richtern. Erstlich weil er voller Gütigkeit ist.

§. 4.

Zum andern: Christus ist ein mitleydiger Richter.

§. 5.

Drittens: Christus ist zugleich unser Richter und auch unser Freund.

§. 6.

Viertens: Christus ist ein Richter, dem an unserer Seeligkeit gelegen ist.

§. 7.

Fünfftens: Obschon GOtt ein Richter voller Gerechtigkeit; so müssen wir doch eben deswegen, weil er gerecht ist, auf ihn hoffen.

§. 8.

Fortsetzung dieser Gedancken. Ein andere Ursach, welche erweiset, daß

eben die Gerechtigkeit GOttes unser Vertrauen stärcket.

§. 9.

Zweyter Einwurff der forchtsamen Seelen. Die Grösse und Menge der Sünden.

§. 10.

Antwort auf den vorhergehenden Einwurff. GOtt ist gegen den Sünder voller Barmhertzigkeit, er liebet ihn, und wird gegen ihn zum Mitleyden bewogen, ungeachtet er ein Sünder ist.

§. 11.

Zweytens: GOtt ruffet die Sünder, und selbst die Drohungen, wodurch er sie ruffet, seynd fähiger, unser Vertrauen aufzumuntern, als unsere Schwachheit abzuweisen.

§. 12.

Bekräfftigung dessen, was erst gesagt worden. Abbildung der hertzlichen Lieb, mit welcher GOtt den Sünder wieder sucht von einem alten Autore in einer Geschicht dargestelt.

§. 13.

Drittens: Nachdem GOtt vergebens geredt, so will er doch noch die Ruckkehr des Sünders, mit Gedult erwarten. Wie sehr diese Gedult zu bewundern sey? Was der Sünder daraus schliessen soll?

§. 14.

Viertens: GOtt nimmt den Sünder mit Gütigkeit an, so bald er wieder zu ihm kehret.

§. 15.

Fortsetzung dieser Materi. Wie GOtt den Sünder annimmt? Parabel von dem verlohrnen Sohn, in deren wir unser Elend abgebildet finden.

§. 16.

Fortsetzung dieser Parabel. Abbildung der Gütigkeit GOttes in der Gütigkeit dieses Vatters, der seinen verlohrnen Sohn wieder annimmt.

§. 17

Fünfftes Kennzeichen der Gütigkeit GOt-

GOttes gegen die Sünder; dann, indem er sie wieder annimmt, verzeyhet er ihnen gar leicht.

§. 18.

Sechstens: GOtt verzeyhet nicht allein dem bußfertigen Sünder, sondern es scheinet auch, als wann er ihm günstiger, dann den Gerechten sey.

§. 19.

Fortsetzung dieser Materi. Es rühret zuweilen von der Eigen-Lieb her, wann man allzusehr über seine Sünden erschrocken ist.

§. 20.

Letzterer Einwurff der mißtrauenden Seelen: Die kleine Zahl der Auserwählten. Allgemeine Betrachtung dieser Wahrheit.

§. 21.

Andere Betrachtung. Das Vertrauen in GOtt ist ein Mittel, einiger massen einen seiner Prædestination zu versichern.

§. 22.

Haupt-Antwort auf die vorhergehende Frag. Die kleine Zahl der Auserwählten ist eine trostreiche Wahrheit vor diejenige, welche Ursach haben zu glauben, daß sie auch unter diese Zahl gehören. Woran sie solches erkennen sollen. Erstes Kennzeichen, die Wahl und der Beruff.

§. 23.

Anderes Kennzeichen der Prædestination, die Bekehrung und ein besonderer Schutz.

§. 24.

Drittes Kennzeichen der Prædestination: Die Verharrung in dem Guten, neue Ursachen, sie zu hoffen. Erweiß der Prædestination aus der Versuchung der Kleinmuth selbst.

§. 25.

Welche noch sichere Kennzeichen ihrer Prædestination haben? Diß seynd die, welche sich im Trübsal befinden.

§. 26.

Erweiß der vorhergehenden Wahrheit. Erstlich findet man den kräfftigsten Beruff in dem Leyden.

§. 27.

Zweyter Erweiß: In dem Leyden findet man die sicherste Aussöhnung der Sünden. Es ist ein grösserer Nutzen bey denen Trübsalen, die wider unsern Willen kommen, als bey der freywilligen Buß.

§. 28.

Dritter Erweiß: In dem Trübsal findet man die sicherste Vorsichtigkeit wider die Sünd.

§. 29.

Der vierte und letzte Erweiß: Die Trübsal machen uns Christo gleich. Diese Gleichheit vollendet die Prædestination.

§. 30.

Wiederhohlung, oder kurtzer Begriff alles dessen, was in diesem Buch enthalten.

§. 31.

Beschluß des Wercks. Man muß wegen der irrdischen Güter auf GOtt vertrauen, imgleichen wegen seiner Seeligkeit und Prædestination.

*
* *

Ein Tractat von der falschen Glückseeligkeit der Welt-Menschen, und von der wahren Glückseeligkeit des Christlichen Lebens.

Von dem Vertrauen in die Barmhertzigkeit Gottes/

zum Trost der Seelen, welche die Forcht verzagt macht.

*
* *

Erster Theil/

Worinnen erwiesen wird, daß wir unser Vertrauen in die Barmhertzigkeit GOttes setzen müssen.

§. I.

Die Barmhertzigkeit GOttes ist wenigen bekannt/ absonderlich den forchtsamen Seelen/ die allzu zaghafft seynd.

Unter allen Vollkommenheiten Gottes, welche wir durch die Vernunfft und den Glauben erkennen, ist, wie ich davor halte, keine, welche wir bes-

ser zu erkennen vermeynen, und gleichwohl am wenigsten erkennen, als seine Barmhertzigkeit. Man glaubt, daß man sie kenne, dieweil man stets davon redet. So offt man die ewigen Wahrheiten bedencket, so offt gedencket man auch an sie, und sie ist gleichsam die Seel und Ursach aller gottsfürchtigen Gedancken, die man hat; Ja, da sie ein Trost der Gerechten seyn soll, so düncket mich, daß sie noch heutiges Tags eine Erquickung und Stütze der Sünder seye.

Gleichwohl behaupte ich, daß man sie entweder gar nicht, oder doch nur halb kennet, und sich dieselbe gantz anders vorstellt, als sie ist. Ich sage solches hauptsächlich von denen, welche sich derselben gleichsam als einer Stütze ihres ruchlosen Lebens bedienen, und in ihrer Gottlosigkeit verharren, dieweil GOtt niemahlen aufhöret, gütig zu seyn, und dieweil sie sich auf diese Barmhertzigkeit verlassen, um dadurch ihre Unbußfertigkeit zu entschuldigen.

Dieses ist eine allgemeine Sache, die zu allen Zeiten gewesen, indem die heilige Schrifft gar offt diejenigen verdammet, welche dergleichen Gedancken haben. Es seynd aber auch andere, welche mehr erleuch-

leuchtet scheinen, es auch würcklich seynd, aber in diesem Stuck nicht. Dann sie bilden sich die Gütigkeit GOttes nicht so groß ein, als sie ist. Sie wissen, was sie zu thun schuldig, und was sie ihrer Seeligkeit wegen thun müssen, ja sie thun solches auch würcklich und behertzt. Sie hangen weder Welt, noch ihren Ergötzlichkeiten an, sie machen sich offt aus der geringsten Sünd ein Gewissen, sie kommen der Pflicht ihres Standes auf das genaueste nach, und bringen täglich die meiste und beste Zeit im Gebet und in den Wercken der Christlichen Lieb zu. Gleichwohl düncket ihnen mitten in diesen heiligen Beschäfftigungen, es sey in der Barmhertzigkeit GOttes nichts zu finden, daß sie trösten könte. Indem sie vor seinem erschröcklichen Gericht erzittern, so vergessen sie, was der GOTT, der ihrentwegen Mensch worden, vor sie gethan, um sie seelig zu machen, und seynd nur mit dem beschäfftiget, was der GOtt, den wir als einen strengen Richter zu erwarten haben, ihrentwegen thun wird. Kaum getrauen sie sich, ihre Hoffnung auf ihn zu setzen. Die Göttliche Lieb, in welcher andere so viel Süßigkeit finden, hat vor sie nichts in

sich, als Unruhe und Furcht, sie möchten ihn nicht so viel lieben, als die Menschen schuldig seynd. Sie betrüben sich, sie zittern, und seynd gantz bestürtzt. Ihr bekümmertes Hertz findet in Ausübung der Tugend weder Süßigkeit, noch Ruhe, und man kan sagen, daß, wann die Sünder das Vertrauen in die Barmhertzigkeit GOttes mißbrauchen, man auch Gerechte findet, deren Furcht sich so weit erstrecket, daß sie auch so gar daran verzagen.

Ich habe zum öfftern dergleichen fromme Seelen in einer solchen Unruhe gesehen, und ich hab mich nicht enthalten können, ihre deswegen ausgestandene Angst zu bemitleiden. Ich habe viele gesehen, (und ich erinnere mich derselben nicht ohne Schrecken) welche, weil sie allzu schwach gewesen, ihrer Furcht zu widerstehen, in eine abscheuliche Zaghafftigkeit und Verzweiffelung gerathen, dieweil, indem sie sich vor der Gerechtigkeit GOttes gefürchtet, das Vertrauen in die Barmhertzigkeit GOttes, welches sie trösten sollte, vergessen haben. Ich habe andere gesehen, welche, indem sie eben so verzagt seynd, und bedencken, daß ihre Frömmigkeit ihnen so viel Unruhe kostet, von Ausübung der

Christ-

Christlichen Tugenden völlig abstehen, um in der Ruchlosigkeit einen Frieden zu suchen, welchen sie in ihrem eyfrigen Gottesdienst nicht finden.

Die Verwirrung sowohl der einen, als andern, entstehet ohne Zweiffel daher, weil sie nicht nach den Regeln der Christlichen Klugheit abmessen, wie weit sich die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes erstreckt, und gantz anders gesinnet seyn, als der Königliche Prophet David, welcher, indem er diese zwey Eigenschafften GOttes betrachtete, in diese Worte ausbrach: Misericordiam & judicium cantabo tibi Domine: HErr/ ich will dir von Barmhertzigkeit und vom Gericht singen. Psalm. 100. v. 1.

Ist diese Versuchung beschwerlich und schmertzlich in dem Leben, so ist sie ohne Zweiffel noch schmertzlicher bey Herannahung des Todes. Dann der Leib/ der verweslich ist/ beschweret die Seel/ und die irrdische Wohnung drucket das Gemüth nieder/ das mit vielen Gedancken umgehet. Sap. 9. v. 15. Gleichwohl hat der Geist alsdann die gröste Stärck vonnöthen, dann die Gericht GOttes scheinen viel erschröcklicher, wann

man sie, so zu reden, vor Augen siehet. Erschrecken sie in dem Leben so gar, daß man offt drüber zaghafft und kleinmüthig wird, was wird man nicht erst beym Absterben thun müssen, damit man ihrentwegen nicht in Verzweiffelung gerathe?

Daher entstehet dann offtmahls jene Unruhe und Abscheu, welche man zuweilen mit Verwunderung an denen Gerechten verspühret, die ein frommes Leben geführt haben, und denen gleichwohl der Tod so bitter ist. Ach! es ist nicht die Lust, länger zu leben, daran Ursach, sondern die unmäsige Forcht vor dem Gericht GOttes, welche von der Hoffnung nicht getröstet wird. Der heilige Hilarion ist es nicht allein, welcher einen Trost vor seine forchtsame Seele, die nicht gern vom Leib scheidete, um zu GOtt zu gehen, dessen Gericht sie forchte, in einer langen Buß suchte.

§. 2.

Unterschiedene Quellen dieser Forcht.

DIese Forcht und Schrecken scheinen bey allen, die solche verspühren, einerley zu seyn, haben aber gleichwohl einen unterschiedenen Ursprung. Bey den einen entstehen sie aus blosser Unwissenheit.

Man

Man kennet, wie ich schon gesagt hab, zum öfftern weder die Maas der Gerechtigkeit GOttes, noch die Grösse seiner Barmhertzigkeit. Eben so wenig kennet man auch die Christliche Hoffnung, noch weniger aber, was das Vertrauen sey, welches die Frucht und Vollkommenheit dieser Tugend ist. So kennet man auch nicht den Trost, welchen die Zärtlichkeit des Hertzens, als eine gewöhnliche Würckung dieses Vertrauens, erwecket. Und endlich, so kennet man die Vereinigung dieses Vertrauens mit der Christlichen Lieb, worinnen man alle Süßigkeit findet, am allerwenigsten.

Auch so gar solche Seelen, welche mehr erleuchtet, seynd nicht allezeit von dieser Forcht befreyet, welche in ihnen eine Versuchung des Teuffels ist, der, weil er den Gerechten durch die Ubermas des Vertrauens, wodurch er so viel Sünder verführet, nicht verführen kan, ihn auf eine gantz andere Art zu verführen und kleinmüthig zu machen, oder in Verzweiffelung zu stürtzen suchet, entweder indem er ihm die unerbittliche Strenge des Gerichts GOttes vergrössert, oder die Menge und Grösse der begangenen Sünden, oder in-

dem er ihm durch einen steten Gewissens-Scrupel seine tägliche Fälle und Unvollkommenheit seiner guten Werck vorstellet.

Diese böse Geister, welche, wie die heilige Schrifft sagt, sunt spiritus, qui ad vindictam creati sunt, & in consummatione effundent virtutem, zur Rach erschaffen seynd/und dieselbe stärcken ihre Marter in ihrem Grimm. Eccl. c. 39. v. 33. seynd mit dieser Versuchung wider die Gerechten und wider die Sünder in der Stund ihres Absterbens viel hefftiger. Zu dieser Zeit wenden sie ihre letzte Kräffte an, um sie zur Verzweiffelung zu bringen, dieweil sie wohl wissen, daß ihnen dis eintzige Mittel noch übrig ist, entweder die Lieb der einen zu schwächen, oder aber die Buß der andern zu verhindern.

Man kan auch noch den dritten Ursprung dieser Forcht und Schreckens in dem Willen GOttes selbsten finden. Ob er schon gegen eine glaubige Seel voller Lieb ist, so gefällt es ihm doch zuweilen, sie durch die Betrachtung seines Gerichts zu erschrecken, und an statt sie durch die Erinnerung seiner Barmhertzigkeit zu trösten, so scheinet es, als wollte er ihr solche gar abschlagen,

gen, und sie gäntzlich verlassen. Er beraubet ihr seine empfindliche Gegenwart und den Trost seiner Lieb, um durch solche Streng den Muth ihrer Beharrung zu prüfen. Dannenhero verbirgt sich der Bräutigam in dem Hohen Lied Salomonis eine Zeitlang, um die Treu seiner Braut zu prüfen, und vielleicht auch deswegen, damit sie desto grössere Freud verspühre, wann sie ihn wieder findet. Dieses haben die Heiligen so offt erfahren, wann die Seel alles Trosts beraubt, und in der Meynung gewesen, als wann sie von GOtt gar verlassen sey. Diesen elenden Zustand haben uns nicht allein die GOttes-Gelehrte, sondern auch der heilige David in seinen Psalmen sehr wohl beschrieben, welcher der Barmhertzigkeit GOttes viel zu dancken hatte, und doch gleichwohl allen Schrecken und Forcht vor seiner Gerechtigkeit aufs hefftigste verspührte.

Dem sey nun aber, wie ihm wolle, man mag die Unwissenheit, Versuchung oder Prüfung betrachten, so hat man doch allezeit Ursach genug, diesen unruhigen Seelen einigen Trost zu verschaffen, und ihnen in solcher zum öfftern übermäßigen Forcht,

welche allezeit gefährlich und zuweilen eine klägliche Quell der Nachläßigkeit ist, einen Muth zu machen. Dann, wie ich schon gesagt hab, wann das Vertrauen durch den Hochmuth des Sünders bis zur Einbildung getrieben wird, so darff man sich nicht wundern, wann die Forcht in verzagten Seelen eine Kleinmuth oder Verzweiffelung verursachet.

§. 3.

Man erkläret/von was vor Forcht man in diesem Tractat handele. Es gibt eine nützliche und eine nöthige Forcht; man widerleget aber nur diese/welche übermäßig ist.

MAn mercke wohl, daß ich allhier nur wider die Ubermas der Forcht, nicht aber wider die Forcht selbsten schreibe. Dann man kan mit Wahrheit sagen, daß es auch eine heilsame Forcht gibt, welche nicht allein der Weisheit Anfang ist, (a) und den Grund dazu leget, sondern auch in dem Hertzen des Gerechten bleiben, und ihn in allen Ständen seines Lebens, auch so gar in allen Staffeln der Vollkommenheit unterhalten und unterstützen soll. Dann

(a) Initium sapientiæ timor. Psalm. 110.

Dann es geschicht ohne Zweiffel aus Mangel dieser nöthigen Forcht, daß so viel Seelen, welche sich gerecht düncken, und es doch nicht seynd, gantz lau und nachläßig werden, dieweil sie der Teuffel durch die Einbildung, Betrug und Hochmuth verführet hat.

Ja es gibt auch so gar heilige und auserwählte Seelen, welche nicht auf den Wegen der Gottesforcht wandeln, sondern nur auf Wegen der Forcht zu GOtt gehen. Sie seynd GOtt sehr getreu, dieweil sie ihn förchten. Es ist wahr, ihre Forcht ist keineswegs eine gantz knechtische Forcht, welche nicht mit der Lieb vermischt ist, oder auf das wenigste nur einen gar schlechten Eindruck davon hat, sondern es ist eine solche Forcht, bey der man die Lieb vermuthet, aber grösser ist, als die Lieb, was die schmertzliche Einbildung anbelangt. Und ich kan sie mit jener Forcht der Kinder vergleichen, welche wegen des strengen Verfahrens derer, so über sie gesetzt seynd, in ihrer Auferziehung eine stete natürliche Forcht haben. Wann sie schon ihren Vatter lieben, so seynd sie doch seinetwegen stets voller Forcht und Schrecken, indem sie glauben, daß er sie nur ansehe,

sehe, um sie zu straffen, und daß er nur mit ihnen rede, um ihnen einen Verweis zu geben, und sie zu schelten. Sie haben alle Empfindungen der Lieb gegen ihn, welche die Natur ihnen eingepräget hat; aber was bey dieser Lieb zärtlich seyn sollte, ist durch die allzu hefftige Einbildung der Forcht erstickt. So seynd auch diejenigen beschaffen, von denen ich rede. Sie lieben zwar GOtt, aber ihre Forcht läßt sich mehr spühren, als ihre Liebe, und dis ist vor sie gut, sonst möchte es ihnen vielleicht schädlich seyn. Dann diese hefftige Forcht allein kan ein Hertz, das von Natur voller Einbildung ist, im Zaum halten, und einen Geist demüthigen, welchen die Hoffart alle Augenblick aufbläset. Daher kommt es dann, daß GOtt zuweilen die allereyfrigsten Seelen diesen Schrecken und Forcht empfinden läßt, um sie dadurch in der Demuth zu erhalten, und ihren Hochmuth zu dämpffen, welchen der Uberfluß der Gnad, den sie empfangen, in ihnen erwecken kan.

Hier verwundere ich die Gütigkeit Gottes, welcher sich in so weit erniedrigen will, daß er sich so gar befleißiget, unsere Gemüths-Beschaffenheit zu erkundigen, um

seine Gnaden darnach anzuordnen, und sich nach unserer Schwachheit zu richten. Ich bitte Jhn demnach von gantzem Hertzen, diesen Geist der Forcht in so viel hoffärtige Seelen auszuschütten, welche vielleicht die Gottseeligkeit durch ihr hochmüthiges Vertrauen verunehren. Aber ich schreibe allhier nicht vor dieselben, ich schreibe auch nicht vor die Sünder, welche wegen der Barmhertzigkeit GOttes sich erkühnen, in ihrer Unbußfertigkeit zu verharren. Es seynd sowohl vor diese, als jene, schon Bücher genug vorhanden, und es ligt nur an ihnen, sich dieselben zu Nutz zu machen. Ja es scheinet, daß man in diesen letzten Zeiten mehr, als jemahlen, Sorg getragen, die Gläubigen forchtsam zu machen, indem man ihnen alles vorlegt, was die Religion erschröckliches in sich hat, und alle Strenge der Gerichte GOttes. Ist es aber nöthig, sie forchtsam zu machen, so ist es nicht weniger nöthig, ihnen zuweilen wieder einen Muth zu machen. Und weil die Forcht sowohl zu wenig, als zu viel, seyn, und folglich in Gefahr stürtzen kan, so muß dieselbe auch ihre Hülffs-Mittel haben.

§. 4.

Von den bösen Würckungen der übermäßigen Forcht.

Die erste ist die Kleinmüthigkeit.

ICh sage, daß die Forcht ihre Gefahr hat, und ich halte die Kleinmüthigkeit vor die erste, in welche sie diejenigen stürtzet, welche sich allzusehr von ihr einnehmen lassen. Der Anfang geschicht durch die Unruhe und Gemüths-Bewegung, darauf folgt die Bekümmernüs, und endlich gerathet die Seel in Traurigkeit. Von dieser ist bis zur Kleinmüthigkeit nur ein Schritt, aber ein schlüpffriger und gefährlicher Schritt. In dieser Niederschlagung des Hertzens ist es schwer, der Versuchung zu widerstehen, welche dringet, einen solchen Weg gäntzlich zu verlassen, auf dem man nichts siehet, als was erschröcklich ist, und auf dem man nichts, als Dornen sammlet. Dann wie kan man wohl allen Zwang der Sinne, das Joch einer genauen Treu, die Strenge der Buß, die Herbe eines harten und mühsamen Lebens, nebst der Bitterkeit und Betrübnüs, welche eine unmäßige Forcht verursachen kan, auf einmahl ertragen?

Der Mensch kan, nach dem Urtheil des Heil. Bernardi, (a) nicht ohne Trost auf Erden leben, und wann er in der Tugend nicht durch einige Süßigkeit unterstützt wird, so kan er den Zwang, den sie von ihm fordert, schwerlich lang ertragen. Es ist wahr, daß dieser Zwang und die Strenge der Buß selbsten von einem, der liebet, der hoffet, der alle Süßigkeiten der Lieb spühret, und alle Zärtlichkeit des Vertrauens vor nichts geachtet werden. Derjenige aber, der ein erschrockenes Hertz, und eine forchtsame Lieb hat, und die Süssigkeit nicht weiß, die man darinnen spühret, wann man sich auf GOtt verläßt, ist sehr zu beklagen. Dieses ist der allerbeschwerlichste Stand, den man sich einbilden kan, und in demselben ist die Buß am wenigsten erträglich. Daher geschicht es dann, daß wir zum öfftern solche Seelen sehen, welche die Traurigkeit zernaget, und das Gewissen verzehret, daß sie, es geschehe über kurtz, oder lang in der Ergötzlich-

(a) Necesse est, ut unctio gratiæ adjuvet infirmitatem nostram, observantiarum & pœnitentiæ cruces leniens, quia nec sine cruce sequi Christum, nec sine unctione crucis asperitatem ferre quis posset. *Bernh. Serm. 1. Dedic.*

götzlichkeit und Befriedigung der Sinnen einen Trost suchen, welchen sie in der Frömmigkeit nicht haben finden können, dieweil sie in derselben nichts, als was streng und erschröcklich ist, gefunden haben.

Ja, ich will noch mehr sagen. Diese Forcht, von der ich allhier rede, gibt nicht allein Anlaß zur Kleinmüthigkeit, sondern sie stürtzet auch denjenigen durch die Schwachheit, die sie in dem verursachet, der sich in solchem Zustand befindet, vollends gar hinein. In den gewöhnlichen Unternehmungen macht das Vertrauen einen Theil der Mittel aus, welche man anwendet, um zu seinem Zweck zu gelangen, oder es werden aufs wenigste alle dadurch aufgemuntert, also, daß sie eine neue Krafft bekommen. Forchtsame Soldaten seynd schon halb überwunden, dahingegen das Vertrauen in denen, so in Streit gehen, ihren Eyfer verdoppelt, und ihren Muth stärcket. Ist es in denen Menschlichen Verrichtungen und in dem Krieg auf Erden also beschaffen, was wird nicht erst bey einem solchen Vornehmen seyn, das die Seeligkeit angehet? Dann es gibt vor uns, die wir Soldaten JEsu Christi seynd, eine Art des Stürmens und Streitens, in wel-

welcher man nicht sieget, wann man sich nicht recht bemühet. Ja die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs ist uns anbefohlen als eine wesentliche Vorbereitung, um dazu zu gelangen. Dann wann es Menschliche Unternehmungen gibt, welche die Hoffnung betrügen, und bey denen das Vertrauen in einen glücklichen Ausgang vergebens ist, so ist es doch nicht so bey dem Unternehmen, das die Seeligkeit angehet. Niemand kan ohne die Hoffnung seelig werden, sie ist nie vergebens, und diese ist eines von den kräfftigsten Mitteln, wodurch man zur Seeligkeit gelangen kan. Nein, sie ist nicht vergebens, es stehet geschrieben: Dann/wir seynd wohl seelig worden/ der Hoffnung nach. (a) Und, welches ich vor noch deutlicher halte: Die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. (b)

Hingegen wann das Vertrauen aus einem Hertzen verbannet ist, was wollet ihr wohl mit einem solchen forchtsamen Hertzen anfangen? Ihr werdet daraus einen verzagten Soldaten machen, welcher schon halb überwunden ist, dieweil er

(a) Spe salvi facti sumus. Rom. c. 8. v. 24.
(b) Spes non confundit. Rom. 4.

förchtet, daß er es seyn werde, und welcher vor seinem Feind bald fliehen wird, dieweil er sich vor allzu schwach hält, um ihm zu widerstehen. Er wird jenen Jsraeliten in der Wüsten gleich seyn, welche eine Abbildung der Christen seyn sollten, und durch ihre klägliche Zaghafftigkeit eine Abbildung derer wurden, welche die Forcht verzagt macht. Bald waren sie voller Schrecken, wann sie die Stimme GOttes hörten, und kunten solche nicht vertragen. (a) Bald liessen sie sich die eiserne Wägen desjenigen Volcks verzagt machen, wider welches sie streiten sollten. (b) Also liessen sich diese forchtsame Seelen durch ihre Zaghafftigkeit bald die Hindernüsse der Tugend, bald aber die Strenge der Gerichte GOttes abschrecken, und mußten gar bald unter der Last, welche ihnen zu ertragen unmöglich schiene, erligen.

§. 5.

(a) Non loquatur nobis Deus, ne fortè moriamur. Exod. c. 20.

(b) Non poterimus ad montana conscendere, cum ferreis curribus utantur Cananæi. Jos. c. 17. v. 16.

§. 5.

Die zweyte klägliche Würckung dieser Forcht; die Traurigkeit des Hertzens / und die Gefahr dieses Zustands.

WAnn sich die Forcht nicht bis zur Zaghafftigkeit erstrecket, so wird sie doch eine Traurigkeit des Hertzens verursachen, welches die unumgängliche Würckung einer so unmäsigen Forcht ist. Nun ist dieses schon genug, um sie gefährlich und kläglich zu machen. Um euch dessen zu überzeugen, so dürffte ich euch nur vorstellen, wie diese Traurigkeit GOtt so nachtheilig ist, welcher will, daß man ihm mit einem frölichen und vergnügten Hertzen dienen soll. (a) Und daß die Freude des Hertzens das Opffer, welches man ihm bringt, gleichsam würtze, und ihm einen rechten Geschmack gebe. Wie hab ich das Opffer essen können/ oder dem HErrn in den Ceremonien wohl gefallen mit traurigem Hertzen? (b) sagte einsmals der Hohepriester Aaron, um sich zu entschuldi-

(a) Hilarem datorem diligit Deus. Cor. 2.

(b) Quomodo potui placere Domino in Cœremoniis mente lugubri? Lev. c. 10. v. 19.

schuldigen, weil er, wie es sein Amt erforderte, zur Zeit der Traurigkeit das Opffer nicht gegessen hatte. Es ist gewiß einem Vatter, der seine Kinder zärtlich liebt, nichts weniger angenehm, als wann er sie stets betrübt um sich herum sehen muß, und daß sie seine Liebkosungen nur mit Forcht, Ernsthafftigkeit und Stillschweigen beantworten. Verlangt nicht GOtt, der unser Vatter, und der durch seine Lieb, nach der herzlichen Ausdruckung des Tertulliani, ein Vatter über alle Vätter auf Erden ist, (a) gleichfalls, daß wir bey seinen Liebkosungen ein Vertrauen und Freude spühren lassen sollen?

Ich könte euch auch fürstellen, wie nachtheilig diese Traurigkeit der Gottesforcht sey, indem sie solche den Welt-Leuten so erschröcklich vorstellt, daß sie davon abgeschröckt werden. Dann was kan wohl ein Mensch davon dencken, der weder die Süssigkeit der Tugend kennt, noch das Vergnügen der Buß, wann er an denjenigen, die heilig leben, ein rauhes und ernsthafftes Ansehen verspühret, eine Stirn voller Runtzeln, eine traurige Gesichts-Bildung, und ein von allerhand Zweiffel, die kein End

(a) Tam pater nemo. Tertull.

End nehmen, hin und her getriebenes Hertz, und einen von den Wellen der Traurigkeit überschwemmten Geist erblicket, welcher von der Gerechtigkeit GOttes nur lauter Schreckens-volle Gedancken hat, von nichts, als der Strenge der Göttlichen Rach redet, und im Mund lauter drohende Wort führet? Lässet man sich nicht von einem solchen Stand, welcher so verdrießlich und mühseelig scheinet, auf ewig abschröcken?

Ich halte mich aber bey diesem gedoppelten Beweis nicht auf, sondern bleibe nur bey dem, was die Sache, wovon ich handeln will, insonderheit angehet, und ich rede nur von dieser Schwachheit, welche die Forcht in dem Hertzen desjenigen verursachet, der sich von derselben allzu unmäßig einnehmen läßt, und folglich nothwendig die Traurigkeit vermehret. Ich verlange keinen andern Beweis, als das Zeugnus der heiligen Schrifft selbsten. Wann das Gemüth traurig ist / so wird der Geist zerschlagen / (a) sagt der weise König Salomon, und anderswo: Erbarme dich über dein Seel / damit du

(a) In mœrorem animi dejiciuntur spiritus. Prov. c. 15. v. 13.

GOtt gefallest / und enthalte dich: Versammle dein Hertz in seiner Heiligkeit / und treibe die Traurigkeit weit von dir hinweg. Dann die Traurigkeit hat viel Leut getödtet / und sie bringet keinen Nutzen. (a) Und abermahl: Wie ein Mott das Kleid / und ein Wurm das Holtz: also beschädigt Traurigkeit das Hertz eines Mannes. (b)

Kan die Forcht und Traurigkeit in diesem Leben, wo man so viel Mittel hat, sowohl die eine, als andere zu mindern, so klägliche Würckungen verursachen, was werden nicht erst beyde bey Herannahung des Todes thun können, wo die Gedancken, wie ich schon gesagt habe, durch das, was ihnen vorkommt, und da der Teuffel alle seine Wuth anwendet, alles schmertzhaffter zu machen, am allerscharffsinnigsten seynd, so werde ich auch Ursach haben, bey diesen traurigen und erschrockenen Seelen dieses zu beförchten, welche das Gewissen die gantze Zeit ihres Lebens zernaget hat, wel-

(a) Tristitiam longè fac à te: multos enim occidit tristitia. Eccl. c. 30. v. 24. 25.

(b) Sicut tinea vestimento & vermis ligno: sic tristitia viri nocet cordi. Prov. c. 25. v. 20.

welche niemahlen aus dem Vertrauen einen Trost haben schöpffen wollen, und nur jederzeit lauter entsetzliche Gedancken von der Gerechtigkeit GOttes gehabt haben. Ach ich kan ihrentwegen nicht genug beförchten, wann ich sie auf dem Tod-Bett sehe, allwo nichts, als eine sehr mächtige Gnad sie von der Versuchung der Verzweiffelung befreyen kan. Dann was ereignen sich nicht alsdann vor diese allzuforchtsame Seelen vor neue Ursachen des Schreckens, und vielleicht der Kleinmüthigkeit, wann sie alle diese Missethaten ihres Lebens auf einmahl vor Augen sehen, von denen eine jede ihnen eine stete Quaal des Gewissens verursacht, wann sie ihre Augen auf alle diese Fehler und Untreu werffen, die sie glauben, begangen zu haben, auf alle diese H. Sacramente, die sie glauben, unwürdig empfangen zu haben, auf alle diese Gnaden, die sie glauben, gemißbrauchet zu haben, auf alle diese Unterlassungen, deren sie sich fähig erkennen, und deren Entsetzlichkeit, Grösse und Anzahl ihnen der Teuffel vergrössert? Wie werden sie erschrecken, wann sie sich diese Gericht GOttes in der Nähe vorstellen, welche von weitem schon so erschröcklich scheinen,

nen, und welche es gewiß tausendmahl mehr seynd, wann man eben im Begriff ist, sich aller Strenge derselben zu unterwerffen, wann man sie, so zu reden, mit der Hand greiffet, und sich gantz nah sihet, mit denselben beschweret zu werden. Die Erfahrung lehret uns, daß man alsdann alle nur ersinnliche Müh brauchet, auch den heiligsten Seelen, und auch so gar denen, welche wegen der Barmhertzigkeit GOttes die allerlebhaffteste Gedancken des Vertrauens und der Lieb gehabt haben, wieder einen Muth zu machen. Wie wird es erst mit denen beschaffen seyn, welche in ihrem Leben nur lauter Gedancken voller Forcht und Schrecken gehabt haben, die, so zu reden, nur mit dem Brod der Bitterkeit gespeißt worden, und die ihren GOtt fast nicht anderst, als nur durch seine Gericht und Strenge erkannt haben? Werden sie nicht auch mit jenen kleinmüthigen Juden ausruffen: Unsere Sünd ligen auf uns / und wir verschmachten darinnen / wie können wir dann leben. (a)

§. 6.

(a) Iniquitates nostræ super nos sunt & in ipsis tabescimus: quomodo ergo vivere poterimus? Ezech. c. 33. v. 10.

§. 6.

Die dritte klägliche Würckung der Forcht ist die Schwächung der Zärtlichkeit in der Lieb GOttes. Man zeiget alsbald/ wie nöthig diese Zärtlichkeit sey.

Erster Erweiß.

DIe traurigen Würckungen, welche die Forcht verursacht, wann man dieselbe nicht einschräncket, seynd zum Theil so beschaffen, daß man sie durch keinen Trost der Hoffnung erhalten kan, wann man sich nicht zugleich der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes erinnert, und nicht mit dem heiligen David von denenselben singet, (a) welche, wann sie beysammen seynd, zu unserer Seeligkeit helffen. Aber dis ist noch nicht alles das Ubel, was die Forcht verursachen kan, sondern ich will noch ein anders anführen, welches zwar weniger bekannt, aber doch nichts desto weniger wahrhafftig genug ist. Dieses Ubel ist die Schwächung der Göttlichen Lieb, welche, wie mich duncket, nie-

(a) Misericordiam & judicium cantabo tibi Domine. Psalm. 100. v. 1.

mahlen die Lebhafftigkeit hat, welche sie haben würde, wann sie von dem Vertrauen unterstützt würde. Dann wann man diese Tugend vollkommen besitzen will, so muß man alle Süßigkeit der Hoffnung empfinden. Ja ich glaube, daß es das Vertrauen sey, welches die Lieb lebhafftig, fruchtbarlich, Trost-reich und zärtlich macht.

Untersuchet nur die Beschaffenheit, Grösse und Würckung der Göttlichen Lieb in einem Hertzen, das davon brennet. Wenig stellen sich dieselbe so vor, wie sie billig sollten. Man gewöhnet die Glaubigen zu hohen Gedancken von der Religion, man lehret ihnen, unendlich davon zu urtheilen, und auch so gar von der Lieb GOttes, allein man lernet ihnen gar wenig, diese Lieb zu erkennen. Niemahlen hat man so viel von der Schuldigkeit geredt, GOtt zu lieben, und vielleicht hat man niemahlen eines der schönsten Kenn-Zeichen der Vollkommenheit dieser Lieb weniger erkannt. Dieses Kenn-Zeichen bestehet in der Zärtlichkeit derselben. Die Welt-Kinder kennen wohl die Zärtlichkeit der irrdischen Lieb, nicht aber der Göttlichen, welche auch zuweilen so gar heutiges Tags denen

gott-

gottseeligen und frommen Seelen unbekannt ist. Ja es betrachten sie vielleicht die Geister, welche noch so erhaben und scharffsinnig seyn wollen, als Schwachheit oder Einfalt.

Gleichwohl aber soll unsere Lieb gegen GOtt dis Kenn-Zeichen haben, welches ich auf zweyerley Art erweisen will. Der erste unwidersprechliche Erweiß ist, daß unsere Lieb eine Lieb der Erkenntlichkeit ist, welche sich zu derjenigen Lieb schicket, die GOtt von Ewigkeit her gegen uns gehabt, die uns Christus auf der Welt hat spühren lassen, und folglich, wann es möglich wäre, der Lieb GOttes in allem gleich seyn sollte. Auf das wenigste solle sie nach der Empfindung, so GOTT unsertwegen gehabt hat, eingerichtet seyn. Was hat nun aber GOTT nicht vor eine hertzliche Lieb gegen uns gehabt? O wie gern stelle ich mir Ihn vor, wie Er sich uns in der heiligen Schrifft vorgestellet hat; bald als einen Vatter/ der sein Kind auf seinen Armen trägt/ und welcher, damit man Ihn stets vor Augen habe, verspricht, es allezeit so zu tragen, ohne von der Last ermüdet zu werden, wann es auch schon durch seine Undanckbarkeit noch schwerer

wird.

wird. Höret mich / ihr vom Haus Jacob / und alle Uberbliebene vom Haus Israel / die ihr von meinem Leib werdet getragen / und die ihr von meiner Mutter Schoos werdet gehalten. Ich will euch tragen bis ins Alter / und bis ihr grau werdet: Was ich hab erschaffen / will ich tragen: Ich will halten / und erretten. (a) Bald wie eine Säugamm / die ihr Kind an ihre Brust drückt / (b) und sich durch sein ungestümmes Geschrey davon abhalten zu lassen, es umarmet, liebkoset, und sich selbst erschöpfft, um es zu ernähren: (c) Bald als einen Hirten / der sich über sein verlohrnes und geliebtes Schäflein betrübet, und sich grosse Müh gibt, es zu suchen. (d) O wie erfreuet es mich,

(a) Audite me domus Jacob, qui portamini à meo utero, usque ad senectam & usque ad canos portabo: ego feci: ego feram, portabo & salvabo. Isai. c. 46. v. 3, 4.

(b) Et ego quasi nutricius Ephraim portabam eos in brachiis meis & nescierunt, quòd curarem eos. Ose. c. 11. v. 3.

(c) Numquid oblivisci potest mulier infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui. Isai. c. 49.

(d) Ego sum pastor bonus &c. Joann. c. 10. Va-

mich, wann ich in diesen heiligen Büchern die süsse Einladung GOttes der Gütigkeit lese, welcher in uns dringet, daß wir Ihm unser Hertz geben sollen/ (a) welcher von uns nichts, als eine hertzliche Lieb verlangt, und um solche zu verdienen, uns zu erst die seinige anbietet. Wann die Unruhen der Lieb ein Erweiß der Lebhafftigkeit und Hefftigkeit derselben seynd, so hat Er uns die seinige vorstellen wollen, die Er empfindet, wann er uns ruffet, und auf uns wartet. Er fraget sich selbst, ob er auch genug gethan habe? und sagt endlich: Was hab ich mehr thun sollen? (b) Er saget dis gleichsam seufftzend zu allen Creaturen, er nimmt sie zu Zeugen seiner angewandten Müh, er vertrauet ihnen seine Unruh, er beklagt sich gegen dieselben liebreich, daß seine Lieb so wenig Glück gehabt habe, und daß wir allzulangsam seynd, ihn zu lieben. (c) O wie

dit ad ovem, quæ perierat, donec inveniat eam: & cum invenerit, imponit in humeros suos. Luc. c. 15. v. 4. 5.

(a) Præbe, fili mi, cor tuum. Prov. c. 23. v. 26.

(b) Quid ultra potui facere vineæ meæ & non feci. Isa. c. 5. v. 4.

(c) Quæsivi virum, qui interponeret sepem & staret oppositus contra me, ne dissiparem eos, & non inveni. Ezech. c. 32.

wie ist der GOTT, der da seufftzet, da er doch mit Donner und Blitz drein schlagen könte, und der sich blos am klagen begnügen läßt, so liebreich! Seine Klagen und auch so gar seine Verweise zeigen, wie mich duncket, eben so sehr von seiner hertzlichen Lieb, als solches seine Wohlthaten und Liebkosungen thun.

Was mich anbelanget, so bekenne ich, daß man dadurch zum weinen bewegt wird, zumahlen, wann man siehet, daß der Heyland wegen unser, und über uns Zähren vergiesset. Er sahe die Stadt (Jerusalem) an / und weinet über sie / stehet in dem Evangelio. (a) Er betrachtete diese Stadt als eine Kirche, die er erst aufgerichtet, und er sahe darinnen den Zustand unserer Hertzen, die er gewinnen will, und alsbald mußte er aus Lieb darüber weinen, und zugleich über einen jeden von uns. Er weinet bitterlich über unsere Unempfindlichkeit, er weinet vor Betrübnüs über unsere Verirrungen, er weinet aus Mitleiden über unser Elend, er weinet aus Bekümmernüs über unser streiten, er weinet vor Freuden über unsere

Sie

(a) Videns Jerusalem flevit super eam. Luc. c. 19 v. 41.

Siege, und endlich weinet er, weil sich ein Vatter der Thränen nicht enthalten kan, wann er seinen lieben Sohn wieder siehet, von dem er geglaubt, daß er verlohren sey. So ist die Lieb unsers GOttes beschaffen, welche man billig erkennen soll. Wann der verlohrne Sohn nicht seine Thränen mit den Thränen vermischt hätte, die sein Vatter seinetwegen vergoß, würde er nicht würdig gewesen seyn, mit so grosser Barmhertzigkeit empfangen zu werden.

§. 7.

Der zweyte Erweiß der Zärtlichkeit / welche unsere Lieb gegen GOtt haben soll / ist das Vertrauen / welches diese Empfindung der Zärtlichkeit verursachet.

DIe zweyte Ursach ist, weil unsere Lieb nicht nur eine Lieb der Erkänntlichkeit, sondern auch eine Lieb der Willfährigkeit ist, wie zwischen Bräutigam und Braut seyn soll. Dann dieses ist unsere Seel, und jenes will GOTT selbst seyn. Was soll nun unsere Lieb wohl anders seyn, als eine Lieb des Hertzens, welche alles Verlangen des Hertzens und alle Neigungen

gungen desselben erschöpffen soll. Wie würde man diese Zärtlichkeit des Hertzens von der Vollkommenheit dieser Lieb ausnehmen können? Diese Lehr gehet alle Menschen an, absonderlich aber diejenigen, deren Hertz viel lebhaffter ist, und allen Eindruck der Zärtlichkeit viel leichter empfindet, welche Lieb und Freundschafft einflössen können. Ist es möglich, daß sie so empfindlich gegen die Creaturen seyn können, und solches nicht gegen unsern GOtt seyn sollten? Man hat so viel Lieb vor einen Freund, vor einen Wohlthäter, vor einen Vatter, eine Mutter vor ihren Sohn, und eine Braut vor ihren Bräutigam. Die Gegenwart dessen, welchen man liebt, vergnüget das Hertz, man schwimmet alsdann, so zu reden, in einem Meer der Lust, man ist voller Freuden und gantz ausser sich selbst. Hingegen verursachet die Abwesenheit Klagen, Unruh und Verdruß. Auch die grösten Ergötzlichkeiten des Lebens können alsdann nichts, als Bitterkeit und Unmuth verursachen. Die Gefahr vermehret die Unruh, und nichts kan sie stillen. Der Verlust bringet zur Verzweiffelung; man seufftzet, man betrübet sich, man will weder essen, noch trincken,

cken, ja es ist einem alles zuwider, und man will nichts anders thun, als weinen und klagen. Hieran erkenne ich die Zärtlichkeit des Hertzens, und die Lebhafftigkeit der Lieb, womit das Hertz erfüllet ist. Warum soll dann dis Hertz nicht eben diese Lieb vor GOtt haben? Es würde ihm eine Schande seyn, irrdische Dinge so hefftig zu lieben, und gegen seinen GOtt nicht eben dergleichen Zärtlichkeit zu verspühren.

Es muß dieses demnach seyn, oder wir müssen auf das wenigste diese Zärtlichkeit verlangen, und uns um dieselbige bemühen, welches nicht leichter geschehen kan, als durch das süsse Vertrauen in denjenigen, dessen Gütigkeit man kennet, und dessen Barmhertzigkeit man täglich verspühret. Was kan uns wohl mehr zu einer so hertzlichen Lieb anreitzen, als wann man bey sich selbst sagt: Ich habe an GOtt einen gütigen Vatter, welcher mich hertzlich liebet, und mir ein unendliches Erbtheil bereitet, welches kein anderes ist, als Er selbst. Ungeachtet meines Elends und meiner Schwachheit, will er mich heilig und ewig glückseelig machen, gleichwie er ist. Es ist wahr, er kennet alle meine

Verirrungen, gleichwohl erträgt er mich mit Gütigkeit. Er entschuldiget diese Verirrungen, er stellet sich, als wann er sie nicht wüßte, er verzeihet sie, und so gerecht als er auch ist, so düncket mich doch, er sey gegen mir noch barmhertziger.

Also munterte sich der heilige Apostel Paulus selbst zu einer so hefftigen Lieb auf, indem er sagte: Ich weiß/ wem ich geglaubt habe/ und bin gewiß/ daß er mächtig genug ist/ meine Hinterlag bis an jenen Tag zu bewahren. (a) Ich kenne seine Gütigkeit, seine Treu, seine Barmhertzigkeit, und ich bin gewiß, daß ich in meinem Vertrauen nicht werde betrogen werden. Indem nun seine Lieb dadurch aufgemuntert wurde, hielte er sich vor starck genug, auch den allerschweresten Prüfungen zu widerstehen, und bot gleichsam der gantzen Welt Trotz, ihn von der Lieb Christi zu scheiden, von der er gantz eingenommen war. (b)

Eben diese Würckung soll auch das Vertrauen in uns verursachen, und solche verursacht

(a) Scio, cui credidi & certus sum &c. 2. Tim. c. 1. v. 12.

(b) Quis ergo nos separabit à charitate Christi. Rom. c. 8. v. 35.

ursacht sie auch natürlicher Weis überall, wo sie sich befindet. Ich bin der Treu meines Freundes gewiß, und wann ich an die Kenn-Zeichen der Freundschafft gedencke, die er mir auch bey den schwersten Zufällen hat spühren lassen, und an die Hülff, die ich von ihm empfangen hab, so spühre ich meine Lieb und Freundschafft verdoppelt, und mein Hertz ist gantz mit ihm erfüllet. Ich bin der Lieb meines Vatters gewiß, und wann ich die reiche Erbschafft betrachte, die er mir bereitet hat, die hertzliche Lieb, aus welcher er mit mir redet, mich lehret, mich straffet, und die Geschwindigkeit, mit welcher er mich auch nach meinen Verirrungen wieder aufnimt, so spühre ich meine Lieb gegen ihn verdoppelt. Ich bin der Neigung meines Fürstens gewiß, und wann ich an die ausdrückliche Wort gedencke, die er gesagt hat, daß er nemlich auf mein Glück bedacht seyn wolle, wann ich sehe, mit was vor Fleiß er mich bey allen Gelegenheiten glücklich seyn läßt, und die Gnaden, so er mir erzeigt, indem er zum öfftern meinem Verlangen zuvor kommt, so spühre ich meinen Eyfer und Treu verdoppelt. Solche zu erweisen, wollte ich in die gefährlichsten

Schlachten, Scharmützel und Stürme rennen, dann ich glaube, daß man einen so gütigen König nicht genug lieben, noch genug für ihn thun könne. Wann ich erwege, was mein GOtt vor mich gethan, was er noch vor mich thun kan, was er verspricht, was er gibt, was er erdultet, was er entschuldiget, was er mir schon gegeben hat, und bald geben wird, so brenne ich von einer neuen Liebe. Dieses flößt mir das Vertrauen in seine Gütigkeit ein, und wann die geringste Kaltsinnigkeit in mir wäre, so dürffte ich nur an seine Barmhertzigkeit gedencken, um sie zu vernichten, und mich in seiner Lieb zu erneuren.

So urtheilte der heilige Märtyrer, Ignatius, dieser mit GOtt erfüllte Mann, welcher die Kenn-Zeichen und Macht der heiligen Lieb, von welcher er brennete, gar wohl kannte. Dann indem er an die Magnesianer schrieb, wünschte er ihnen Glück wegen ihrer grossen Lieb gegen GOtt und Christum in der Hoffnung, die sie zu ihm hatten. (a) Diese barmhertzige Gütigkeit unsers GOttes ist es, welche uns anreitzet, ihn zu lieben. Dieses Vertrauen, so er uns einflösset, gibt uns Lieb, Süssigkeit

(a) Ignat. Matth. Epist. ad Magnezianos.

sigkeit und Krafft. Dieses ist der Sauerteig, welcher den gantzen Teig schmackhafft und vollkommen macht. (a) Mit einem Wort, dis ist der Geist deren / so zu Kindern angenommen seynd / wovon der heilige Apostel Paulus redet, welchen wir empfangen haben in Christo JEsu, der uns lehret, nicht, wie die Sclaven zu zittern, sondern, wie die Kinder zu lieben, unsern Vatter mit Vertrauen anzuruffen, ihm ohne Kummer zu dienen, und das Brod der Nahrung, welches er uns zugedacht hat, mit Gedult zu erwarten. Dann ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen/ sagt der heilige Apostel, daß ihr euch abermahl förchten müsset; sondern ihr habt empfangen den Geist deren / die zu Kindern angenommen seynd / durch welchen wir ruffen: Abba / (lieber Vatter.) (b)

(a) Simile est regnum cœlorum fermento, quod acceptum mulier abscondit in farinæ satis tribus, donec fermentatum est totum. Matth. c. 13. v. 33.

(b) Non enim accepistis spiritum servitutis in timore: sed spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater. Rom. c. 8. v. 15.

§. 8.

Diese Zärtlichkeit der Göttlichen Liebe wird durch das Mißtrauen und Forcht zerstöhret.

SO ist der wahre Geist des Christenthums und die Vollkommenheit desselbigen beschaffen; allein was thut nicht der Versucher? Damit er entweder dem Gerechten Kümmernüs verursache, oder einen Sünder in der Sünd erhalte, oder einen Sterbenden durch Verzweiffelung ins Verderben stürtze, so bemühet er sich, dieses heilige Vertrauen in allen Hertzen zu zernichten, um alle Frucht, so dasselbe hervor bringen könte, zu zerstöhren. Er stellet einer forchtsamen Seelen die begangene Fehler und Missethaten mit einer zimlichen Vergrösserung vor; er entdecket ihr alle Abscheulichkeit derselben; er macht ihr bey einer jeden, so sie bekennet, einen Gewissens-Scrupel, er ängstiget sie durch die abscheulichsten Versuchungen, und macht ihr aus einem jeden Gedancken, der nur ein wenig übereilt ist, eine grosse Sünd. Er zeiget ihr zugleich, wie streng das Gericht GOttes, und bemühet sich, sie zu bereden, daß vor sie keine Vergebung

zu hoffen, daß GOtt, über ihre Untreu erzürnt, ihr alle seine Gnade versage, und sie verlasse, und daß sie unter die Verstockten und Verworffene gehöre. Wann diese bekümmerte Seel eine Drohung, oder Verweis höret, der die unbußfertigen Sünder insgemein angehet, so sagt der Versucher innerlich zu ihr, daß GOtt diese Wort zu ihr sagen lasse, und vor sie wäre diese Straff bereit. Wann sie einige Trost-Wort höret, so setzt er klägliche Betrachtungen und Verzweifflungs-volle Gedancken hinzu, welche diese Seel verhindern, sich solche Trost-Wort zu Nutz zu machen. Wann sie Treu genug hat, um der Versuchung der Verzweiffelung zu widerstehen, in welche sie der Versucher stürtzen will, so gelinget es ihm aufs wenigste, daß er sie beunruhiget, und in einen tödtlichen Kummer und Traurigkeit stürtzet. Also weiß dis arme, versuchte, gequälte und bekümmerte Hertz fast nicht, was es in solchem Zustand, in welchem es nichts, als Schrecken, und in sich selbst nichts, als Ungeheuer und Finsternüsse siehet, thun soll.

Es ist leicht zu begreiffen, wie viel Hindernus dieses Mißtrauen und diese Traurigkeit des Hertzens der Lebhafftigkeit und

Zärtlichkeit der Lieb gegen GOtt so, wie ich sie beschrieben habe, verursacht. Dann höret nur, wie ich mit einer Seel, die solchen betrübten Gedancken nachhänget, urtheile. Alle eure Traurigkeit kommt von eurem Mißtrauen in die Barmhertzigkeit GOttes, welche zu hoffen, ihr euch nicht unterstehet. Nun kan aber dieses Mißtrauen nicht anders, als aus dem Zweiffel entstehen, den ihr entweder von der Allmacht GOttes oder von seinem guten Willen gegen euch habt. Ihr köñet aber an seiner Allmacht nicht zweiffeln, sondern gar leicht glauben, daß es ihm nicht schwer falle, euch seelig zu machen. Also zweiffelt ihr nur an seinem guten Willen gegen euch. Ihr zweiffelt, ob er euch auch seelig haben wolle, ihr förchtet, daß er euch nicht verzeihe, ihr glaubet, daß er euch nicht so sehr liebe, als die andern, welche er seelig gemacht hat, ihr bildet euch ein, daß seine Barmhertzigkeit gegen euch erschöpfft sey, und der Gerechtigkeit und Rache Platz gemacht habe. O wie seynd diese Gedancken und dieser Zweiffel der Lieb, welche in eurem Hertzen seyn soll, so schädlich, da ihr doch billig dencken solltet, daß dieser GOtt der Gütigkeit euch liebet, ob ihr schon Sünder und

elend

elend seyd, daß er euch genug liebe, um euch zu ruffen, um euch zu empfangen, und um euch zu verzeihen. Was mich anbelanget, O mein GOtt, so beweget und rühret mir dieses am meisten das Hertz. Wann ich heilig, gerecht und vollkommen wäre, so würde ich, wie mich düncket, weniger Ursach haben, deine Gerechtigkeit zu lieben. Allein was mich wundert, und meine Lieb und Erkänntlichkeit gegen dich vermehret, ist, daß du mich, ungeachtet meines Elends, dannoch liebest. Ob ich schon ein Sünder, undanckbar und untreu bin, so bin ich dannoch in diesem Stand das Object deiner Sorgfalt und deiner Wohlthaten. Dieses erweichet die Härtigkeit meines Hertzens, also, daß es nicht länger widerstehen kan.

Auf solche Art erhält das Vertrauen ein Hertz. Was kan aber vor Lieb in demjenigen seyn, welches fälschlich glaubt, es sey vergebens, daß es seinen GOtt liebe, diesen erzürnten GOtt, von dem es nichts, als Strenge und Züchtigungen zu hoffen habe? In einem solchen Hertzen, welches glaubt, daß seine Sünden aufs höchste gestiegen, und nicht mehr könten vergeben werden? Man gerathet dadurch in Ver-

zweiffelung, und verlieret bey so traurigen Gedancken die Lieb. Ist nicht schon der eintzige Zweiffel an der unendlichen Gütigkeit GOttes genug, ein Hertz zu beunruhigen, zu betrüben und zu erkalten, indem es spühret, daß sein Vertrauen geringer wird?

§. 9.

Fortsetzung dieser *Materie*. Der Unterschied zweyer Seelen / deren eine sich durch die Lieb leiten läßt/die andere aber der Forcht nachhängt.

Abbildung der ersten.

UM alles dis, was wir bisher gesagt haben, klar und deutlich zu machen, so lasset uns den Unterschied betrachten, welcher zwischen zweyen gerechten Seelen zu finden, die aber auf gantz unterschiedenen Wegen zu GOtt gehen; die eine auf dem Weg des Vertrauens, und die andere auf dem Weg der Forcht.

Die eine liebt GOtt hertzlich und aufrichtig, wie ein Kind seinen Vatter liebet, oder eine Braut ihren Bräutigam. Ihre Lieb vermehret ihr Vertrauen, und ihr Vertrauen erhält ihre Liebe. GOtt ist

gütig, sagt sie, er ist mein Vatter, und darum darff ich ihn nicht erzörnen. Sollte ich aber ungefehr eine Untreu begehen, so nehme ich zu ihm in Vertrauen meine Zuflucht, dieweil ich weiß, daß seine Güte viel grösser ist, als meine Untreu. Ich weiß, daß er erschröcklich ist in seinem Zorn; aber ich weiß auch, daß eben dieser Zorn nichts anders ist, als eine Prüffung eines demüthigen Hertzens. Es ist billig, daß ich diesen Zorn förchte; allein er scheinet mir vielmehr liebreich, als erschröcklich. Ich erfahre viel tausendmahl, daß er demjenigen verzeihet, der ihn anruffet, und ich werde niemahlen daran zweiffeln, daß ich solches noch mehr erfahren werde. Ungeachtet meiner Schwachheit wird er mich dannoch durch seine Gnad erhalten. Diese Gnad ist mir durch das Blut meines Heylands erworben worden, und damit ich derselben reichlich theilhafftig werde, so will ich mich in seine Wunden verbergen, und mich mit seinem Verdienst bedecken. Diese Seel führet bey solchen Gedancken, um GOTT zu gefallen, ein strenges und mühsames Leben; allein bey aller dieser Strenge ist sie gantz freudig, vergnügt, und auch so gar in Gesellschafft ange-

angenehm. Bey ihrer Tugend ist nichts trauriges zu spühren, und die Thränen der Reue, welche sie vergiesset, seynd mit einer gewissen Süßigkeit vermischt, die solche angenehm macht. In diesem Stand nahet man sich gern zu Christo durch die heilige Sacramente, absonderlich aber durch das heilige Sacrament des Altars. Es ist vor diese Seel eine unaussprechliche Freude, wann sie ihren GOtt, den sie liebet, besitzen, und sich vest mit ihm vereinigen kan. Sie gehet zwar gantz beschämt hinzu, indem sie weiß, daß GOtt groß ist, und sie hingegen an sich nichts, als lauter Elend siehet; allein diese Schamhafftigkeit hält sie nicht auf, und ihre Forcht weichet ihrer Lieb.

Dieser Eyfer erhält sie bey den allerhärtesten Zufällen, und mitten in den allergrösten Versuchungen. Diese Seel lauffet den Weg der Gebot GOttes/ und er hat ihr Hertz erweitert/ (a) wie der Königliche Prophet David sagt. Sie lauffet auf allen diesen dornichten Wegen, wo andere so viel Klippen finden. Jene heilige Freude, wozu sie das Vertrauen auf-

(a) In via testimoniorum tuorum cucurri, cum dilatasti cor meum. Psalm. 118. v. 32.

aufmuntert, macht, daß sie so laufft, und diese Freude erweitert ihr Hertz, und macht es gantz entzückt. Sie erhebt sich bis zu GOtt auf den Flügeln des Vertrauens und der Liebe, und verachtet in solcher Höhe die Welt und ihre Lockungen, den Teuffel und seine List, und sie spühret nicht mehr die Schwere der Natur und bösen Lüste.

Ihr heiliger Eyfer verdoppelt sich, wañ sie an den Tod gedencket. Ach, sagt sie, ach! mein GOtt! O GOtt meines Hertzens, wann wird einmahl dieser Augenblick kommen, da ich dich ohne Decke sehen, ohne Theilung besitzen, ohne Unterlaß loben, und ohne Lauigkeit lieben werde? Zerbrich, O HErr, die Bande, welche mich aufhalten. Führe meine Seel aus dem Kercker/ (a) und nimm von mir ein Leben hinweg, in welchem ich dich stets beleidige, und in welchem ich dich nur halb besitze. Die Herannäherung und Gegenwart dieses allen Menschen so abscheulich scheinenden Todes entzünden meinen Eyfer und Verlangen nur desto hefftiger. Ach! schreyet sie gantz erfreut, mein

(a) Educ de custodia Deus animam meam. Psal. 141. v. 8.

Elend gehet zum End. Nun werde ich endlich meinen GOtt besitzen, und in seinem Schoos ruhen können. Mein aus seinem Kercker und Sclaverey befreytes Hertz wird dis sehen, was das Aug noch niemahl gesehen, und dieses Gut besitzen, dessen Süßigkeit kein Menschliches Hertz gekostet hat. O mein GOtt! O mein Vatter! eile mit diesem Augenblick, welcher meinem Verlangen nach nicht geschwind genug kommen wird. Ich weiß, daß deine Gerechtigkeit viel an mir finden wird, das dich erzürnen kan, und mich straffwürdig machet: Aber ich vereinige mich mit Christo, durch den du mich erlöset hast, und in welchem ich dich liebe. Auf diese Verdienst allein setz ich mein Vertrauen, und nicht auf meine Werck, welche an sich selbst nichts seynd. Durch sein Blut bitte ich dich um deine Barmhertzigkeit, und hoffe auch, dieselbe zu erhalten. In dieser süssen Hoffnung ergibt sich diese Seel den Schmertzen ihrer Kranckheit, und empfängt den letzten Stoß des Todes, welcher sein Opffer vollbringet.

§. 10.

Abbildung einer andern gerechten Seele/ welche sich die Forcht einnehmen läßt.

DJe andere gerechte Seel, von der ich allhier handele, ist von der andern gantz unterschieden. Sie wollte gern ihren GOtt lieben, und sie liebt ihn auch würcklich; aber mit einer gantz unruhigen Lieb, und sie unterstehet sich nicht bey sich selbst zu sagen, daß sie ihn wahrhafftig liebe. Sie ist aufmercksam bey allen Fehlern, die sie begangen hat, sinnreich, sich selbst neue Sünden aufzubürden, und scharffsinnig in dem Gewissens-Scrupel, ja sie vergrössert selbst einen jeden Fehler, den sie entweder würcklich begangen, oder begangen zu haben vermeynet. Sie gedencket nicht an die Barmhertzigkeit, welche die Sünden verzeihet, sondern nur an die Gerechtigkeit, welche dieselben straffet. GOtt ist vor ihren Augen nur ein erzürnter und erschröcklicher GOtt. Sie lebet mit ihm nicht, als ein Kind mit seinem gütigen Vatter, oder wie ein tugendhafftes Weib mit ihrem liebens-würdigen Mann,

son

sondern als ein Knecht mit einem Herrn, mit einem harten und bösen Herrn, welcher alles siehet, und nichts verzeihet.

Sie wandelt zwar getreu auf allem Weg der Seeligkeit und der Gebot GOttes; aber mit Betrübnüs und Kumer. In dem Augenblick stehet sie still, um die Versuchungen vorher zu sehen. Ja sie erwecket sie zuweilen durch die Forcht, und vermehret sie, indem sie dieselbe bestreitet. Da ist kein Sieg, der ihr nicht tausenderley Scrupel machen könne. Alles fällt ihr schwer und mühsam, dieweil sie von der Freude nicht unterstützet wird.

In diesem Zustand kan sie sich kaum entschliessen sich den heiligen Sacramenten zu nahen. Dann indem sie sich derselben unwürdig erkennet, so bildet sie sich ein, daß sie, an statt, sich dadurch zu reinigen, selbige entheilige. So offt sie zum Beicht-Stuhl gehen muß, so offt erzittert sie, und quälet sich bey Untersuchung ihrer Sünden. Ihre Gewissens-Scrupel vermehren sich, und in solcher Angst siehet sie nichts, als lauter Finsternussen. Vor dem heiligen Sacrament des Altars erschrickt sie nicht weniger, und ein Beicht-Vatter hat alle seine Beredsamkeit und

Anse-

Ansehen vonnöthen, um sie dahin zu bringen, daß sie sich ihrem GOtt nahe. Doch ist der Schrecken offt grösser, als der Gehorsam, und die Forcht, GOtt durch ihre Unwürdigkeit, die ihr stets vor Augen schwebet, zu erzörnen, verhindert, daß sie sich zu ihm nahet, ungeachtet der süssen Einladungen dieses gütigen GOttes, welcher sich gern mit uns vereiniget. Diese Unruh und Forcht wird durch die Erinnerung des Todes verdoppelt. Sie stellet sich GOtt fast nicht anders vor, als einen gerechten GOtt, der da Rach ausübet. Sie weiß, daß es erschröcklich ist, in seine Arm des Zorns zu fallen, und sie betrachtet diesen Augenblick mit Zittern, in welchem sie vor ihm erscheinen soll. Je näher dieser Augenblick heran nahet, je grösser ist ihr Forcht, und sie möchte denselben gern von sich entfernen, nicht zwar aus Lust zu leben, sondern dieweil sie das End derselben als einen erschröcklichen Eingang in die Ewigkeit betrachtet, allwo sie nichts, als Feuer und Quaal siehet, wovon sie glaubet, daß alles dieses nur vor sie gehöre.

Man kan sich leicht einbilden, daß diese zwey Abbildungen wahrhafftig seynd. Die

erste findet man an so vielen Heiligen, deren Entzückung, Eyfer und Ruhe uns in Verwunderung setzen, wann wir lesen, was in den Geschichten von ihnen gemeldet wird. Und vielleicht können viele fromme und forchtsame Seelen sich selbst an der zweyten Abbildung erkennen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist es doch billig, daß man sich beyde recht zu Nutz mache.

Ich frage hier nicht, welcher von beyden Ständen der glückseeligste und angenehmste, sondern, welcher von beyden der vollkommenste sey? Welcher der sey, so am meisten liebet? Ob es derjenige, welcher durch diese Lieb entzückt, so die Forcht vertreibet? (a) und welcher am meisten nach dem Geist des Christenthums ist, nach diesem Geist, von welchem der heilige Apostel Paulus sagt, daß es kein knechtlicher Geist sey/ da man sich förchten müsse/ sondern ein Geist/ deren/ die zu Kindern angenommen seynd: (b) Und

(a) Timor non est in charitate, sed perfecta charitas foras mittit timorem. 1. Joan. c. 4. v. 18.

(b) Non enim accepistis spiritum servitutis iterum in timore, sed accepistis spiritum adoptionis filiorum. Ep. ad Rom. 8.

Und endlich frage ich, welcher von beyden Ständen GOtt am rühmlichsten, angenehmsten und am meisten nach seinem Hertzen sey? Kan man wohl zweiffeln, daß es der erste Stand einer frommen Seelen sey, welchen ich abgebildet habe? Dann GOtt verlanget nichts anders von uns, als diese hertzliche Lieb, Freude und Vertrauen, so ich vorgestellet habe.

§. 11.

Diejenigen / welche sich diese Liebe und Vertrauen leiten lassen / seynd GOtt viel angenehmer / und mehr nach dem wahren Geist des Christenthums.

Lasset uns von dem, was wir erst gesagt haben, nach dem, was uns die Natur und die Vernunfft selbst eingegeben hat, urtheilen. Was wir wol, wann man uns die Wahl liesse, vor einen in unsern Dienst verlangen? Würden wir nicht einen, der voller Lieb und Eyfer wäre, einem solchen vorziehen, der sich uns nur mit Traurigkeit nahete, und mit Forcht und Zittern diente? Will man mehr geliebt, oder mehr geförchtet seyn? Gefället eine durch Forcht

und Schrecken erzwungene Ehrerbietung mehr, als eine durch die Lieb und Erkänntlichkeit erzeigte Dienstleitung? Diese letztere dúncket mich viel schätzbarer zu seyn. Wer alle Hertzen fesseln kónte, würde, meiner Meynung nach, viel angenehmer seyn, als einer, der gantze Völcker bezwänge. Haben jene berühmte Helden, von denen in den Geschichten zu lesen, sich durch den Schrecken ihrer Waffen zu Herren der gantzen Welt machen wollen, so hätten sie bey der Unmöglichkeit, daß solches geschehen werde, auf das wenigste durch die Reitzungen der Lieb thun können.

Sehet, dieses gibt uns die Vernunfft ein. Soll nun aber diese durch den Glauben gestärckte Vernunfft uns nicht gleichfalls zu erkennen geben, daß unser GOtt, der unendlich billiger ist, als wir, es vor weit rühmlicher hält, unsere Hertzen durch die Lieb zu gewinnen, als sich solche durch die Forcht unterthänig zu machen, und zum Gehorsam zu bringen? Dieser so gütige GOtt, welcher uns zu seinem Dienst zwingen kónte, hat uns einladen und durch die Süßigkeit seiner Lieb an sich ziehen wollen. Er hat / wie der heilige Petrus Chrysologus sagt, gleichsam den Stand

eines Herrn verlassen / und den Stand eines Vatters angenommen / dieweil er lieber durch Lieb / als durch Macht und Gewalt über uns herrschen will. (a) So zeiget er sich dann uns als ein Vatter, und weil dieses noch etwas gebieterisches an sich hat, so will er auch unser Bräutigam, Freund und Erlöser seyn. Er gibt sich uns selbst unter der Gestalt des Brods, und er hat sich denen Menschen unter der Gestalt eines Kindes gezeiget.

Wann man die Gestalt, die er an sich genommen hat, als er auf die Welt gekommen, recht erweget, so wird man gar leicht erkennen, ob er uns dadurch Forcht, oder Lieb gegen ihn habe einprägen wollen. Wann er nur Straffen und Schrecken hätte mit sich bringen wollen, so würde er nicht eine so sanfftmüthige, schwache und liebreiche Gestalt an sich genommen haben. Er kam als ein Kind, ein kleines Kind, welches schiene, als wann es ohne der Mutter Hülff nichts vermöchte, ein Kind, welches nur Lieb-Reitzungen und Sanfftmuth zeigte, ein Kind, nackend, blos und ver-

(a) Dominum mutavit in patrem, quia charitate maluit, quàm potestate regnare.

verlassen, welches uns durch seine Thränen zum Mitleiden bewegte, und durch sein Weinen auch das allerbarbareste Hertz hätte rühren sollen. Ach! mich dünckt, es weine nur deswegen, um sich zu beklagen, daß man es nicht lieben wolle, ob es schon unsertwegen so viel gethan hat. Es verbirget alles, was es grosses und schröckliches an sich hat, u. beraubet sich alles desse, was von der Grösse, Reichthum, Hoheit, Macht und Majestät unzertrennlich macht. Man kan leicht erkennen, was er dabey vor ein Absehen gehabt habe. Er will uns dadurch zu sich ziehen, und den Zugang zu ihm leicht machen. Er will uns einen Muth einprägen, all unser Mißtrauen und Forcht vernichten, und uns einen so freyen Zutritt zu ihm verschaffen, daß wir uns nicht entschuldigen können, warum wir uns von ihm entfernet haben.

GOtt verlanget demnach von uns Lieb, Zärtlichkeit und Vertrauen. Urtheilet nun, wer dem Verlangen GOttes am besten gemäß lebt, und sich ihm am angenehmsten macht; ein Forchtsamer, welcher erschrickt, und sich kaum wieder erholen kan, oder einer, der ein ehrerbietiges Vertrauen zu ihm hat, und ihn liebet? Was mich anbelan-

belanget, so halte ich davor, daß Hoheit und Majestät Forcht; die Gütigkeit aber Vertrauen und Lieb erfordern. Weil nun aber GOtt sich uns als ein solcher GOtt zeiget, der sich durch seine Gütigkeit liebens-würdig zeiget, so müssen wir uns auch voller Lieb und Vertrauen zu ihm nahen.

§. 12.

Die Wahrheit dessen/ was wir allbereits gesagt haben / wird noch auf andere Art erwiesen. Drey unumstößliche Beweg-Gründe unsers Vertrauens.

Der erste ist die Gütigkeit GOttes.

LAsset uns nun dieser Wahrheit ein neues Licht geben, und um den Geist des Christenthums wegen des Vertrauens, von dem ich handele, je mehr und mehr zu entdecken, so lasset uns allhier auf alles dasjenige fleißig Acht haben, was uns am besten den Werth, die Vestigkeit, die Nothwendigkeit, die Früchte, den Nutzen des Vertrauens, und vor allen Dingen das Vergnügen, so es unzertrennlich begleitet, recht vorstellen kan. Hernach wird es uns

leicht seyn, allen Zweiffel zu heben, welchen forchtsame Seelen haben können, und auf ihre Einwürffe zu antworten.

Ich will die vesten Gründe dieses zärtlichen Vertrauens gleich zu erst erwegen, welche ich allen Gerechten gern einprägen möchte, und welche seynd: Die unfehlbare Wahrheit GOttes, die Allmacht GOttes, und die unendliche Gütigkeit GOttes. Kan nun wohl unser Vertrauen etwas unbewegliches finden, worauf es sich stützen kan?

Verflucht sey der Mensch / der auf Menschen sein Vertrauen setzt / saget GOtt durch den Propheten Jeremia. (a) Unter denen Ursachen, die ihn der Verdammnus würdig machen, kan man auch die Unbedachtsamkeit dieses Vertrauens setzen, welches sich auf einen allzu verbrechlichen Grund verläßt, der den Menschen in seiner eitlen Hoffnung betrüget. Dann was kan man wohl Gutes und Hülffe von dem erwarten, dem es stets entweder an der Wahrheit, oder dem Willen, oder dem Vermögen fehlet? Und so ist gleichwohl der Mensch auf dieser Erden

(a) Maledictus est homo, qui confidit in homine, Jerem. c. 17. v. 5.

den beschaffen. Sein Hertz ist voller Lügen und Bosheit. Selten begehret er Gutes zu thun, und wann er es verspricht, so ist sein Versprechen falsch. Wann er es aufrichtig begehret, so ist sein Begehren zu schwach, wann er es hefftig begehret, so ist solches nicht beständig, und wañ er es auch aufrichtig, hefftig und beständig verlangte, ja so gar sich auf das möglichste darum bemühete, so ist doch zum öfftern sein guter Will vergebens, sintemahlen sein allzu sehr eingeschräncktes Vermögen nicht allemahl kan, was das Hertze will, und wann seine Freundschafft keine Schrancken hat, so ist doch offtmahls seine Macht und Vermögen so sehr eingeschräncket, daß er vor den, welchen er liebet, nicht gar viel thun kan. Was ist es nur vor eine Thorheit, wann man sein Vertrauen auf den setzet, von dem man so wenig Hülff zu erwarten hat?

Was nun dem Menschen mangelt, das findet man bey GOtt allein, nemlich eine ewige, unveränderliche und unfehlbare Wahrheit. Er verspricht nichts, was er nicht hält, und die Macht desjenigen hat keine Gräntzen, dem alles im Himmel, auf Erden und so gar in der Höllen gehorchet: Der die Element verändert, und die Creaturen,

turen, wann er will, zunicht macht, die Welt in seiner Hand trägt, wie die heilige Schrifft sagt. Bey aller dieser Majestät, welche diese Allmacht verursacht, und ihn so sehr vor unsern Augen erhöhet, hat er auch ein Hertz voller Zärtlichkeit gegen uns, dessen Lieb eben so unendlich ist, als seine Allmacht, und uns alles dasjenig empfinden läßt, was die Lieb vor Wohlthaten erfinden kan, um zu bereichern, und die Gütigkeit Barmhertzigkeit haben kan, um zu verzeihen. Drey Ding, sagt der heilige Bernardus, beseelen meine Hoffnung; die Wahrheit GOttes, welcher mir verspricht, die Allmacht GOttes, dem es leicht ist, sein Versprechen zu erfüllen, und die Lieb GOttes, welcher mich an Kindes-Statt annimmt. Die Wahrheit GOttes, welcher mir alle Reichthumen verspricht, so diese Annehmung an Kindes Statt hoffen läßt; die Allmacht GOttes, welchen diese Reichthumen nicht arm machen können, und die Annehmung GOttes an Kindes Statt, der mir das Recht gibt, solche zu erwarten, zu begehren, und zu erhalten. (a) Ich

(a) Tria considero, in quibus tota spes consistit: charitatem adoptionis, veritatem promissionis, potestatem redditionis. *Bern. L. de diligendo Deo.*

Ich lasse es bey dem, was die Wahrheit und Allmacht GOttes, die ersten Fundamenten unserer Hoffnung anbelanget, nicht bewenden. Der Gerechte und der Sünder, welche daran nicht zweiffeln, würden aus unserm Fleiß, um sie dessen zu überzeugen, wenig Nutzen ziehen. Es wird also nützlicher seyn, wann wir von seiner Gütigkeit handeln, welche man zwar überhaupt kennet, aber nicht genug betrachten kan.

Aber werde ich wohl diese Gütigkeit und Barmhertzigkeit ergründen können? Ist dieses nicht ein Meer, welches keinen Grund hat, und bey dem man keine Schrancken ersehen kan? Wäre es nicht eine Vermessenheit, wann man dasselbe erschöpffen wollte? Was soll man wohl von allen diesem Geschöpff sagen, das uns GOtt zu unserer Nothdurfft unterworffen, und auch so gar zu unserer Lust und Zeit-Vertreib erschaffen hat? Er hat nicht allein vor unsere Nothdurfft, sondern auch vor unsere Ergötzlichkeit gesorgt, saget ein heiliger Vatter. (a) Was soll man sagen von dieser steten Fürsorg, welche

(a) Non necessitatibus tantum provisum, usque ad delicias amamur. *S. Petr. Chrysolog.*

che uns auf tausenderley Art erhält, beschützet, und unsere Seeligkeit befördert? Was soll man sagen von dieser wunderbaren Erlösung eines Sohns, der Mensch worden, um uns durch seine Thränen und durch sein Leiden glückseelig zu machen, durch seine Arbeit die Ruhe zu verschaffen, und uns das Leben mit Verlust des Seinigen zu geben, oder, wie der heilige Leo sagt, um uns seiner GOttheit theilhafftig zu machen, auf seinen Thron zu setzen, und so zu reden, zu Göttern zu machen.

Diese Wohlthaten seynd allen Menschen gemein; Sie seyn allen bereitet, und doch zeugen sie nicht weniger von der Gütigkeit GOttes, ja sie zeugen vielmehr von der unendlichen Grösse dieser Gütigkeit GOttes, welcher nicht einmahl die Verstockten und Unbußfertigen von der Hülff ausschliesset, die er allen will wiederfahren lassen, dieweil er uns alle liebet. Zu dem, wann schon diese Wohlthaten allen gemein seynd, so gehören sie doch einem jeden von uns in einem besondern Verstand, dieweil sie einem jeden von uns zugeeignet seynd, gleich, als wann er nur allein auf Erden wäre, sie zu geniessen. Die Lieb, welche uns dieselbe bereitet hat, ist eine person-

persönliche Lieb, welche, indem sie uns alle unterscheidet, wie ein Hirt, der seinen eigenen Schaafen mit Namen rufft/ (a) einen jeden von uns ins besondere liebt, als wann niemand, als wir allein wären, so er lieben könne. Ja alles, was die Erschaffung der Welt grosses, was die Vorsehung tröstliches, was die Allmacht an Reichthumen, was die ewige Belohnung herrliches, und was die Erlösung, das Leiden, das Blut und der Tod JEsu Christi zärtliches und liebreiches hat, dis alles gehöret uns und einem jeden von uns ins besondere, gleich, als wann er nur allein auf Erden wäre. Dieses erfordert, ich will nicht sagen, unsere Verwunderung und Erkänntlichkeit, (dann diese Wort seynd bey so grossen Wohlthaten allzugemein) sondern unsere Verzuckung und unser Erstaunen. Man helffe mir doch solche kräfftige und nachdrückliche Wort ausfinden, um dadurch so grosse Gütigkeit recht auszudrucken.

§. 13.

(a) Et proprias oves vocat nominatim. Joan. c. 10. v. 3.

§. 13.

Die in der Lieb gegen die Sünder noch empfindlichere Gütigkeit GOttes.

DIe Unmöglichkeit, alle Grösse so vieler Wohlthaten recht vorzustellen, nöthiget mich, wie man siehet, nur überhaupt davon zu reden. Nur eine Sache ist, bey welcher ich nicht schweigen kan, nemlich diese unaufhörliche Gütigkeit, mit welcher GOTT vor die Bekehrung der Sünder sorgt. Er sucht ihn, und rufft ihn ins besondere, als wann nur er allein auf Erden wäre, den er an sich ziehen wollte. Er erwartet ihn, er empfängt ihn, und er verzeihet ihm. Diese unaufhörliche, und, so zu reden, persönliche Barmhertzigkeit GOttes ist es, welche ich nicht genug bewundern kan, und welche unsere Hoffnung desto mehr aufmuntern soll.

Was heißt den Menschen lieben wohl anders, als ihm ruffen, suchen, liebkosen, und auch so gar in der Zeit seiner Verirrung und Sünd mit Wohlthaten überhäuffen? Heisset dieses nicht die Lieb aufs höchste treiben. Daß GOtt die Menschen, die er erschaffen hat, liebet, ist billig.

lig. Dann sie seynd seine Creaturen, und ein Werck seiner Händ, und auf solche Art können sie, so zu reden, seine Sorgfalt verdienen. Daß er sie, nachdem sie den Stand der Unschuld verlohren, in dem Stand des Elends, in welchen sie durch die Sünd ihrer ersten Eltern gerathen, liebet, solches haben sie ihrem Ursprung zuzuschreiben, und weil sie in solchem Stand mehr seine Barmhertzigkeit, als Zorn verdienen; Dahero ich mich nicht wundere, daß ein GOTT der Gütigkeit mit ihnen Mitleiden träget. Daß aber GOtt Menschen, die nicht allein in der Erb-Sünd gebohren worden, sondern auch durch eine stete Bosheit zu den Sünden Verachtung, und zu der Verachtung Schmach hinzu setzen, und sich der Wohlthaten GOttes wider ihn selbst bedienen, und seine Gedult mißbrauchen, um ihre Empörung und Trutz zu vermehren, daß, sag ich, er solche Menschen seiner Lieb würdiget, sie erdultet, sie, so zu reden, liebkoset, und sie mit Gütern und Wohlthaten überhäuffet, dieses kan allein von einem GOtt geschehen, und kein Mensch kan es begreiffen.

Dannenhero kunte der weise Sohn des Syrachs solches nicht genug bewundern.

Es ist wahr, sagte er, daß die Barmhertzigkeit GOttes gegen die Sünder eingeschränckt ist, dieweil er dem Lauff ihres Lebens ein Ziel gesetzt hat, welches sich zum höchsten bis auf 100. Jahr erstreckt, (a) und da er also die Zahl ihrer Täg vest gesetzt, er der Dauer seiner Gütigkeit enge Gräntzen scheinet vorgeschrieben zu haben. Allein er will uns auf eine andere Art alle Grösse derselben durch den unendlichen Reichthum seiner Gnaden, womit er uns überhäuffet, empfinden lassen. Er theilet uns nicht nur etwas von seiner Barmhertzigkeit mit, sondern er schüttet dieselbe völlig, und, so zu reden, verschwenderisch über uns aus. Er eilet, jenem Augenblick vorzukommen, welcher, indem er unser Leben endiget, das Reich seiner Gerechtigkeit über uns anfangen soll. Er eilet, gleich, als wann er förchte, davon überfallen zu werden; und, ungeachtet unserer Empörungen, unterläßt er doch nicht, uns zu lieben, uns zu erdulten, uns zu ruffen, und uns mit Gütern

(a) Numerus dierum hominum ut multum centum anni quasi gutta aquæ maris deputati sunt. Propter hoc patiens est Deus in illis & effundit super eos misericordiam suam. Eccl. c. 18. v. 8.

tern zu überhäuffen. Er verstellet sich, dieweil die Zeit kurtz ist, und er will, daß ein jeder von unsern Augenblicken einige neue Merckmahle seiner Barmhertzigkeit verspühre. Indessen weiß er gar wohl, daß unser undanckbares und hoffärtiges Hertz durch diese Wohlthat seine Hoffart und Bosheit stärcket. Er siehet es, und ist dessen ein Zeug, dieweil er die tieffsten Geheimnussen unserer Seel ergründet, und ihren elenden Untergang erkennet. (a) Ein so unwürdiges Schauspiel sollte seine Gedult ermüden, gleichwohl hat er uns völlige Verzeihung ertheilet. (b) An statt, sich zu erzürnen, erbarmet er sich über uns. Er ist gnädig gegen diese undanckbare Creatur, und hoffet allezeit, sie durch seine Liebkosungen noch zu überwinden. Seynd wir hoffärtig, so demüthiget er uns, seynd wir hart und unempfindlich, so erweichet er uns, seynd wir gefesselt, so zerreisset er unsere Bande, und wann wir fliehen, so

(a) Vidit præsumptionem cordis eorum, quoniam mala est & cognovit subversionem illorum, quoniam nequam est. Eccl. c. 18. v. 10.

(b) Ideo adimplevit propitiationem suam in illis & ostendit illis &c. v. 11.

folgt er uns nach. Er verliehret keine Zeit, Ort oder Gelegenheit, da er uns seine Stimm kan hören lassen. Je mehr wir uns wider ihn empören, und uns von ihm entfernen, je mehr nähert er sich uns mit seiner Barmhertzigkeit.

Dieses bewunderte der weise Sohn des Syrachs, lasset uns aber nun auch sehen, was wir täglich davon empfinden, und zu unserer Schand bekennen, daß dis eine Abbildung sowohl der hartnäckigen Empörung unsers Hertzens sey, als der unendlichen Barmhertzigkeit unsers GOttes. Jedoch ob ich sie schon alle Augenblick verspühre, und ob sie schon alle Sünder so wohl verspühren, als ich, so werden doch, weder sie, noch ich, dieses jemahlen begreiffen. **Was ist der Mensch / muß ich allhier** mit dem frommen Job ausruffen: **Was ist der Mensch / daß du / O GOtt, ihn groß achtest? Du besuchest ihn am Morgen früh ꝛc.** (a) Was ist der Mensch, O mein GOtt, vor den du so grosse Sorg trägest, und ihn mit so viel Wohlthaten crönest? Ach er ist ein Nichts,

(a) Quid est homo, quia magnificas eum, & apponis erga eum cor tuum, visitas eum diluculo &c. Job. c. 7. v. 17. 18.

Nichts, und ein aus Nichts gezogener Klumpen, der wieder zu Staub werden muß; Ein leichtsinniger und unbeständiger Geist, voller Unwissenheit und Finsternuß. Was ist er aber in Ansehung deiner, O GOtt? Ein Rebell, ein Undanckbarer, welcher, da er schon, ehe er gebohren worden, dein Feind gewesen, durch eigene Bosheit sich wieder in den Stand der Rebellion hat begeben wollen, aus welcher du ihn gezogen hast. So ist dann dieser, O mein GOtt, das Object deiner Bemühung und deiner Sorgfalt? Achtest du diesen deiner Lieb würdig? War es dannoch nicht genug, daß er das Object deiner Barmhertzigkeit ist?

Ach! dis wäre Zweiffels ohne vor uns genug gewesen, und gleichwohl hat er uns auch so gar zum Object seiner Liebkosungen und Gewogenheit gemacht. Dis ist die Gütigkeit GOttes, welche ich bewundere, und mich mehr erweichet, als alle andere seine Barmhertzigkeit. Bedarff es wohl mehr, in uns ein vestes Vertrauen zu erwecken? Was wird dann aus aller dieser Erinnerung werden, welche uns so verzagt und forchtsam macht? Kan wohl unser Mißtrauen einigen Grund haben, wann man

dieser Gütigkeit so vest versichert ist? Dün-
cket uns nicht, daß wir die Stimme dieses GOttes der Barmhertzigkeit zu einem jeden von uns sagen hören, was er ehemahlen durch den Propheten zu dem geliebten Volck sagen ließ? Nemlich dis sagt der HErr/der dich erschaffen hat/Jacob/ und der dich gemacht hat/ Jsrael: Förchte dich nicht/ dann ich habe dich erlößt/und genennet mit deinem Namen: Du bist mein. Wann du durch Wasser gehen wirst/ so will ich bey dir seyn/ (man weiß, daß in dem Prophetischen Stylo die Wasser Trübsal und Versuchungen bedeuten,) und die Ströme sollen dich nicht überdecken: Wann du im Feuer wandeln wirst/ so sollst du nicht verbrennt werden/ und die Flamm soll in dir nicht brennen/ dann ich bin der HERR dein GOTT. (a) Und bald hernach sagt er: Höre/mein Knecht/ den ich erwählet

(a) Et nunc hoc dicit Dominus creans te Jacob & formans Israel, noli timere, qui redemi te & vocavi nomine tuo, meus es tu. Cum transieris per aquas, tecum ero & flumina non operient te, cum ambulaveris in igne, non combureris, quia ego Dominus Salvator tuus. Isai. c. 43. v. 1. 2. 3.

let hab. Ich bin dein Helffer von Mutter-Leib an; Förchte dich nicht. (a) Was könte uns wohl mehr Muth machen, als wann wir GOtt mit solcher Gütigkeit reden hören: Förchte dich nicht. Kan man wohl noch Bedencken tragen, von demjenigen alles zu hoffen, welcher uns zuvor kommt, um uns alles zu geben? O glückseeliger Mensch, der bey GOtt so viel Barmhertzigkeit und Ursach findet, auf ihn zu vertrauen! Noch glückseeliger aber ist er, weil er sich auf seinen GOtt nicht allein sicherlich verlassen kan, sondern auch, weil dieser GOtt der Gütigkeit sein Vertrauen von ihm verlangt, und sich beleidiget befindet, wann man ihm solches abschlägt, oder es allzu eng einschräncket. Hier muß man noch hinzu setzen, daß dieses Vertrauen nicht allein vest ist, sondern auch unumgänglich nöthig scheinet, und eine von den nöthigsten Pflichten des Christenthums ist.

(a) Audi, ſerve meus, quem elegi, hæc dicit Dominus faciens & formans te, ab utero auxiliator tuus: Noli timere. c. 44. v. 1. 2.

§. 14.

Es ist dieses Vertrauen nicht allein auf veste Gründe gegründet/ sondern es scheinet auch unumgänglich nöthig zu seyn. Von der Bemühung GOttes / solches Vertrauen in uns zu erwecken.

WIr finden in denen heiligen Büchern nichts mehr angemercket, als unsere Schuldigkeit, dis heilige Vertrauen zu haben. Die gantze heilige Schrifft suchet ein so billiges und tröstliches Vertrauen zu erwecken. Warum findet man darinnen so viel Abbildungen der unendlichen Barmhertzigkeit und Gütigkeit GOttes, welcher den Sünder annimmt und entschuldiget, und demjenigen, welcher aufrichtig zu ihm kommt, verzeihet? Warum so viel Versicherungen, daß GOtt uns hertzlich liebt, daß er gern unter uns wohne, daß er uns alle wolle seelig haben, und nicht wolle, daß einer verlohren gehe, und daß er uns nicht über unser Vermögen versuche? Warum so viel Historien und Parabeln? Da er sich bald einer Mutter vergleicht, welche ihr Kind auf den Armen hat, und bey der dadurch verursachten Beschwer-

lich-

lichkeit nicht ermüdet? Bald als ein Bräutigam, der seine untreue Braut einladet, daß sie nach ihrer Verirrung wieder zu ihm zurück kehren solle, indem er sie wieder annehmen wolle? Bald als ein Vatter, der seinem verschwenderischen und ruchlosen Sohn durch Liebkosungen zuvor kommt, und der bald einem Ehebrecher, bald einem Publican, bald einem Räuber, bald einer grossen Sünderin die Pforten des Himmels eröffnet? Warum so viel Unterricht? Geschiehet es nicht, um das Vertrauen gegen GOtt in uns zu erwecken?

Uber dis sehe ich in der heiligen Schrifft nicht allein ein Gesatz, auf GOtt zu hoffen, sondern auch die der vollkommenen Hoffnung, von der ich hier rede, beygefügte Gnaden und Belohnungen. Wer sein Vertrauē auf mich setzt/sagt er, der soll das Land besitzen/und meinen heiligen Berg zum Erbtheil einnehmen. (a) Und an einem andern Ort sagt er: Geseegnet sey der Mann/ der auf den HErrn sein Vertrauen setzt/und der

(a) Qui fiduciam habet mei, hæreditabit terram & possidebit montem sanctum meum. Isai. c. 57. v. 13.

HErr wird seine Zuversicht seyn. Er wird seyn / wie ein Baum / der am Wasser gepflantzet ist / und wurtzelt im feuchten Grund: wann eine Hitz kommt / so wird er sich nicht förchten. Seine Blätter werden auch grün bleiben / und wann ein dörre Zeit kommt / so wird er sich nicht zu besorgen haben / er wird nimmer aufhören / Früchte zu tragen. (a) Ferner: Ich will dich erretten und befreyen / dieweil du auf mich dein Vertrauen gesetzt hast. (b)

Dieses nun soll unsern Eyfer noch mehr aufmuntern, daß der Geist GOttes so vielmahl wiederholet, und so gar mit einem Eydschwur bekräfftiget, daß der, so GOtt vertrauet, glückseelig und von GOtt geseegnet seye, und daß er nimmermehr werde zu Schanden werden. Was braucht

(a) Benedictus vir, qui confidit in Domino, & erit Dominus fiducia ejus & erit quasi lignum, quod transplantatur super aquas, quod ad humorem mittit radices & non timebit cum venerit æstus & erit folium ejus viride & in tempore siccitatis non erit sollicitum, nec desinet aliquando facere fructum. Jerem. c. 17. v. 7. 8.

(b) Eruens liberabo te, quia habuisti in me fiduciam. Jerem. c. 39. v. 18.

braucht es wohl mehr, uns einen Muth zu machen? Ein GOtt redet solches, ein GOtt verheisset solches, und ein GOtt betheuret solches mit einem Eydschwur. Darff man wohl noch daran zweiffeln? Glückseelig ist der Mensch / will ich also mit Tertulliano sagen, glückseelig ist der Mensch / dem GOtt so viel Verheissungen thut! O wie unglückseelig seynd wir / auch so gar den Eydschwüren GOttes nicht zu glauben! (a)

Setzet zu allen diesen Versicherungen die Einladungen dieses GOttes der Barmhertzigkeit hinzu, der die Seelen lieb hat / (b) der nicht will / daß jemand verlohren werde / (c) und welcher sagt: Kommt alle zu mir. (d) Diese Einladung ist allgemein, und gehet nicht nur die Heiligen und Vollkommenen an, sondern sie schliesset auch niemand aus. Aber wie? Seynd dann diejenigen nicht ausge-

(a) O nos beatos, quorum causa Deus jurat! O miserrimos, si nec juranti Deo credimus! *Lib. de pœnit. c.* 40.

(b) Qui amat animas. Sap. c. 11. v. 27.

(c) Nolens aliquem perire, sed omnes ad pœnitentiam reverti. 2. Petr. c. 3. v. 9.

(d) Venite ad me omnes. Matth. c. 11. v. 28.

nommen, welche mit der Last ihrer Missethaten beschweret seynd? Die, denen es so schwer fällt, ihre Begierden zu überwinden? Die, welche in stetem Streit der Versuchungen leben? Die, welche unter der Last der weltlichen Geschäffte seuffzen? Die, welche mit gantz Menschlichen Dingen beschäfftiget seynd? Ja die, welche mit den Verdrießlichkeiten einer Familie, der Güter, oder der Processe überladen seynd? Werden diese alle nicht davon ausgenommen? Werden sie nicht als Unwürdige verworffen, von einem so heiligen und reinen GOtt angenommen zu werden? Nein, eben diese seynd es hauptsächlich, so GOtt zu sich rufft, so er einladet, und denen er helffen will. Kommt alle zu mir / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / die ihr so viel Streit und Widerstand habt. Wie unwürdig ihr auch meiner Hülffe seyd, so will ich euch doch helffen, habt nur das Vertrauen deswegen, ich will euch erquicken, ich will euch erretten, ich will euch crönen, und ich werde so gar darinnen meinen Ruhm finden. Dann welche Seel preiset wohl den HErrn am meisten? fraget der Prophet, und antwortet sich selbst:

Eine

Eine Seel / die sich über ihr grosses Unheil betrübet / die gebückt und schwach daher gehet / deren Augen abnehmen / und eine Seel / die Hunger leidet / dieselbe wird dir dem HErrn die Ehr geben / und deine Gerechtigkeit preisen. (a)

Also muntert uns GOTT in unserer Schwachheit auf. Ist es nun vergebens, daß er uns auf solche Art einladet? Würde er wohl von uns verlangen, daß wir uns in seine Arm werffen sollen, wann er uns nicht darinnen aufnehmen wollte? sagt der heilige Augustinus. Wurden seine Verheissungen nicht falsch und betrüglich seyn, wann er einen von uns von dieser sehr reichen Gnad, die er uns allen anbietet, ausnehme? Thut nun derjenige, welcher noch anstehet, ob er sich in seine Arm werffen soll, der sich nicht getrauet, zu ihm zu nahen, und dessen Forcht grösser, als seine Hoffnung ist, dem nicht unrecht, der sich so sehr angelegen seyn läßt, ihn

(a) Anima mea, quæ tristis est super magnitudine mali, & incedit curva, & oculi ejus deficientes, & anima esuriens dat tibi gloriam & justitiam Domine. Baruch. c. 2. v. 18.

ihn in seinem Mißtrauen aufzumuntern? (a)

§. 15.

Man beleidiget GOtt/ wann man ihm das Vertrauen versagt/ welches er von uns verlangt.

ES scheinet würcklich, als wann man GOtt sehr beleidige, wann man sich so unmäßige Forcht und Mißtrauen, als ich bestreite, einnehmen läßt. Dann gereichet es demjenigen nicht zum Schimpff, der sich bemühet, seine Gütigkeit zu zeigen, wann man ihm gleichwohl nicht trauen will? Was vor eine Ungerechtigkeit ist es, einer Barmhertzigkeit, welche unendlich ist, Gräntzen zu setzen? Ich verlange denjenigen nicht recht zu geben, deren Vertrauen sich bis zur Einbildung erstreckt, und die wegen dieser unumschränckten Gütigkeit ihren Missethaten keine Schrancken setzen. Dann ich habe es schon gesagt, daß es vor dieselben nicht gehöre, was ich

(a) Quare Dominus toties ad innitendum sibi moneret, si supportare nos nollet? Non est illusor Deus ut se ad supportandum nos offerat, & nobis innitentibus ei, se substrahat. *S. Augustinus.*

ich schreibe. Sie werden durch ihre eigene Einbildung zu Schanden werden, und ihre Hoffnung wird ein Greuel der Seelen seyn. (a) Sondern ich rede von dieser Hoffnung, bey der ein ordentliches Leben nach dem Gesatz zu vermuthen, oder auf das wenigste ein aufrichtiges Verlangē, sein Leben nach diesem Heil. Gesatz einzurichten. Also rede ich eintzig und allein entweder von den Gerechten, die GOtt lieben, oder von denen Sündern, welche, indem sie sich aufrichtig zu GOtt bekehren wollen, bey Erwegung der Menge ihrer Sünden noch anstehen, ob sie es thun sollen, aus Forcht, es möchte bey GOtt vor sie keine Barmhertzigkeit zu finden seyn. Diese seynd es, denen ich ihr Mißtrauen und übermäßige Forcht benehmen will, und zu diesen sag ich ohne Scheu, daß solche GOtt nachtheilig sey.

Dann warum traget ihr Bedencken? Zweiffelt ihr an der Allmacht GOttes? so wisset, daß solche ohne Schrancken sey. Zweiffelt ihr an der Barmhertzigkeit? so wisset, daß so groß auch euere Missethaten immer seyn mögen, die unendliche Barmhertzigkeit Gottes doch tausendmahl grösser sey.

(a) Spes illorum abominatio. Job. c. 11. v. 20.

sey. Zweiffelt ihr an seinen Verheissungen? Allein warum geschicht solches? Seynd dieselben nicht aufrichtig? Gehen dieselben nicht euch an? Zweiffelt ihr an seinem guten Willen, den er gegen euch ins besondere hat? Wisset ihr dann nicht, daß er euer Vatter, daß er euch liebet, daß er sich euch giebet, daß er euch aufrichtig seelig haben will, und daß dieser GOTT, der unsere Seelen lieb hat, sich eure Seeligkeit mehr angelegen seyn läßt, als ihr selbst? Wer an einer von diesen Wahrheiten zweiffelt, welche uns der Glaub lehret, dem mangelt es nicht an dem schuldigen Gehorsam. Dann diese Allmacht GOttes, diese Wahrheit GOttes, diese Versicherungen der Verheissung GOttes, und diese unendliche Gütigkeit unsers Gottes seynd so klare und vest gegründete Wahrheiten, daß man im geringsten nicht daran zweiffeln darff. Man beleidiget die Barmhertzigkeit GOttes, wann man ihr allzu enge Schrancken setzet. Dann diese Barmhertzigkeit ist nicht allein unendlich, sondern ihr besonderer Ruhm bestehet auch darinnen, daß sie viel grösser ist, als alle Missethaten der gantzen Welt.

Zu dem, so seh ich, Menschlicher Weis und nach dem schwachen Licht der Vernunfft davon zu reden, nicht, was einem aufrichtigen Hertzen mehr schmertzen, und nachtheiliger seyn kan, als wann man an dessen Freundschafft und Versprechen zweiffelt, und seinen dienstfertigen Anerbietungen nicht glauben will. Eben so beleidiget man auch einen König, wann man an seiner Macht, und einen Freund, wann man an seiner Lieb und Dienstwilligkeit zweiffelt. Das Mißtrauen ist, wie mich duncket, der Freundschafft eben so schädlich, als die Undanckbarkeit. Ja es ist eine Art der Undanckbarkeit, wann es einer Freundschafft nicht trauen will, die es so offt erfahren hat. Dann man an der Aufrichtigkeit der angebottenen Dienste eines Freundes nicht zweifflen darff, wann man nicht die vielen und grossen Dienste, so er uns geleistet, vergessen hat.

Ist nun das Mißtrauen und die Forcht der Freundschafft so zuwider, so werden sie es nicht weniger der Christlichen Lieb seyn. Seynd sie dem Menschen nachtheilig, der in allen seinem Thun unbeständig ist, was werden sie erst GOtt seyn, dessen Barmhertzig-

hertzigkeit eben sowohl ewig, als er selbsten, ist?

Lasset uns endlich mit der Abbildung dieses heiligen Vertrauens ein End machen, und nachdem wir gezeiget, wie vest und nöthig es sey, noch etwas hinzu zu setzen, um seinen Nutzen kund zu machen. Es gereichet GOtt zur Ehr, und ist ein kräfftiges Mittel zur Seeligkeit. Man findet in demselben Stärcke wider die Versuchungen, es reitzet zum Eyfer unserer Lieb, und solches durch eine geistliche Freud, welche es an uns erwecket. Diese heilige Freud ist allhier auf der Welt unser bester Trost. Lasset uns nun von einem jeden dieser Vortheile und Nutzens mit wenigem ins besondere handeln.

§. 16.

Neue Kenn-Zeichen des Vertrauens in die Barmhertzigkeit GOttes. Fünfferley Nutzen/ den man dabey findet.

ERstlich ist dieses Vertrauen GOTT rühmlich. Dieses lehret er uns durch den Propheten David. Dieser Printz, welcher nach so vielen begangenen grossen Misse-

Missethaten Ursach hatte, zu förchten, welcher die Schändlichkeit seiner Verirrung und die Abscheulichkeit seines GOtt erzeigten Undancks erkannte, und welcher die Gerechtigkeit GOttes allbereits wider sich gewaffnet sahe, glaubte, daß er seinen Zorn nicht besser stillen könne, als wann er denjenigen, den er durch seine Werck gelästert hatte, nach allem seinem Vermögen preisete. Allein was sollte er ihm vor ein Opffer, Preiß und Ruhm geben, so fähig sey, seine begangene Missethaten zu verbessern? Das vortrefflichste und vollkommenste Mittel dünckte ihm dieses zu seyn, wann er auf seine Gütigkeit hoffte. **Ich will immerdar hoffen/ sagte er, und will zu allem deinem Lob noch mehr hinzu thun.** (a)

Zweytens ist dieses Vertrauen ein kräfftiges Mittel zu unserer Seeligkeit. Der allerlasterhaffteste und verderbteste Mensch, der sich durch die Buß aus seinen Missethaten heraus reissen will, wird in dem Vertrauen zu GOTT ein kräfftiges Mittel vor all sein Elend finden. Wann er sich betrübt und hofft, so wird er seelig;

(a) Ego autem semper sperabo & adjiciam super omnem laudem tuam. Psalm. 70. v. 14.

GOTT hat es gesagt, GOTT hat es versprochen. Dannenhero vergleicht man die Hoffnung mit dem Ancker eines Schiffs, welcher Vergleichung sich der heilige Apostel Paulus in seinen Episteln bedienet. (a) Es mag ein Schiff alle sein Geräth im Sturm verlohren haben, wann ihm nur ein Ancker noch übrig ist, so kan es von dem bevorstehenden Untergang errettet werden. Also ist es auch mit dem Vertrauen auf GOtt beschaffen, und man kan sagen, daß Cain und Judas aus Mangel dieses Vertrauens in ihren Sünden verdammt worden. Jener hatte GOtt durch seinen Neid und Bruder-Mord erzörnt, dieses aber stürtzte ihn vollends in Verdammnüs, daß er voller Verzweiffelung sagte: *Meine Missethat ist grösser / als daß ich möge Verzeihung erhalten.* (b) Dieser bereuete, daß er Christum so schändlicher Weis verrathen habe. Ach! sagt der heilige Chrysostomus, wann er ein Vertrauen

(a) Fortissimum solatium habemus, qui confugimus ad tenendam propositam spem, quam sicut anchoram habemus animæ tutam ac firmam. Ebr. c. 6. v. 19.

(b) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. Gen. c. 4. v. 13.

trauen in die Gütigkeit seines Göttlichen Meisters gesetzt, und ihn um Barmhertzigkeit gebetten hätte, würde ihm der Heyland, welcher dem heiligen Petro seine Untreu verziehen, und vor seine Hencker gebetten, nach gethaner Buß, ohne Zweiffel auch vergeben haben.

Drittens ist dieses Vertrauen eine kräfftige Vertheidigung wider die Versuchungen. Dieses sagt die heilige Schrifft in diesen Worten ausdrücklich: In der Hoffnung wird er eure Stärck seyn. (a) Und an einem andern Ort: Dieweil ich auf den HErrn vertraue/ so werde ich an Kräfften nicht abnehmen. (b) Und was ist in der That wohl stärcker, als der, so auf den HErrn vertrauet? Sein Vertrauen auf GOtt setzen, ist so viel, als sich auf ihn verlassen, sich auf ihn stützen, und seine Gütigkeit, Wahrheit und Macht zu Hülff nehmen. Was kan man wohl bey solchen Waffen vor einen Feind förchten? Wer vermag wohl

(a) In spe erit fortitudo vestra. Isai. c. 30. v. 15.

(b) In Domino sperans non infirmabor. Psal. 25. v. 1.

GOtt zu widerstehen? Das Hertz des Gerechten hoffet allezeit. (a)

Vierdtens findet man in diesem Vertrauen den Eyfer der Lieb. Wir haben es schon gesagt, als wir gezeigt, wie sehr die Forcht und das Mißtrauen dieser Tugend zuwider sey, und als wir den Unterschied gewiesen, der zwischen einer mißtrauenden und forchtsamen, und einer solchen Lieb ist, welche, wie die H. Schrifft sagt, die Forcht verbannet. (b)

Daher kommt es, daß der Prophet denjenigen, der durch diese Tugend beseelet ist, einem Adler vergleichet, der nicht ermüdet. (c) Will man desfalls ein neues Zeugnüs, so finde ich solches bey dem heiligen Apostel Paulo, welcher denen ersten Gläubigen befiehlet, GOtt mit Eyfer zu dienen, (d) und welcher ihnen zu gleicher Zeit

(a) Paratum cor ejus sperare in Domino, confirmatum est cor ejus, non commovebitur. Psalm. 14.

(b) Perfecta charitas foras mittit timorem. 1. Joan. c. 4.

(c) Qui sperant in Domino mutabunt fortitudinem, assument pennas, sicut aquilæ, volabunt & non deficient. Isai. c. 40.

(d) Spiritu ferventes, Domino, servientes, spe gaudentes. Rom. c. 12.

Zeit die Freud der Hoffnung giebt, als das sicherste Mittel, dieses zu erwarten, was auf solchen Eyfer erfolgt.

Dann das Vertrauen erwecket diese geistliche Freud in dem Hertzen des Gerechten, und dis ist das fünffte Kenn-Zeichen, welches in der heiligen Schrifft gar offt angemercket wird. HErr / sagte der Prophet David, du hast mir Freud gegeben, dann du / O HERR / hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzt. (a) Wer würde nicht voller Freud und Vergnügen seyn, wann man versichert ist, daß die wichtigste Sach, die wir auf Erden haben können, in den Händen GOttes ist, der eben so sehr, als wir, verlangt, dieselbe glücklich zu End zu bringen, daß er darauf bedacht ist, daß er daran arbeitet, und daß er nichts vergißt, um ihr einen glücklichen Ausgang zu verschaffen? Wann meine Seeligkeit nur an mir allein läge, so wäre ich voller Betrübnüs und Forcht, dieweil ich mein Elend, meine Begierden und meine Unbeständigkeit kenne. Weil aber dieselbe hauptsächlich an GOtt ligt, wel-

(a) Dedisti lætitiam in corde meo - - - quoniam tu, Domine, singulariter in spe constituisti me. Psalm. 4. v. 10.

cher nicht allein mit mir daran arbeitet, sondern mir auch zuvor kommt, in mich dringet, und verlanget, daß ich mich seinem Trieb gemäß verhalte, so bin ich zufrieden, so bin ich vergnügt, so bin ich erfreut. Ich lasse mich seine Providentz freundlich führen, indem ich versichert bin, daß er ohn Unterlaß an meinem Glück arbeitet. (a)

§. 17.

Sechster Nutzen dieses heiligen Vertrauens. Es ist vor uns ein unendlicher Trost in allen Bekümmernüssen.

Diese heilige Freude verursachet in uns einen vesten Trost, es mag uns auch begegnen, was da wolle. Dieses ist das sechste Kenn-Zeichen des Vertrauens, von dem ich handele, und welches nicht weniger schätzbar, als die andern. Dann wie wollten wir ohne Trost in dieser Welt leben, in welcher wir mit lauter Trübsal umgeben seynd? Wo sollen wir aber diesen

(a) Ecce Deus noster iste, expectavimus eum, & salvabit nos, sustinuimus eum exultabimus & lætabimur in salutari ejus. Isai. c. 25. v. 9.

sen so nöthigen Trost finden? Dieses kan nicht geschehen bey den sterblichen Menschē, unter denen wir leben, nicht in denen irrdischen Gütern, und auch nicht in denen Ergötzlichkeiten. Alles dieses ist allzu sehr einschräncket, allzu schwach und allzu unbeständig, um uns ein recht vest gegründetes Vergnügen zu schaffen. Findet man ja einen Trost dariñen, so ist es nur ein vergänglicher, der das Hertz zwar aufhält, aber nicht erfüllet. Wie viel betrübte Zufälle gibt es, in welchen weder die Reichthumen, noch die Ergötzlichkeiten, noch die Freund einigen Trost verschaffen können? Dieses ist allein dem Vertrauen auf GOtt und seiner Lieb vorbehalten. Dann was vor ein starcker Trost ist es, wann man bedenckt, daß man von GOtt geliebt wird, und das Object seiner Liebkosungen ist? Was vor ein Trost, wann man weiß, daß er uns eine Cron bereitet, der alles, was die Welt am angenehmsten und vortrefflichsten hat, nicht gleichet? Was vor einen Trost, wann man versichert ist, daß er uns dahin leitet und führet, und die betrübtesten und schmertzlichsten Begebenheiten unsers Lebens, die kräfftigste Mittel seynd, deren er sich dazu bedienet? Was vor ein Trost ist

es mitten in den allerstärckſten Versuchungen, wann man weiß, daß, wann GOtt dem Teuffel die Freyheit läßt, uns anzugreiffen, er ihm doch nicht mehr Macht läßt, als wir vertragen können. Dann dieser getreue GOtt/ sagt der heilige Apostel Paulus, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen/ sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen/ damit ihrs ertragen könnet. (a)

Was vor ein Trost ist es, wann man bey Erinnerung aller unserer Sünden, welche fähig seyn, uns in Erwegung unserer täglichen Untreu in Verzweiffelung zu stürtzen, bedenckt, daß solche die Gedult unsers GOttes dannoch nicht ermüden, daß seine Barmhertzigkeit unendlich grösser, als alle unsere Missethaten, und daß in dem Augenblick, da wir ihn von unserm gantzen Hertzen lieben, und auf seine Gütigkeit vertrauen, diese unendliche Gütigkeit uns liebreich annimmt, und alles, was seinen Zorn erregen, und einige Forcht in uns

(a) Fidelis Deus, qui non patietur, vos tentari supra id, quod poteſtis, ſed faciet etiam cum tentatione proventum, ut poſſitis ſuſtinere. 1. Cor. c. 10. v. 13.

uns erwecken kan, auf ewig vertilgen will.

Ja, was vor ein Trost ist es auch bey den allergrösten Prüffungen, da alles finster und dunckel ist, da man fast nichts, als Laster an sich stehet, und an GOtt nichts, als Zorn, wann man alsdann erweget, daß dieser so barmhertzige und gütige GOtt, wann wir auf ihn vertrauen, und ihn lieben, uns zu Gnaden annehmen will. O ihr forchtsame und erschrockene Seelen, eröffnet demnach bey diesem Trost eure Hertzen. Ihr, die ihr den HERRN förchtet / wartet auf seine Barmhertzigkeit / und weichet nicht ab von ihm / daß ihr nicht fallet. Die ihr den HErrn förchtet / glaubet ihm / und eure Belohnung wird nicht ausbleiben. Die ihr den HErrn förchtet / hoffet auf ihn / so wird euch Gnad und Barmhertzigkeit mit Freuden widerfahren. (a)

(a) Metuentes Dominum sustinete misericordiam ejus & non deflectatis ab eo, ne cadatis. Qui timetis Dominum, credite illi, & non evacuabitur merces vestra. Qui timetis Dominum, sperate in illum & in oblectationem veniet vobis misericordia. Eccl. c. 2. v. 7. 8. 9.

So ist der Trost beschaffen, welchen man auch in den betrübtesten Zuständen des Lebens finden kan. Dieser Trost ist wahrhafftig und gewiß, und liget weder an den Begebenheiten, noch an den Creaturen. Weder die Untreu der Freunde, noch das Unglück des Lebens, noch der Verlust der Güter können solchen rauben. Vielmehr nimmt er zu, je mehr unser Unglück zunimmt, dieweil dis die gewisseste Versicherung der Göttlichen Hülffe, wann man von aller Menschlichen und irrdischen verlassen ist. Wo findet man aber diesen Trost wohl anders, als in dem eintzigen Vertrauen zu GOtt, welches uns alle diese tröstliche Wahrheiten entdecket, die ich erst angeführet habe. Dieses ist, welche uns alle Süßigkeiten desselben empfinden läßt. Und ach! wie wollten wir uns wohl ohn diesem Vertrauen wider die Kleinmüthigkeit und Verzweifflung vertheidigen können?

Alles dieses ist genug, um uns den Nutzen des Vertrauens zu GOTT zu zeigen, und dessen Süßigkeit, Freude, Trost, Nothwendigkeit und den vesten Grund, worauf es gegründet ist. Es mangelt

alſo nichts mehr, um dieſen Unterricht vollkommen zu machen, als denen forchtſamen Seelen in ihrem Trieb der Forcht zu folgen, ihnen ihr Mißtrauen zu benehmen, und auf alle Schwürigkeiten, die ſie wegen des Vertrauens, ſo man ihnen einprägen will, einwenden, zu antworten. Dieſes wollen wir in dem zweyten Theil dieſes Wercfleins vor uns nehmen.

Zweyter Theil
Von dem Vertrauen
in die
Barmhertzigkeit Gottes/

In welchem man die Einwürffe beantwortet, welche die Forcht den verzagten Seelen eingibt.

§. 1.

Einwürffe der allzu forchtsamen Seelen.

Erster Einwurff.

Die strenge Gerechtigkeit GOttes. Abbildung der Strenge seiner Gericht.

IN allem dem, was uns der Glaub von der Strenge der Gericht GOttes und seiner Gerechtigkeit lehret, finden forchtsame Seelen den ersten Ursprung ihrer Forcht. Es ist wahr, man hat Ursach, darüber zu erschrecken, dann wann man lißt, wie sie in der H. Schrifft abgebildet werden, so ist es unmöglich, daß es nicht auch in den Allerheiligsten einen Schre-

Schrecken verursachen solte. Bald ist er ein eyffersüchtiger GOtt, den auch die geringste Theilung beleidiget; bald ein heiliger GOtt, der sich auch über die geringste Unreinigkeit erzörnet; bald ein rächender GOtt, welcher die gantze Welt wegen einiger von ihren Einwohnern straffet, und sie in seinem Grimm bis in das vierdte Glied heimsuchet, um das Verbrechen der Vorfahren auszusöhnen. Nicht weniger erschröcklich ist es, was sie uns von ihm, als einem Richter, und von seinem Gericht lehret. Dann wie genau wird er am Tag des Gerichts nicht nur unser Thun, sondern auch unsere Wort und allergeheimste und geringste Begierden und Gedancken untersuchen. Das, was unserer Aufmerckſamkeit entgangen, wird seinem Licht nicht entgehen. Alles wird untersucht werden. Ein Wort, welches zwar nichts Lasterhafftes, aber auch nichts Nützliches in sich hat, wird bestrafft werden, ingleichen ein im Zorn erfahrnes Schimpff-Wort, und ein unserer Wachtsamkeit unbedachtsamer Weis erfahrner Gedancken.

Er erzörnet sich nicht allein über das, was wir begangen, sondern auch über das, was wir uns nicht einbilden, begangen zu haben,

haben, oder zu dem wir still geschwiegen. Dieses Stillschweigen ist zum öfftern lasterhafft vor seinen Augen. Er ist nicht allein ein strenger Richter vor den Sünder, sondern auch vor den, welcher gerecht scheinet, es aber nicht genugsam ist, wann nur Lauigkeit in seiner Lieb zu finden, wann er in den Pflichten der Buß träg ist, wann er nicht solche gute Werck thut, als die empfangene Gnaden erfordern, und wann er, indem er heilige Werck thut, solche nicht heilig verrichtet, und, wie die H. Schrifft sagt, seine Werck nicht vollkommen vor GOtt seynd / (a) alsdann hat dieser Gerechte seine Strenge zu förchten.

So seynd die Gericht unsers GOttes beschaffen, welche wegen ihrer genauen Untersuchung entsetzlich seynd, wie nicht weniger wegen ihrer Uberfallung. Dann wir wissen nicht, wann dieser rächende und strenge GOtt, uns zu richten, kommen wird. Er hält seine Zukunfft verborgen. Er hat es gesagt, und er wird es auch thun zu einer Zeit, da man es am wenigsten vermuthet, (b) und da man gantz sicher

(a) Non invenio opera tua plena coram me. Apoc. c. 2. v. 2.

(b) Quâ horâ non putatis. Luc. c. 12.

sicher ist. Er kommt/ wie ein Dieb in der Nacht/ (a) welcher die Leute gantz heimlich zu überfallen suchet. Er überfällt auch den Sünder würcklich, ohne ihm zum öfftern Zeit zur Buß zu lassen. Er überfällt ihn mitten in seinen Geschäfften, mitten in seinen Ergötzlichkeiten, und so gar mitten in seinen Sünden. Er nimmt ihn hinweg, um Rechenschafft von ihm zu fordern, und was noch entsetzlicher scheinet, das ist, daß er, ohn einmahl diesen letzten Augenblick zu erwarten, seine Gericht schon in diesem Leben an denen ausübet, die seiner Stimm widerstreben. Er strecket seine Hand über sie aus, um sie zu betrüben, oder er ziehet sie zurück, um sie in Verstockung gerathen zu lassen. Er beraubet sie der Hülff, welche sie unnutz machen, und es kommt zuweilen eine Zeit, da ihn diese Sünder vergebens ruffen, dieweil sie dieser erzörnte GOtt nicht höret, indem er von ihnen gewichen, und sich verborgen, um sich ihnen nicht eher wieder zu zeigen, als in dem entsetzlichen Augenblick eines unbußfertigen Todes, da er der Verzweiffelung dieser lasterhafften Seelen spotten wird. Man glaube ja nicht, daß ich

(a) Sicut fur in nocte. 1. Thessal. c. 3.

ich diese Gericht GOttes entsetzlicher abbilde, als sie seynd. Dann alle diese Wahrheiten, ja fast alle meine Wort, seynd Wort der heiligen Schrifft selbsten.

Wer wird nun nicht hieraus erkennen, daß GOtt in seiner Rache ein erschröcklicher GOtt sey, und daß nichts erschröcklichers, als seine Gericht, und daher mit dem Propheten, welcher deswegen zuweilen bis zur Kleinmüthigkeit erschrocken wäre, ausruffen: O mein GOtt, wie seynd deine Gericht so erschröcklich! Gedencke nicht an die Sünd meiner Jugend/ und an meine Unwissenheit. Dann wann du alle meine Missethaten genau willst untersuchen, ach! HERR, wer wird vor deiner strengen Gerechtigkeit bestehen? (a)

Dieses erschröcket eine gerechte und forchtsame Seel, dieses bedencket sie, und dieses stöhret ihre Ruhe. Laßt uns aber auch sehen, ob dann kein Mittel vor den Schrecken zu finden, welchen diese Wahrheiten in einer Seelen verursachen.

§. 2.

(a) Delicta juventutis meæ & ignorantias ne memineris. Psalm. 24. v. 7.

§. 2.

Antwort auf den ersten Einwurff.

Wie erschröcklich auch unser GOtt ist/ so ist er doch vor uns noch viel liebens-würdiger. Was es vor ein Nutzen vor uns sey/ Christum zum Richter zu haben.

ES ist wahr, daß GOtt der Richter, daß er unser Richter, und daß er, als ein Richter, streng sey. Ist er aber ein Richter, der sich nicht besänfftigen läßt, der sich nicht erbitten läßt, und der nicht verzeihet? Er überfällt, er untersuchet und straffet. Ich sehe aber zugleich, daß er warnet, drohet, wartet, annimmt, verzeihet, liebet, bemitleidet, sich besänfftiget, und sich in unserm Leben eben so leicht erbitten läßt, als unerbittlich er ist am Gericht, welches nach unserm Tod folgt. Ich sehe, daß, da er ein starck und mächtiger Richter, er auch zugleich ein gedultiger und gütiger Richter ist. (a) Bedarff ich wohl mehr, um wieder einen Muth zu fassen?

Ich sehe ihn unter dem Bild eines Haus-Vatters, welcher sich über die Untreu sei-

(a) Deus judex fortis & patiens. Psalm. 7.

nes Haushalters erzörnt, und zu ihm sagt: Geb Rechnung von deiner Haushaltung. (a) Würde man hier nicht meynen, daß er ihn straffen wolle? Nein, dieser Haushalter ist freygebig, auch so gar mit seines Herrn Schaden, (dis ist eine Abbildung des Allmosens, welches ein Sünder von den Gütern gibt, die er von GOtt empfangen hat, um ihn zu besänfftigen,) und dieser Haus-Vatter höret auf zornig zu seyn, da man hätte vermeynen sollen, daß er es erst seyn würde. Er ist zufrieden, er lobet ihn, und rühmet seine Geschicklichkeit, da er doch Ursach genug hatte, über ihn zu klagen. (b) Ich sehe ihn unter dem Bild eines mächtigen Königs, dem ein untreuer Knecht viele Millionen schuldig. Dieser Printz läßt ihn hierauf vor sich kommen, befragt ihn, und strafft ihn wegen seiner Nachläßigkeit. Der Schuldner demüthiget sich, und bittet um Zeit, wegen der Bezahlung. Der mitleidige König bewilliget ihm solches nicht allein, sondern ließ ihn auch los/ und die Schuld

(a) Redde rationem villicationis tuæ. Luc. c. 16.

(b) Et laudavit Dominus villicum iniquitatis. &c. ibid.

Schuld erließ er ihm auch. (a) Ich sehe ihn unter dem Bild eines andern Haus-Vatters, welcher ausgehet / Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen/ da er dann einige fand, welche den gantzen Tag müßig gestanden, weswegen er ihnen einen Verweis gibt. (b) Diese Leut gehen darauf hin, und arbeiten eine Stund. (c) Ach! was werden sie wohl in einer Stund haben thun können? Bey ihrer Arbeit war nichts, als der gute Will zu achten. Diesen guten Willen belohnet der Haus-Vatter mit eben solcher Freygebigkeit, als wann sie den gantzen Tag gearbeitet hätten.

Ich höre ihn durch die Propheten reden, sich über sein Volck wegen seiner Verirrungen beklagen, und selbigem einen Verweiß geben. Es ist ein GOTT und ein Richter, der da redet, aber dis ist weder die Rede eines GOttes, noch eines Richters. Wann er als ein GOtt redet, so donnert, blitzt und strafft er. Er hat seine Stimm hören lassen, sagt die heilige

(a) Omne debitum dimisit tibi, quoniam rogasti me. Matth. c. 18.
(b) Quid statis tota die otiosi? Matth. c. 20.
(c) Isti una hora fecerunt. Ibid.

Schrifft, und die Erd ist dadurch bewegt worden. (a) Ein Richter beklagt sich nicht, sondern er spricht ein strenges und unwiderruffliches Urtheil; er verdammet und straffet. Die Lieb macht es, daß sich GOtt beklagt. Ein Vatter, ein Freund, ein Bruder beklagt sich, wann man seine Bemühungen vergeblich macht, und so lang er sich beklagt, zeigt er, daß noch Lieb und Freundschafft bey ihm zu finden sey. Also beklagt sich GOtt, da er straffen könte. Die Lieb macht es, daß er sich beklagt, aber über wen? Ach über den Menschen, und dieses thut er ohne Verbitterung. Wann man sich über seinen Freund beklagt, und solches mit Sanfftmuth geschicht, so ist es ein Anzeigen, daß man bereit sey, seine Entschuldigungen anzuhören, und es nicht viel Müh kosten werde, ihm völlig zu verzeihen. O was ist dis vor ein gütiger Richter, der also liebt, noch mehr aber, wann er verlangt, daß man ihn lieben soll.

So ist unser GOtt beschaffen. Hat man nun Ursach, sich zu förchten, und kleinmüthig zu werden? Denen Verstockten und Unbußfertigen gebühret es nur, bey Erin-

(a) Dedit vocem suam & mota est terra. Ps. 47.

Erinnerung des Zorns GOttes zu erzittern. Diejenigen aber, welche ihm dienen wollen, haben, indem sie ihn förchten müssen, Ursach, ihn desto mehr zu lieben.

Mercket noch über dieses, daß, da er unser Richter ist, wir ihn auch vor unsern Vatter, Freund, Bruder, Fürsprecher und Erlöser erkennen müssen. O wie seynd diese Namen so tröstlich gegen einen, der uns so entsetzlich düncket! Was jener erschröckliches hat, das wird durch andere liebens-würdige Eigenschafften ersetzt. Haben wir nun nicht Ursach, bey unserm Schrecken wieder einen Muth zu fassen, und mit dem Propheten David zu bekennen, daß seine Erbarmungen über alle seine Werck gehen. (a)

Lasset uns allhier noch den schönen Gedancken des heiligen Chrysostomi beyfügen. Indem er diese Bitt des Königs Davids, welcher GOtt bat, daß er dem König sein Gericht / und seine Gerechtigkeit dem Sohn des Königs geben solle / (b) erkläret, spricht er: Warum bittet der

(a) Miserationes ejus super omnia opera ejus. Psalm. 144.

(b) Deus judicium Regi da, & justitiam tuam filio Regis. Psalm. 71. v. 1.

König, daß sich GOtt seines Gewalts begebe, und solchen seinem Sohn, der Mensch worden, verleihe? Warum hat GOTT, indem er dieses Bitten des Prophetens erhöret, alles Gericht dem Sohn/ Christo JEsu, würcklich übergeben/ (a) wie er uns selbst in dem Evangelio versichert? Wäre das Gericht in der Hand GOttes nicht eben so gerecht gewesen? Ohne Zweiffel. Es würde eben so gerecht, aber auch erschröcklicher gewesen seyn. Wann ein heiliger GOtt die sündigen Menschen richtet, wann ein GOtt, der nicht leiden kan, die Menschen richtete, die so vielen Leidenschafften unterworffen seynd, wann ein mächtiger und erzörnter GOtt die schwachen und straff-würdigen Menschen richtete, ach! da würden sie nichts, als Straff und Züchtigung zu gewarten haben. Da sie aber ein Mensch, gleichwie sie, richtet, welcher ihr Elend erfahren, ihre Sünden trägt, und in einerley Natur ihr Bruder, Freund und Erlöser worden, O so haben sie, an statt, alles zu förchten, und wenig zu hoffen, tausendmahl mehr zu hoffen, als zu förchten. Dann dieser Richter, welchen sie bekommen haben, wird ihnen günstig seyn. Eben

(a) Pater omne judicium dedit filio. Joan. c. 5. v. 22.

Eben deswegen verlangte er, nach der Meynung des heiligen Chrysostomi, daß GOtt sein Gericht dem Sohn des Königs geben solle. Es gereichet zu unserm Trost, daß GOtt durch eine Würckung seiner Barmhertzigkeit sich dieser Richterlichen Gewalt hat begeben, und seinem Sohn verleihen wollen. Dis ist es aber noch nicht alles, was uns einen Muth machen solle. Ich sage noch mehr: In Christo JEsu ist die Eigenschafft eines Richters, welche sonst so erschröcklich scheinet, am fähigsten, uns zu beruhigen, und uns unser Mißtrauen zu benehmen. Dieser Name eines Richters ist einer der tröstlichsten, so man dem Sohn GOttes beylegen kan.

§. 3.

Fortsetzung dieser Materi.

Christus ist der günstigste unter allen Richtern / erstlich weil er voller Gütigkeit ist.

Indem wir uns einem Gericht unterwerffen müssen, können wir in der Welt keinen Richter finden, auf den wir mehr vertrauen können, als auf den Sohn GOttes. Was mich anbelanget, so fin-

de ich keinen weder im Himmel, noch auf Erden, der uns günstiger sey. Und gewiß, wann mir GOtt die Freyheit gegeben hätte, mir einen Richter zu erwählen, der wegen meiner Ewigkeit das Urtheil spreche, so würde es weder mein Vatter, noch mein Bruder, noch mein Freund seyn, sondern Christus. Diesen wollte ich bitten, mich zu richten. Dann wo könte ich wohl bey einem andern mehr Gunst, als bey meinem Erlöser finden? Ich wollte bey meinem Richter erstlich daß er voller Gütigkeit sey, die ihres gleichen nicht habe, und vors andere alles, was mir zur Entschuldigung dienen könne, vollkommen erkenne. Ich wollte, daß er mich wahrhafftig liebe, und mein bester und vertrautester Freund sey. Ich wollte, daß dieser Freund, ausser der Süßigkeit der Freundschafft, selbst einen Nutzen dabey hätte, mich günstig zu richten, und zu erretten. Sehet, einen solchen Richter würde ich, und sonder Zweiffel auch ein jedweder verlangen. Alle diese Eigenschafften wird man bey keinem Menschen, wohl aber bey Christo allein beysammen finden, und zwar in solcher Vollkommenheit, die alles tausendmahl mehr übertrifft,

trifft, als man von den Menschen hoffen und erwarten kan.

Dann wo ist wohl eine Gütigkeit zu finden, die der seinigen gleich ist? Erinnert euch dessen, was wir von dieser unvergleichlichen Gütigkeit schon gesagt haben. Wer ist wohl auf Erden so gütig, als wie er, dessen Gütigkeit so unendlich, als seine Macht, Ewigkeit und alle andere Vollkommenheiten? Erinnert euch auch dessen, was wir von seiner hertzlichen Lieb gegen uns gesagt haben. Er betrübet sich, seuffzet und weinet über uns. Unser Elend geht ihm mehr zu Hertzen, als uns selbst. Verlangt man einen neuen Erweiß, so darff man nur die unterschiedene Stände betrachten, in welchen er sich in der heiligen Schrifft uns darstellet, um uns seine Lieb zu zeigen, und die unsrige zu erlangen. Er ist ein Kind worden, um uns einen leichten Zutritt bey ihm zu verschaffen. Er ist ein Mensch worden, um unser Elend mit uns zu theilen. Er hat sich zum Sclaven gemacht, um uns in Freyheit zu setzen. Er ist arm worden, um uns reich zu machen, und ein Schlacht-Opffer, um uns zu reinigen. Er zeiget sich als ein Vatter, damit wir seine Kinder seyn, als ein

Herr, damit wir seine Stimm hören, als ein Bräutigam, damit er uns zur Lieb reitze, als ein Mittler und Bürg, damit er uns befreye, und als ein König, damit er uns ihm unterwerffe. Er ist der Weg, welcher uns durch sichere Oerter leitet, die Wahrheit, welche uns durch gründliche Lehren unterrichtet, und das Leben, welches uns aufmuntert, um uns glückseelig und unsterblich zu machen. Seynd wir Sünder, so ist er unsere Gerechtigkeit. (a) Seynd wir in der Finsternus, so ist er unser Licht; Seynd wir betrübt, so ist er unsere Gedult; (b) Seynd wir schwach, so ist er unsere Stärcke. Förchten wir den Tod, so ist er unsere Auferstehung, und wann wir wollen glückseelig seyn, so ist er unsere Glückseeligkeit selbsten.

Bedarff es nun wohl noch eines andern Erweises dieser Gütigkeit. Sehet nur, wie sehr er sich angelegen seyn läßt, uns aus unsern Verirrungen zu führen. Stellet ihn euch so vor, wie ihn die heilige Schrifft uns abbildet. Bald stehet er vor der Thür unsers Hertzens, (c) um auf den Augenblick

(a) Factus est nobis Justitia à Deo. 1. Cor. c. 1.
(b) Tu patientia mea, Domine. Psalm. 70.
(c) Ego sto ad ostium & pulso. Apoc. c. 3.

blick acht zu haben, da er sich den Eingang will öffnen lassen. Bald ist er der langen Verzögerung unserer Undanckbarkeit überdrüßig, und wartet mit Betrübnus, (a) bald erhebet er seine klagende und seuffzende Stimm, um unsere Härtigkeit zu erweichen. (b) Stellet euch diesen liebenswürdigen Hirten vor, welcher sein verirrtes Schaaf mit Mühe sucht. Ach nach der Billigkeit sollte das Schaaf ihn selbst suchen. Allein die Gütigkeit des Hirtens läßt ihm nicht zu, sein Schaaf zu erwarten, sondern er folget ihm nach, er suchet es, und wann er es findet, so liebkoset er ihm, an statt, daß er sich über dasselbe erzörnen, und es schlagen sollte, und trägt es auf seinen Achseln heim, (c) nicht damit er es verhindere, zu fliehen, sondern damit er es tröste und erquicke. Er weiß, daß es in seiner Verirzung müd worden, und förchtet, daß es in der Ruckkehr wieder müd werde, und er dencket nicht daran,
daß

(a) JEsus ergo fatigatus ex itinere sedit supra fontem. Joan. c. 4.

(b) Aperi mihi, soror mea, nam caput meum plenum est rore & cincinni mei guttis noctium. Cant. c. 5.

(c) Imponit in humeros suos gaudens. Luc. c. 15. v. 5.

daß er selbst müd worden, indem er es gesuchet. Dis ist eine Abbildung und zwar eine schwache Abbildung der Gütigkeit Christi gegen uns. Kan man nun zweifeln, daß er gütig, daß er sehr gütig, daß er unendlich gütig, ja bis zum Uberfluß gütig sey, wann dergleichen bey seiner Gütigkeit könte gefunden werden? Findet man nun einen Richter auf Erden, der auch so sey?

§. 4.

Zweytens / weil er ein mitleidiger Richter ist.

EIn Theil seiner Gütigkeit bestehet in dem Mitleiden mit unserer Schwachheit. Dieses ist die andere Beschaffenheit, die ihr von eurem Richter verlangen könnet, und die wir allein bey Christo finden. Er bemitleidet uns als ein GOtt. Dann er hat uns erschaffen. Wie sich ein Vatter erbarmet über seine Kinder / also erbarmet sich der HErr über die / so Ihn förchten. Dann er weiß wohl / was wir für ein Geschöpff seynd. Er ist ingedenck / daß wir Staub seynd: (a) Wie vielmehr wird er

(a) Quomodo miseretur pater filiorum, misertus

er als ein Mensch Mitleiden tragen, dann als ein solcher hat er selbst unsere Schwachheiten erfahren wollen, und auch so gar die Versuchungen des Satans. Er ist versucht in allen nach der Gleichnus ohn Sünd / sagt der heilige Apostel Paulus, alles andere Elend unserer Menschlichkeit hat er mit uns getheilet, damit er mit unserer Schwachheit Mitleiden habe. (a) Ob er schon GOTT war, so wurde doch seine Seele mitten in den Versuchungen betrübt bis in den Tod. (b) Er war betrübt, und sein heiliger Leib schwitzte Blut. Er beklagte sich bey seinem Vatter in seinem Schmertz, daß er ihn verlassen habe, und er bat, den Kelch von ihm zu nehmen, dessen Bitterkeit ihn erschröckte. Es ist wahr, daß dieser Schrecken, Betrübnus und Forcht aus seinem eigenen Willen von ihm selbst in dem innerlichen Theil

est Dominus timentibus se. Ipse cognovit figmentum nostrum, recordatus est, quoniam pulvis sumus. Psalm. 102. v. 13.

(a) Non enim habemus Pontificem, qui non possit compati infirmitatibus nostris: tentatum autem per omnia absque peccato. Hebr. c. 4. v. 15.

(b) Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. c. 26. v. 38.

Theil seiner Seelen erreget waren, und er sie nur deswegen empfunden, dieweil er es also gewollt hat. Er hat sie empfunden, und dis ist genug, mit denjenigen Mitleiden zu tragen, welche dergleichen wider ihren Willen empfinden müssen. Dis ist genug, um von ihnen keine Unempfindlichkeit zu verlangen, welche unserer Natur unmöglich ist, und denen, welche aus der Tieffe ihres Elends und Schwachheit schreyen, deren Grösse er selbst kennet, desto leichter zu verzeihen. Also bittet ihn auch die Kirche um Barmhertzigkeit durch seine Betrübnus, Mattigkeit, Todes-Kampff und Versuchungen. (a) Und durch dieses Elend, welches er selbst hat ausstehen wollen, ist er desto geneigter, uns das zu verzeihen, was in uns eine Quelle so vieler Sünden ist.

§. 5.

Drittens/weil Christus unser Richter und auch zugleich unser Freund ist.

Unser Richter ist voller Gütigkeit, und er ist eben so mitleidig, als gütig, und ich

(a) Per languores tuos, per agoniam tuam, per tentationem & derelictionem tuam, Libera nos. &c.

ich setze noch drittens hinzu, daß er unser bester, vertrautester und treuster Freund ist. Dann diesen Titul hat er uns geben, und in Ansehung unser selbst annehmen wollen. Ihr seyd meine Freund, sagt er zu seinen Aposteln, und weiter: Ich werde euch nicht mehr meine Diener, sondern meine Freund nennen. So ist dann JEsus unser Freund, und dis macht uns neue Hoffnung, von ihm ein günstiges Urtheil zu erwarten. Auf diese Freundschafft kan man bauen. Euer Freund liebt euch hertzlich, er hat es euch schon sehr offt gesagt, er ist bereit, euch bey allen Gelegenheiten zu dienen, und er hat euch schon Proben hiervon gegeben. Diese Lieb ist groß, allein sie sey so groß, als sie wolle, so ist sie doch mit der Liebe Christi im geringsten nicht zu vergleichen. Dann ob schon dieser Freund noch so ein gutes Hertz zu euch hat, so ist doch solches Hertz allzu klein, und allzu sehr eingeschräncket. Es ist das Hertz eines Menschen; das Hertz Christi aber ist groß, unermäßlich und unendlich. Dann es ist das Hertz eines GOttes. Die Freundschafft eures Freundes ist schwach. Ach! in wie viel Gelegenheiten kan er euch nicht anders dienen, als mit seinen Thränen!

Chri-

Christi Freundschafft aber ist starck und mächtig. Die Natur, Höll und Tod seynd seinem Willen unterworffen. Die Lieb eures Freundes ist neu, indem ihr sie nur seit einigen Jahren verspühret habt; Christi Freundschafft aber ist die allerälteste, und währet ewig. Vor allen Zeiten hat er gegen euch Erbarmnussen gehabt. Es seynd schon mehr, als 17. Sæcula, daß er euch auch so gar mit Vergiessung seines Bluts die Seeligkeit bereitet hat, um euch dadurch ewig zu bereichern. Die Freundschafft eures Freunds ist vielleicht eigennützig, und entstehet vielleicht aus der Hoffnung, euern Schutz zu erhalten, oder weil man ein Belieben an euerer Gesellschafft findet. Die Freundschafft Christi aber suchet keinen andern Nutzen, als euren eigenen. Er ist reich, glückseelig und glorreich; Er ist ein GOtt ohne euch, und er liebet euch nur wegen euerer Wohlfarth, und um euch ewig seelig zu machen. Die Freundschafft eures Freunds ist zerbrechlich. Eine Beleidigung, der Neid, eine allzu harte Antwort, die Vergessenheit, Kaltsinnigkeit u. s. w. zerreisset offt das veste Band der Freundschafft; Christi Freundschafft aber ist beständig und dauerhafft.

hafft. Tausend und tausend Beleidigungen haben solche nicht zerstöhren können, und ob ihr seine Stimm schon lange Zeit, und auch noch jetzo würcklich verachtet, so redet er doch noch zu euch, er dringet in euch, und er saget liebreich zu euch: Geb mir dein Hertz/ mein Sohn/ (a) sowol, als ich dir das meinige gegeben habe.

Lasset uns noch mehr sagen. Euer Freund, euer Bruder, euer Bräutigam, und der, so euch am meisten liebet, hat der wohl jemahlen sein Leben vor euch gegeben, wie JEsus gethan hat? Hat er euch wohl jemahlen durch seinen Tod erlöset, wie JEsus gethan hat? Hat er euch wohl jemahlen die Verrätherеyen und Undanckbarkeiten übersehen, wie JEsus gethan hat? Hat er euch jemahlen aus der Armuth heraus gerissen, um euch reich zu machen, wie JEsus gethan hat? Hat er euch jemahlen mit seinem Leib und Blut gespeiset und getrăncket, wie JEsus gethan hat? Wird er euch wohl jemahlen auf den Thron setzen, wie JEsus thun wird? Wird er euch wohl ewig glückseelig machen, wie JEsus, der euch solches Glück verschaffen wird? Urtheilet nun hieraus, ob seiner Freundschafft

(a) Præbe, fili mi, cor tuum mihi. Proverb. 23.

schafft eine andere vorzuziehen sey? Auf welchen von diesen beyden Freunden wollet ihr nun euer Vertrauen setzen? Auf den Menschen, oder auf Christum? Welche von beyden Freundschafften wird wohl fähig seyn, euch einen Muth zu machen? Wer ist wohl, der nicht spühren sollte, daß Christo der Vorzug gebühret? Und würden wir uns wohl nicht schämen, wann wir sein Gericht allzu sehr förchteten, und das Gericht eines irrdischen Menschens vorzögen, dessen Freundschafft gegen die Freundschafft Christi verächtlich ist? Dieser ist es, welcher mir erlaubt, ihn meinen wahren Freund, einen Freund meines Hertzens zu nennen. Er ist aber nicht allein mein Freund, sondern er ist auch mein Bruder, mein Bräutigam, mein Erlöser und mein Vatter. Indem er alle diese Eigenschafften mit einander vereiniget, so vereiniget er auch alle hertzliche Liebe, welche eine jede von denenselben einflössen kan, und indem er die Titul seiner Liebe vermehret, so vermehret er auch, so zu reden, das Recht, so ich auf seine Barmhertzigkeit zu haben verhoffe.

§. 6.

Vierdtens ist Christus in dem/was unsere Seeligkeit anbelangt/ein Richter/ den die Sache selbst angehet.

BEy allen diesen Eigenschafften finde ich auch noch eine neue Ursach, warum ich auf das Gericht Christi vertrauen soll, nemlich weil ihm deswegen daran gelegen, mich mit Barmhertzigkeit zu richten. Ich habe gesagt, daß man nichts mehr verlangen könne, als einen Richter zu finden, dem selbst daran gelegen, ein gnädiges Urtheil über uns zu sprechen. Dieser Richter ist nun Christus, dem selbst daran gelegen, mich seelig zu machen. Es erfordert solches seine Ehr. Diese findet er darinnen, wann er mein Hertz ungeachtet meines Widerstrebens gewinnet, ja er findet sie darinnen, wann er, ob ich es schon nicht würdig bin, meine Fehler vergißt. Je grösserer Sünder ich bin, je grösser ist seine Barmhertzigkeit. Auf solche Art sieget er in seinen Heiligen. In ihnen wird er vor der gantzen Welt gepriesen, welche siehet, daß er sowohl in seiner Barmhertzigkeit GOtt ist, als er es in seiner Gerechtigkeit ist. Sollte er wohl al-

les, was er meinetwegen gethan hat, vergebens seyn lassen? Meine Erlösung hat ihn so viel gekostet, und sollte solches ohne Nutzen seyn. Es ist ihm auch, so zu reden, wegen der nahen Anverwandtschafft daran gelegen. Dann er nennet uns seine Brüder, seine Kinder, und seine Vermählte. Ist nun einem Vatter nicht an dem Heyl seines Sohns gelegen? Einem Bräutigam an dem Heyl seiner Braut? und einem Bruder an dem Heyl seines Bruders? Durch diese Namen liebet uns der Heyland, und wegen eben derselben ist ihm daran gelegen, uns seelig zu haben. Dis seynd, wo ich nicht irre, die Gedancken des weisen Sohns Syrachs, wann er sagt: Die Barmhertzigkeit des Menschen gehet auf seinen Nächsten/ und er liebt die Seinigen insonderheit; GOttes Barmhertzigkeit aber, der alle Menschen vor die Seinigen hält, dieweil sie alle seine Kinder seynd, auf alles Fleisch. Er hat vor alle Menschen so viel Barmhertzigkeit und Liebe, als man vor diejenigen hat, die uns durch das Geblüt verwandt seynd. (a)

Lasset

(a) Misericordia hominis circa proximum, misericordia autem Dei super omnem carnem. Eccl. c. 18. v. 12.

Lasset uns noch mehr sagen, nemlich daß er sich unsere Seeligkeit mehr angelegen seyn läßt, als wir selbst. Hat ehemahlen ein Heyde gesagt, daß der Mensch den Göttern lieber, als er ihm selbst sey, (a) so können wir besser sagen, daß wir Christo noch lieber seynd. Dann er hat mehr wegen unserer Seeligkeit gethan, als wir selbst thun. Was hat er nicht schon alles gethan, und was thut er nicht noch? Aber ach! was thun dann wir wohl? Er gleichet dem Weib, welches den verlohrnen Groschen, und dem Hirten, welcher das verlohrne Schaaf suchet. Nach vieler Müh und Arbeit wird beydes gefunden, und solches alsbald den Freunden erzehlet, um sich darüber mit zu erfreuen. Der Hirt saget nicht, wünschet meinem Schaaf Glück, daß es wieder gefunden worden, und denen Klauen des Wolffs entgangen, sondern er will, daß man ihm selbst deswegen Glück wünschen soll. Erfreuet euch mit mir / sagt er, weil meine Freud sehr groß ist. Ich bin deswegen gantz ausser mir selbst, und ich suche jemand, den ich meiner Freud theilhafftig machen kan. Alle meine ausgestandene Müh wird nun

(a) Diis carior est homo, quàm sibi. Juven.

von mir vor nichts geachtet. Dann ich hab mein Schaaf gefunden/ das verlohren war. (a) O wie glücklich bin ich doch! Sollte man nun nicht sagen, daß das Glück und der Reichthum dieses Hirtens nur in seinem Schaaf bestehe, und daß er ohne dasselbe weder reich, noch glücklich sey? Also suchest du, O mein Heyland, unsere Seeligkeit, und lässest dir dieselbe eintzig und allein angelegen seyn. Wehe dem, der nicht dadurch gerühret wird! Ja wehe dem, der nicht durch diese Gütigkeit in seinem Vertrauen gestärcket wird!

Es ist wahr, werden allhier forchtsame Seelen sagen, Christus ist ein Freund, ein Vatter voller Mitleiden, und es ist ihm daran gelegen, uns seelig zu machen; er ist aber nichts desto weniger auch gerecht. Sollte er nicht über mich erzörnet seyn, weil ich ein Sünder bin? Sollte er sich wohl enthalten können, dieses entsetzliche Urtheil wider mich auszusprechen, welches die Sünder verdienen, und welches nur Straff mit sich führet? Man mag seine Barmhertzigkeit gleich noch so schön abbilden, so muß man doch auch allezeit seine Ge-

(a) Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Luc. c. 15. v. 6.

Gerechtigkeit erkennen. Ja, es ist wahr, man muß sie erkeñen; aber dadurch wird in ihnen die allzu grosse Forcht nicht gerechtfertiget. Dann eben diese Gerechtigkeit, die sie erschreckt, soll ihnen Hoffnung machen. Wir haben von GOTT mehr zu hoffen, weil er gerecht ist, als wir würden hoffen können, wann er es nicht wäre. Dieses will ich in dem folgenden Paragrapho erklären.

§. 7.

Fünfftens / obschon GOtt ein gerechter Richter / so müssen wir doch eben deswegen / weil er gerecht ist / desto mehr auf ihn hoffen.

UM dieses recht zu verstehen, so muß man sich erinnern, daß der bußfertige Sünder nur um die Barmhertzigkeit Gottes, vermöge des unwidersprechlichen Rechts, bittet, welches er hat, solche zu begehren. Dieses Recht geben ihm die Verdienste JEsu Christi.

Wann der Sünder in seinem Namen, oder wegen seiner eigenen Thränen Barmhertzigkeit begehrte, oder aber wegen des Verdiensts seiner guten Wercke, so würde

er abgewiesen, und unwürdig seyn, erhört zu werden. Sondern er muß solche durch die Genugthuung des Sohnes GOttes, durch sein Creutz, Leiden, Sterben, Thränen und Wunden erhalten. Dadurch kan man die Barmhertzigkeit und Gnad Gottes hoffen, wie groß auch unsere Sünden, und wie unwürdig wir auch derselben seyn. Wann du/ HErr/ wirst acht haben auf die Sünd/ O HErr/ wer wird das können ausstehen? (a) sagte der Prophet David, indem er die Barmhertzigkeit GOttes bewundert. Gleich darauf aber setzt er zu seinem Trost hinzu: Bey dem HErrn ist Barmhertzigkeit: und bey ihm ist überflüßige Erlösung. Und er selbst wird Israel von allen seinen Missethaten erlösen/ (b) sie mögen so groß, und ihrer so viel seyn, als nur immer möglich ist. Mit dieser überflüßigen Erlösung erfüllen wir alle Rechte der Gerechtigkeit GOttes. Diesen Schatz finden wir in Christo JEsu, in ihm besitzen

(a) Si iniquitates observaveris, Domine, Domine, quis sustinebit? Psalm. 129. v. 3.

(b) Apud Dominum misericordia & copiosa apud eum redemptio & ipse redimet Israel ex omnibus iniquitatibus ejus. Psalm. 129. v. 7. 8.

tzen wir solchen, und durch ihn stellen wir denselben seinem Vatter dar, und dürffen also von seiner Barmhertzigkeit alles hoffen. Dieses ist mein Trost. Wann ich vor dem Altar stehe, so habe ich die Ehr, den kostbaren Leib meines Heylands, und sein unschätzbares Blut in meiner Hand zu haben. Alsdann kan ich sagen: Mein Vatter und mein GOtt, wann du über mich erzörnet bist, sihe hier hab ich, womit ich dich befriedigen kan. Dieser Schatz ist mein, dieweil mir ihn Christus gegeben hat, er ist aber auch so unendlich als deine Gnaden und Barmhertzigkeit. Du magst deine Seeligkeit, die ich verlange, dein Paradeiß und deine Wohlthaten so hoch schätzen, als du willst, so habe ich doch allhier, womit ich dich befriedigen, und deiner Gerechtigkeit genug thun kan.

Der Sünder sagt demnach nicht: HErr, schaue auf mich, sondern er würde viel lieber, wegen seines Elends gantz beschämt, mit dem heiligen Apostel Petro, als er voller Forcht und Schrecken war, sagen: HErr / gehe von mir hinaus / dann ich bin ein sündiger Mensch. (a) Er

(a) Exi a me, quia homo peccator sum. Luc. c. 5. v. 8.

schlägt die Augen zur Erden nieder, wie der Publican, dieweil er sich nicht getrauete, seine Augen gen Himmel aufzuheben, aus Forcht vor dem Anblick GOttes; oder wie die heilige Magdalena, die mit ihren Thränen die Füß Christi benetzte, und hinten bey seinen Füssen stund. Wann aber der Sünder sich nicht getrauet, sich ihm selbst zu zeigen, so sagt sie zu GOTT: Siehe an das Angesicht deines Gesalbten. (a) Siehe an deinen Sohn, betrachte seine Wunden, und sein Blut, alsdann wirst du besänfftiget seyn. Aber was sag ich? Es ist nicht der Sünder, der redet, sondern der Sohn GOttes selbst, welcher seinen Vatter vor den Sünder bittet, die Person des Sünders, so zu reden, annimmt, und in seinem Namen zu ihm sagt: Vatter / ich hab gesündiget. (b) Und zu gleicher Zeit stellet er diesem erzörnten Vatter die unendliche Schätze seiner Verdienst dar, um alle Rechte seiner Gerechtigkeit zu füllen, und eben durch diese Gerechtigkeit wird er uns geneigt.

In diesem Verstand ist Christus nicht allein unser Mittler, sondern auch, wie der heili-

(a) Respice in faciem Christi tui. Psalm. 83. v. 10.
(b) Pater, peccavi. Luc. c. 15.

heilige Johannes sagt, unser Fürsprecher bey GOtt. (a) Es ist auch würcklich ein Unterschied zwischen diesen zwey Eigenschafften. Der Mittler bittet um Barmhertzigkeit, er bittet darum auch so gar, wann man solche nicht verdienet, und er bittet darum einiger massen mit Forcht. Der Fürsprecher aber verlangt Gerechtigkeit, und zwar mit Standhafftigkeit und Vertrauen. An statt vor diesem Richter-Stuhl der Gerechtigkeit zu erschrecken, hat er auf denselben sein Vertrauen gesetzt, und also redet Christus vor uns mit Vertrauen. Er redet, weil er das Recht dazu hat, welches eben so unwidersprechlich, als seine Wunden offenbar. Er hat noch seine Wunden im Himmel behalten, um sie seinem Vatter als den Preiß seiner Erbarmungen ohn Unterlaß zu zeigen. Was haben wir nun vor dem Richter-Stuhl Gottes zu förchten, da wir einen solchen Fürsprecher haben? Es sey dieser Richter-Stuhl so streng, als er wolle, so ist er doch gerecht, und eben deswegen, weil er gerecht ist, so kan er Christo nichts abschlagen. Je gerechter er ist, je gnädiger wird das

(a) Advocatum habemus apud Patrem. 1. Joan. c. 2. v. 1.

das Urtheil seyn, das wir von demselben zu erwarten haben.

§. 8.

Fortsetzung dieser Materi.

Ein andere Ursach / welche erweiset / daß die Gerechtigkeit GOttes selbst unser Vertrauen stärcken soll.

NIchts kan einer glaubigen Seel eher ihre Forcht benehmen, als wann man ihr die Gerechtigkeit GOttes zeiget, dem an unserer Seeligkeit gelegen ist. Ich urtheile also aus den Verheissungen, die uns GOtt gethan hat. Ja ich unterstehe mich, zu sagen, daß ich glaube, daß er Gerechtigkeit-wegen verbunden ist, uns das zu geben, was er uns durch seine Barmhertzigkeit versprochen hat. Dann ist wohl etwas gerechters, als sein gegebenes Wort und sein Versprechen halten? Nun er es uns ja sehr offt versprochen, daß er uns verzeihen wolle, wann wir nur mit einem zerknirscht- und demüthigen Hertzen wieder zu ihm zurück kehren. Es ist wahr, daß er sich durch seine grosse Barmhertzigkeit verbunden hat, uns also wieder anzunehmen. Weil aber dieser GOtt, von

dem

dem der heilige Apostel Paulus sagt, daß er getreu in seinen Verheissungen sey/ (a) uns deswegen sein Wort gegeben hat, so wird er auch durch die Treu seiner Gerechtigkeit halten, was er aus einem Trieb seiner Barmhertzigkeit versprochen hat. Dieses Versprechen erstreckt sich weit. Wañ aber der Gottlose Buß thut / sagt er, und sich bekehret von allen seinen Sünden / die er begangen hat/ so soll er leben/ und nicht sterben. Ich will aller seiner Missethaten / die er begangen hat/ nicht gedencken. (b) Und abermahl sagt er: Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden an dem Tag/ wann er sich bekehren wird von seinem gottlosen Wesen. (c) Er redet nicht nur zu den Schwachen, oder denen, so aus menschlicher Gebrechlichkeit sündigen, sondern auch so gar zu den Gottlosen / und dieses Wort begreifft

(a) Fidelis est Deus. 1. Cor. c. 10.

(b) Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis - - - - vita vivet, & non morietur, omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Ezech. c. 18. v. 21.

(c) Impietas impii non nocebit ei, in quacumque die conversus fuerit ab impietate sua. Ezech. c. 33. v. 12.

greifft alles dasjenige in sich, was ihm am meisten verhaßt ist. Die Kirchen-Räuber, Atheisten, Unheilige, GOttes-Lästerer und Götzen-Diener. Alle die werden Barmhertzigkeit erlangen, wann sie solche begehren werden. Er sagt nicht, wañ sie solche lange Zeit gesuchet, sie verdienet haben, oder durch ihre gute Werck noch verdienen werden; Nein, er setzt keine andere Bedingung, als die Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Hertzens. Er wird nicht erst nach langem Bitten wieder zu Gnaden annehmen, sondern gleich an dem Tag, da er sich bekehren wird. Eben die Sonne, welche seine Bekehrung sehen wird, wird auch seine erlangte Verzeihung sehen. Indem GOtt, so zu reden, dasjenige selbst ausüben will, was er uns in dem Evangelio befiehlet, so soll die Sonn bey seinem Zorn nicht untergehen, wann der Sünder nicht in seiner Verstockung bleibt. Sehet, dis hat er versprochen, dis bitte ich von GOtt, ja ich darff wohl sagen, dis darff ich, Krafft seiner Verheissung, von ihm fordern, und zwar, wie ich schon gesagt habe, im Namen und durch die Verdienste JEsu Christi.

Es ist wahr, daß, indem GOtt dem, der sich bekehret, Vergebung verspricht, er solche nicht erst des andern Tags demjenigen widerfahren zu lassen verspricht, welcher seine Bekehrung aufschiebet. Wann der Sünder solche auf den ander Tag verschiebet, so begibt er sich in Gefahr, alles zu verliehren. Dieses macht die ungerechten Folgerungen zunicht, welche der Sünder aus denen barmhertzigen Verheissungen GOttes gern ziehen möchte, um sich wegen seiner aufgeschobenen Verzögerung zu entschuldigen. Er hat ihm nicht versprochen, daß er bis ans End seines ungerechten Verzugs warten wolle. Vielmehr versichert ihn eben diese heilige Schrifft, welche ihm Verzeihung versprochen, des schleunigen Uberfalls, welcher ihm die Zeit benehmen wird, GOtt um Gnad zu bitten. Derjenige, so ihm Barmhertzigkeit verspricht, drohet ihm auch, ihm bald die Zeit und Mittel zu benehmen, solche zu erhalten, wann er unterläßt, darum zu bitten. Das, was den Bußfertigen tröstet, muß nicht den Sünder in seiner Bosheit stärcken, und was den Sünder erschröckt, muß den Bußfertigen nicht beunruhigen. Dieser muß glauben, daß GOtt sein Verlangen

langen erhöret. Dieweil solches, wie ich schon gesagt habe, nicht allein seine Barmhertzigkeit erfordert, sondern auch seine Gerechtigkeit.

Der heilige Apostel Paulus war dessen überzeugt, indem er sagt: Mir ist beygelegt die Cron der Gerechtigkeit/ die mir der HErr der gerechte Richter an jenem Tag geben wird/ nicht allein aber mir/ sondern auch denjenigen/ die seine Zukunfft lieb haben. (a) Es gründet der heilige Apostel dis Recht der Gerechtigkeit nicht auf die Arbeit seines Apostel-Amts, oder auf seine eigene gute Wercke, dann er sagt, daß alle diejenigen dazu Recht hätten, die seine Zukunfft lieb haben. Uber dis wußte er wohl, daß wir unser Vertrauen nicht auf unsere gute Wercke setzen können. Dann wehe auch dem allerheiligsten Leben/ wann es GOtt ohne Barmhertzigkeit untersuchet/ sagt der heilige Augustinus. (b) Dieses kan einen Bußfertigen trö-

(a) Reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi in illa die justus judex. Non solum autem mihi, sed & his, qui diligunt adventum ejus. 2. Tim. c. 4. v. 8.

(b) Væ laudabiliori vitæ, si absque misericordia discutias eam. S. August.

trösten, der sich betrübet, daß er keine gute Wercke GOtt vorzutragen habe, und deswegen kleinmüthig wird. GOtt verlangt nicht sowohl eure gute Wercke, um euch zu verzeihen, als die Bekehrung eures Herzens. Er will die Lieb und das Vertrauen eures Hertzens; mit diesem könnet ihr alles hoffen. Worauf aber hat denn der heilige Apostel sein Recht sonsten gegründet? Ohne Zweiffel auf die Wahrheit der Verheissung GOttes, und auf die Heiligkeit der Verdienste JEsu Christi.

So laßt uns dann allhier zum Ruhm unsers GOttes, und zum Trost der Seelen, welche die Forcht kleinmüthig macht, bekennen, daß, ungeachtet der strengen Gericht GOttes, ein glaubiger, gerechter und bußfertiger Sünder in der Gerechtigkeit GOttes dasjenige finden, was ihr Vertrauen aufmuntern soll. Wann die Gerechtigkeit dieses strengen Richterstuhls selbst uns günstig ist, was haben wir nicht von der Barmhertzigkeit GOttes zu hoffen? Diese Gerechtigkeit erhält unser Vertrauen, darinnen können wir unsern Trost finden, und mit dem Propheten sagen: HErr / ich hab gedacht an dei-

ne Gericht von Anbegin/und bin getröstet worden. (a)

§. 9.

Der zweyte Einwurff der forchtsamen Seelen ist die Grösse und Menge ihrer Sünden.

WAs ich bisher gesagt, denen forchtsamen und erschrockenen Seelen wieder einen Muth zu machen, ist noch nicht genug gewesen. Dann das Gericht Gottes ist es nicht allein, was sie beunruhiget, sondern ihre eigene Sünden, deren Menge und Abscheulichkeit sie sehen, und sich fast nicht getrauen, eine Vergebung derselbigen zu hoffen. Dieses ist die zweyte Hindernus ihres Vertrauens, das ich von ihnen verlange, welches demnach durch neue Erwegungen muß gehoben werden.

Es ist wahr, daß unsere Sünden groß, und unsere Untreu und Undanck viel und abscheulich seynd, und an sich selbst keine Barmhertzigkeit verdienen. Es ist wahr, daß solches genug ist, nicht allein diejenigen zu erschrecken, welche ein gantz unordentliches und sündliches Leben führen, son-

(a) Memor fui judiciorum tuorum à sæculo & consolatus sum. Psalm. 118. v. 52.

sondern auch diese halb andächtige Seelen, welche sich ihre Fehler ohne einigen Zweifel gantz leicht einbilden, und solche freywillig täglich vermehren. Diese können wegen der gerechten Strenge GOttes nicht genug in Forcht seyn. Dann wann man sich nicht förchtet, zu sündigen, so kan man das Gericht dessen, der früh oder spat die Sünden straffet, nicht genug förchten.

Ich schreibe also hier nicht vor dergleichen Seelen. Ich habe es schon offt gesagt, und ich wiederhole es nochmahls, daß ich allhier die Schwachheit zu stärcken, nicht aber die Einbildung zu vermehren suche. Ich schreibe also nur vor die schwachen und forchtsamen Seelen, welche die Sünd förchten, davon gern möchten befreyet seyn, und sie auf ewig meiden, vor die, welche GOtt aufrichtig, wahrhafft und hertzlich lieben, oder ihn auf das wenigste also lieben möchten; vor die, welche glauben, daß sie GOtt nicht genug lieben, sich darüber betrüben, und bitterlich klagen. Dann dis heißt stets lieben, und wahrhafftig lieben; Zu diesen sag ich mit Christo: Seyd getrost / euch werden

euere Sünden vergeben. (a) Sie mögen so groß, so viel, und so abscheulich seyn, als immer möglich ist, so ist doch die Barmhertzigkeit GOttes viel grösser. Diese ist nur vor die Elenden, gleichwie die Befreyung nur vor die Gefangenen, und die Vergebung nur vor die Sünder. Es gebühret demnach den Sündern, Gefangenen und Elenden zu hoffen. Je mehr sie elend und Sünder seynd, je mehr haben sie Ursach, die Barmhertzigkeit GOttes zu hoffen. Wir wollen dieses noch deutlicher erklären, und denen Glaubigen lernen, wie sie sich die Grösse der Barmhertzigkeit Gottes recht vorstellen sollen.

Wann GOtt den Sünder, so lang er auf Erden lebt, haßte, wann er ihn vergessete, so lang er selbst vergessen ist; wann er, an statt, ihn mit Gedult zu erwarten, ihn gleich mit seinem Zorn überfiel, wann er ihn von sich stiesse, wann er ihn siehet zu sich kommen, und wann er unerbittlich wäre, wann dieser Sünder voller Demuth ihn um Barmherzigkeit anflehet, ach! so hätte man Ursach, sich zu förchten; ja die Verzweiffelung würde billig scheinen. Aber so

(a) Confide, Fili, remittuntur tibi peccata tua. Matth. c. 9. v. 2.

so ist mein GOtt und mein Erlöser nicht beschaffen. Ich weiß, daß er den Sünder liebet, daß er, an statt, sie zu vergessen, sie ohn Unterlaß aus ihrer Verirrung zurück rufft, daß er, an statt sie wegen ihrer Verzögerung von sich zu stossen, sie gedultig erwartet, daß er ihnen leicht verzeihet, und sie mit hertzlicher Lieb empfängt, wann er siehet, daß sie wieder zu ihm kommen. Sehet, so wird uns das Hertz und die Gütigkeit GOttes von der heiligen Schrifft abgebildet. Laßt uns nun diese Abbildung Stuck-weis betrachten.

§. 10.

Antwort auf den vorhergegangenen Einwurff.

GOtt ist gegen den Sünder barmhertzig. Er liebet ihn / und wird / so grosser Sünder er auch ist/wegen seiner/ so zu reden/ erweichet.

ES ist wahr, GOTT haßt die Sünd, nichts desto weniger liebet er den Sünder. Er liebet ihn hertzlich; aber warum sollte er ihn nicht lieben? So grosser Sünder er ist, so ist er doch sein Geschöpff, er ist sein Werck, und was mehr ist, sein

Kind. Es ist uns solches durch die hertzliche Lieb jenes heiligen Königs vorgestellt, welcher von einem ungerathenen Sohn vom Thron gestossen wurde, und doch gegen diesen Sohn alle Vätterliche Lieb behielte, so lang, als er zur Sicherheit seines Lebens sich wider ihn bewaffnen, und ihn als einen Rebellen verfolgen mußte.

Das Verbrechen des Absolons kunte nicht abscheulicher seyn, und gleichwohl kunte die Lieb des Davids gegen ihn nicht grösser seyn. Er mußte mit einem Kriegs-Heer wider diesen ungerathenen Sohn zu Feld ziehen, und ihm eine Schlacht lieffern, die den Ausschlag wegen des Verlusts oder Erhaltung der Cron geben sollte. Vor der Schlacht aber ware dis seine gröste Sorg, daß er seinen Kriegs-Bedienten befahl, sie sollten ihm den Knaben Absalon erhalten. (a) Dieser Ehrgeitzige, grausame, undanckbare, meineydige und lasterhaffte Sohn war es, den David gleichwohl noch liebte, und den er zu erhalten suchte, ob es schon vielleicht mit Verlust seiner Cron und mit Gefahr seines eigenen Lebens geschehen sollte. Nichts desto

(a) Servate mihi puerum Absalon. 2. Reg. c. 18. v. 5.

desto weniger kam dieser Sohn in der Schlacht um. David siegte über die Rebellen, gleichwohl achtete er diesen Sieg vor nichts, indem ihn der Tod seines Sohns betrübte. Er vergaß, daß ihn dieser Tod von dem unwürdigsten Sohn der Welt befreyet hatte, daß er dadurch wieder zu seinem Königreich gelangte, und sein Leben nunmehr ausser Gefahr war. Alles dieses vergaß er, um nur an den Verlust zu gedencken, der sein Hertz kränckte. Er vergoß einen Bach der Thränen, er verhüllete sein Gesicht, um das Licht des Tages nicht mehr zu sehen, er bewegte den gantzen Hof durch sein Geschrey zum Mitleiden, er verursachte eine grosse Bestürtzung unter seinem Kriegs-Heer, und er wollte lieber sein Königreich, ja sein Leben selbst, vor das Leben eines lasterhafften Printzens aufgeopffert haben. Mein Sohn/ Absolon/ sprach er, Absalon/ mein Sohn/ wer gibt mir/ daß ich für dich sterben möge? (a)

So ist die Lieb GOttes, unsers Vatters, gegen uns beschaffen, auch so gar, wann uns die Sünd reitzet, uns wider ihn zu empören.

(a) Absalon fili mi, fili mi Absalon, quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te. 2. Reg. c. 18. v. 33.

pören. Durch diesen undanckbaren Absalon wird der Sünder abgebildet, und bey dem Verbrechen dieses Printzens war nichts so lasterhafftes, was nicht auch bey der Empörung des Menschen, der das Gesatz GOttes übertritt, zu finden. Allein wann dieser Sünder so lasterhafft, als Absalon, so ist das Vatter-Hertz GOttes nicht weniger liebreich, als des Davids. Dann was vor Lieb findet man nicht bey diesem GOtt, Vatter und Herrscher unsers Lebens? (a) Wie sehr läßt er sich den Sünder angelegen seyn, dessen Tod und Straffe jedermann verlanget? Mich düncket, ich höre ihn allen Feinden unsers Lebens und unserer Seeligkeit zuschreyen: Erhaltet mir den Knaben Absalon. Erhaltet ihn, und verschonet ihn. Ich könte durch eine Kranckheit, oder sonst durch einen betrübten Zufall umkommen, und wann ich alsdann in der Sünd stürbe, so wäre es in Ewigkeit um mich geschehen. Du aber, O mein GOtt und mein Vattes, sorgest vor mein Leben und vor meine Seeligkeit, und befiehlest deinem Geschöpff, mir zu helffen; du schickest deine Engel, mich zu beschützen, und sagest: Es ist

(a) 2. Reg. 28.

ist mein Sohn/ es ist mein Sohn Absalon/ erhaltet mir ihn; erhaltet denjenigen/ den ich liebe.

Auf solche Art liebet GOtt den Sünder, ja ich setze noch hinzu, daß man sagen kan, es sey ihm daran gelegen, den Sünder also zu lieben. Man erwege nur, wie viel die Sünder, so unwürdig sie auch seynd, ihm zu seinem Ruhm nutzen. Würden wir wohl ohn der Ubermas ihrer Sünden die Grösse der Barmhertzigkeit unsers GOttes erkennen, und würde wohl sonsten diese Barmhertzigkeit vor unsern Augen offenbar werden? Nein, keineswegs; durch die Bosheit der Menschen hat GOtt Gelegenheit, seine Gütigkeit zu zeigen. Also findet er, wie der Prophet sagt, in der Vergebung ihrer Sünden seinen eigenen Ruhm. Der HErr wartet/ daß er sich über euch erbarme. Er wird auch derowegen erhöhet werden/ wann er euer verschonet. (a) Und an einem andern Ort saget eben dieser Prophet, daß sich GOtt der Sünder um sein selbst willen erbarme. Auf solche Art kan man diese etwas dunckel scheinende

(a) Expectat Dominus, ut misereatur, & exaltabit, ut parcens. Isai. c. 30. v. 18.

Wort des heiligen Apostels Pauli erklären: Sie haben allzumahl gesündiget/ und bedarffen der Herrlichkeit GOttes. (a) Von was vor einer Herrlichkeit redet wohl allhier der Apostel? Von dieser, welche ein barmhertzigen GOtt in der Verzeihung findet. Das straffen gereichet einem König zum Ruhm; die Straff aber nachlassen, gereichet ihm nicht weniger zum Ruhm. Ist es ihm rühmlich, die Rebellen zu demüthigen, so würde es seiner Majestät und seinem Muth unanständig seyn, wider diejenige scharff zu verfahren, die seine Gnad suchen. So ist die Grösse unsers GOttes beschaffen. Alle haben gesündiget, alle haben sich empöret, und alle haben verdient, ein Schlacht-Opffer seiner Gerechtigkeit zu seyn. Wie könten sie derselben entgehen, dieweil es ihm rühmlich, sie zu demüthigen, und zu straffen, wann er nicht auch einen Ruhm in der Verzeihung fände? Dieser Ruhm der Barmhertzigkeit GOttes wird vor sie der Ursprung ihrer Seeligkeit, und eine Ursach der Hoffnung. In diesem Verstand bedarffen die Sünder der Herrlichkeit

(a) Omnes peccaverunt & egent gloriam Deis. Rom. c. 3. v. 23.

keit GOttes / um wegen ihrer Sünden Vergebung zu erhalten.

Hieraus kan man nun gar leicht schliessen, daß, ob wir schon Sünder seyn, wir doch deswegen nicht glauben dürffen, als wann er nur Rache und Haß vor uns habe. Dann die Elenden und Sünder seynd das Object seiner Barmhertzigkeit, deren Eigenthum die Verzeihung ist. Wem wird aber die Barmhertzigkeit verziehen? Nicht den Unschuldigen, sondern den Schuldigen, welche sich nach denen begangenen Missethaten demüthigen, und vor seinen Richter-Stuhl ein aufrichtiges Bekanntnus ihres Elends bringen, und ein aufrichtiges Verlangen, daraus zu gerathen. Diesen lässet er Barmhertzigkeit widerfahren. Darum hab ich Barmhertzigkeit erlangt/sagt der Apostel Paulus, daß Christus JEsus an mir zum ersten alle Gedult erzeigte / denjenigen zum Unterricht / welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben. (a) Alle Sünder würden auch, wie er, die

(a) Ideo misericordiam consecutus sum, ut in me primo ostenderet Christus JEsus omnem patientiam ad informationem eorum, qui credituri sunt illi in vitam æternam. 1.Tim.c.1.v.16.

die Würckungen der Barmhertzigkeit Gottes empfinden, wann sie solche durch ihr Mißtrauen nicht selbst hinderten.

Es ist also keine Hindernus, die Barmhertzigkeit GOttes zu empfangen, daß man ein Sünder ist, vielmehr ist solches eine Ursach, daß man desto mehr hoffen soll. Wañ ein Fürst ein prächtiges Hospital gestifftet hat, um alle Arme ohne Ausnahm darinnen aufzunehmen und zu pflegen; zweifeln wohl die Krancke, Lahme, und die mit Eiterbeulen beladen, zerlumpt und zerrissen seynd, daß man sie wegen ihres Elends und Kranckheit darinnen aufnehmen werde? Dencken sie nicht, daß die Thür eines vor die Elenden gewidmeten Hauses auch denen Allerelendesten unter allen offen stehen werde? Also macht die Menge und Grösse meiner Sünden mich eben so wenig kleinmüthig und verzagt, als diesen Armen sein Elend. Wie groß auch diese Sünden seynd, so schliessen sie mich doch von der Barmhertzigkeit GOttes nicht aus, vielmehr lassen sie mir alles Recht, solche zu begehren, und darum zu bitten. Weil sie groß und unzählig seynd, so sag ich desto lieber: Mein GOtt, errette mich. Bin ich der gröste unter allen Sündern, so wirst

du, O mein GOTT, die Grösse deiner Barmhertzigkeit, und die Macht deiner Erlösung, desto rühmlicher zeigen.

§. 11.

GOTT ruffet dem Sünder/und die Drohungen selbst/ die er ihn/ indem er ihm ruffet/ hören läßt/ seynd fähiger/ unser Vertrauen aufzumuntern/ als unsere Schwachheit abzuweisen.

GOtt liebet die Sünder, ungeachtet seiner Sünden. Wann wir noch daran zweiffeln, so laßt uns nur bedencken, mit was vor Gütigkeit er ihn aus seinen Verirrungen zurück rufft, um ihn wieder zu sich zu bringen. Wir haben solches schon vorgetragen, und wir wollen es hier nicht noch einmahl wiederholen. Mercket nur, daß es die Sünder seynd, die er suchet, vor die er gestorben, die er ruffet, und in die er so starck dringet; Je weiter sie von ihnen entfernet seynd, je stärcker schreyet er nach ihnen. Daß man gesündiget, daß man viel gesündiget, und daß man grosse Sünden begangen, ist keine Ursach, zu glauben, daß er denjenigen verstossen werde,

de, der aufhören will, zu sündigen. Sollte wohl das, was eine Ursach der Barmhertzigkeit ist, eine Hindernus derselben seyn?

Es ist wahr, daß GOtt, welcher müd ist, die bey seinen Liebkosungen unempfindliche Sünder mit Sanfftmuth zu ruffen, ihnen drohet, und scharffe Verweise gibt. Die gantze heilige Schrifft ist damit angefüllet. Allein soll uns dieses an unserm Vertrauen zu ihm hindern? Nein. Vielmehr zeiget dis, wie ungern er uns straffet. Die Klagen, Verweise und Drohungen seynd keineswegs Reden eines erzörnten GOttes, der nicht verzeihet. Ein wahrer Zorn redet nicht durch den Mund desjenigen, welcher sich rächen kan, wann er will, sondern die Rache kommt aus der Verstellung und Stillschweigen, wie der Blitz aus einer dunckeln Wolcke. Drohen ist eben so viel, als warnen, die Straff aufschieben, und Zeit lassen, solcher zu entgehen. Seynd dis nicht eben so viel Würckungen der Barmhertzigkeit?

Dieses wird uns in der Historie von der Bekehrung der Niniviten deutlich gezeiget. Wer sollte nicht glauben, daß der Zorn GOttes ihren Untergang beschlossen habe,

wann

wann man lißt, daß ein Prophet ausdrücklich deswegen zu ihnen geschickt wird, um ihnen in seinem Namen die Verheerung ihrer Stadt anzukündigen? Dieses Urtheil sollte nicht erst in 100. Jahren, oder nach einem Jahr vollzogen werden, sondern in 40. Tagen. Der Prophet sagt nicht, thut Buß, um die Zerstöhrung zu vermeiden, vielleicht erlanget ihr Barmhertzigkeit, oder, euere Stadt wird in Grund zerstöhret werden, wann ihr nicht Buß thut. Nein, so redet er nicht. Das Urtheil scheinet unwiderrufflich. Dann er sagt: Es seynd noch 40. Täge/ alsdann wird Ninive umgekehret werden. (a) Das Volck in der Stadt glaubt es auch nicht anders, und da es Buß thut, so geschicht es nur voller Zweiffel, ob sich auch GOtt durch solche Buß werde erweichen lassen. Wer weiß/ sagten sie, GOtt möchte sich umkehren/ und Gnad erzeigen/ und sich vom Grim̃ seines Zorns abwenden/ damit wir nicht untergehen. (b) Es ist wahr, die-

(a) Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur. Jon. c. 3. v. 4.

(b) Quis scit, si convertatur & ignoscat Deus. ibid. v. 9.

dieses wer weiß / dieser Zweiffel, diese Ungewißheit war ihnen schon genug, um sie zur Buß zu reitzen, jedoch war es nur ein Zweiffel, und sie kunten nicht gewiß versichert seyn, daß ihnen GOtt vergeben werde.

Der Prophet selbst glaubte nicht, daß sie Vergebung erlangen würden, vielmehr erwartete er die Erfüllung seiner Prophezeyung, und getrauet sich nicht länger in der Stadt zu bleiben, aus Forcht, darinnen mit denen Schuldigen umzukommen. Er begab sich demnach unter einen Baum vor der Stadt, um ein Zeuge der Rache GOttes zu seyn. Aber weist du Prophet, dann nicht die Barmhertzigkeit GOttes, welcher nur aus Gütigkeit drohet? Wann er diese Stadt ohne alle Gnad hätte verderben wollen, würde er dich wohl geschickt haben, um den Einwohnern solches zu verkündigen? Würde er noch 40. Tag gewartet haben, sein Vorhaben ins Werck zu stellen? Würde er denen, so nichts von ihnen zu hoffen gehabt hätten, noch so viel Zeit gesetzt haben? Diese Lehr hat GOtt selbst dem Jona gegeben, als er sich über einen verdorrten Kürbis betrübte, der seinem Haupt zum Schatten gewesen, indem

er

er zu ihm sprach: Du betrübest dich des Kürbis halben / daran du doch nicht hast gearbeitet / noch gemacht hast / daß er gewachsen ist; der in einer Nacht gewachsen / und in einer Nacht vergangen ist / und ich sollte der grossen Stadt Ninive nicht verschonen / in welcher mehr / dann 120000. Menschen seynd / die zwischen ihrer rechten und lincken Hand keinen Unterschied wissen / dazu auch viel Viehes? (a) Diese Menschen seynd mein Werck, sie gehören mir zu, sie seynd meine Kinder, ich bin es, der ihnen das Leben gegeben hat. Wie sollte mir ihre bußfertige Demuth nicht das Hertz rühren? Ich habe ihnen nur deswegen gedrohet, um sie dadurch zur Buß zu bringen. Da sie nun solche gethan haben, was kan ich mehr von

K ihrem

(a) Dixit Dominus ad Jonam putas ne bene irascaris tu super hedera? Et dixit: bene irascor ego usque ad mortem. Et dixit Dominus: Tu doles super hederam, in qua non laborasti, neque fecisti, ut cresceret, quæ sub una nocte nata est, & sub una nocte periit. Et ego non parcam Ninive civitati magnæ, in qua sunt plus, quam centum viginti millia hominum, qui nesciunt quid sit inter dexteram & sinistram suam. Jon. c. 4. v. 10. 11.

ihrem Gehorsam sagen? Soll ich ein solches demüthiges Volck verderben?

Also ist auch GOtt so gar in seinen Klagen, Drohungen und Verweisen barmhertzig. Er ist solches gegen alle Sünder; er ruffet sie aufrichtig, und es scheinet, als wann er förchte, daß er sie straffen müsse. Hat man viel gesündiget, so darff man deswegen nicht glauben, daß man nicht Theil an seiner Barmhertzigkeit habe.

Hier fällt mir ein betrübtes Exempel ein, welches ein alter Scribent (a) erzehlet, und welches das, was ich sage, noch deutlicher machen wird.

§. 12.

Bekräfftigung dessen / was erst gesagt worden. Eine Abbildung der hertzlichen Lieb / mit welcher GOtt den Sünder sucht / wird bey einem alten Scribenten gefunden.

Es war ein Mann, der so unglücklich ware, daß er nicht mehr, als einen ungerathenen Sohn hatte, welcher ohne Ursach eines Mißvergnügens sich entschloß, seinen Vatter, von dem er nichts als Gutes

(a) Valerius Maximus Lib. 5. cap. 5.

kes empfangen hatte, zu ermorden, und nur auf eine Gelegenheit wartete, sein gottloses Vorhaben ins Werck zu stellen. Nachdem nun der Vatter dieses auf eine solche Art erfahren hatte, daß er nicht mehr daran zweiffeln durffte, verbarg er einsmahls einen Dolch in seinem Busen, und bate seinen Sohn, daß er ihn begleiten möchte. Hierauf führte er ihn an einen abgelegenen Ort mitten in einem dicken Wald, wohin so gar das Tages-Licht mit seinem Schein kaum dringen kunte. Als er nun mit dem gottlosen Sohn allein war, zog er seinen Dolch hervor. Dieser erschrack hierüber, und dachte nicht anders, als daß es nunmehro um ihn geschehen sey; dann da sein böses Gewissen ihm alle seine böse Anschläge vorstellete, so zweiffelte er nicht, sein Vatter würde ihn mit Fleiß an diesen abgelegenen Ort geführet haben, um sich an ihm zu rächen, da doch der gute Vatter nichts weniger gesonnen war. Mein Sohn, sprach er zu ihm, nimm diesen Dolch, und weil du so grosse Lust hast, mir das Leben zu nehmen, so befriedige deine Wuth. Siehe, hier ist mein Busen, stosse diesen Stahl hinein. Strecke aus die zitternde Hand, und verschone mich

nicht; ich will mich nicht dir widersetzen. Ich habe dich deswegen in diese Einöde geführet, damit, indem ich dir mein Leben aufopffere, ich dir das deinige nebst deiner Ehr erhalten kan. Du hast jetzo nicht nöthig, Meuchel-Mörder zu bestechen, noch Gifft zu bereiten, welches du ohne Gefahr nicht würdest thun können. Siehe, mein Sohn, hier ist mein Kopff, schlage ihn herunter, und tödte denjenigen, welcher dir auf dieser Welt mißfällt. Hast du aus einer blinden Wuth vergessen, daß du mein Sohn seyst, so will ich doch nicht vergessen, daß ich dein Vatter bin. Ich will, daß du mir zum andernmahl das Leben schuldig seyn sollst, welches ich aus den Händen der Hencker reisse, indem ich dir an diesem abgelegenen Ort mein Leben aufopffere. Nun wohlan, mein Sohn, befriedige dein Verlangen, es sey so grausam, als es wolle. Ich werde doch bald sterben, es geschehe nun entweder durch deine Grausamkeit, oder durch meinen Schmertz, und ich werde sterbend noch das Vergnügen haben, daß ich die Schande deines Vatter-Mords in diese Danckelheit vergrabe, und daß ich dir noch einmahl ein Zeichen meiner hertzlichen Liebe gebe.

Wie grausam auch dieser ungerathene Sohn ware, so wurde er doch durch diese Worte erweichet, weswegen er sich alsbald zu den Füssen seines Vatters warff, kunte aber theils vor Scham, wegen seines schändlichen Vorhabens, theils vor Verwunderung, wegen der Gütigkeit seines Vatters, kein Wort hervor bringen. Seine Seuffzer und seine Thränen ersticken seine Worte, und kaum kunte er noch diese von Seuffzern unterbrochene Worte hervor bringen: Lebet, mein lieber Vatter, lebet. Mir gebühret es, zu sterben, ich habe den Tod nur allzu wohl verdienet. Kehret den Dolch wider mich, ich verlange das Tages-Licht nicht mehr zu sehen, nachdem ich so lasterhafft gewesen. Vergrabet die Schand meines grausamen Vorhabens in diesen Wald auf ewig. Wann euere Hand mich nicht straffet, so muß ich = = = = Indem er weiter fortreden wollte, verhinderten ihn die Seuffzer daran. Der Vatter stürtzte bey diesen Worten einen gantzen Bach der Thränen über seine Wangen, und fiele seinem Sohn um den Hals, bemühete sich, ihn aufzuheben, und beyde kunten lange Zeit, wegen der häuffigen Thränen, kein Wort hervor bringen.

Daß diesem Sohn die liebreiche Gütigkeit seines Vatters das Hertz gerühret, darüber verwundern wir uns gar nicht; was würden wir aber gesagt haben, wann er dabey unempfindlich gewesen wäre, den Dolch genommen, und ihn seinem Vatter ins Hertz gestossen hätte? Würden wir wohl Worte genug haben finden können, um die Abscheulichkeit dieser Undanckbarkeit und unsern Zorn wider diesen Vatter-Mörder dadurch recht auszudrucken? Ach! lasset uns unsern Zorn mäßigen, oder denselben vielmehr wider uns selbsten kehren. Dann diese Undanckbarkeit ist bey uns alle Tag zu finden. An der hertzlichen Lieb dieses Vatters erkenne ich die hertzliche Lieb JEsu Christi wahrhafftig, welcher vor uns sein Leben hat dargeben wollen, um uns seine Lieb zu zeigen, und uns aufzumuntern, ihn wieder zu lieben. Aber ich finde an unserer Aufführung nicht die Bekehrung dieses ungerathenen Sohns. An statt, die Lieb eines so gütigen GOttes zu Hertzen zu nehmen, häuffen wir unsere Missethaten täglich, wegen deren er ist auf die Welt gekommen. Er ist vor die Menschen gestorben, und diese haben alle ihre Wuth über ihn ausgeschüttet. Er

stellet sich uns noch offt für, er redet mit uns, er dringet in uns, und er übergibt sich unsern Händen, hat aber nichts anders, als Schmach und Verachtung davon. Heißt dieses nicht, den Dolch von der Hand des Vatters nehmen, um ihn solchen in Hertz zu stossen?

Wer sollte nun nicht glauben, daß dieser, ich dürffte wohl sagen, fast allzu gütige Vatter sich nicht endlich über eine so grosse Undanckbarkeit erzörnen werde? Gleichwohl ist er noch immer barmhertzig, um den Sünder aus seiner Verirrung zu ruffen, und gedultig, ihn bey seiner Verzögerung zu erwarten.

§. 13.

Drittens / nachdem GOtt vergebens geredt / so will er doch noch die Ruckkehr des Sünders mit Gedult erwarten. Wie unvergleichlich diese Gedult sey? Was der Sünder vor eine Folgerung daraus zu ziehen hat?

GOtt erwartet würcklich den Sünder, und darum ist er eben so langsam zu straffen, als geschwind er ist, zu verzeihen. Die Menschen / sagt der heilige Chrysostomus,

mus, seynd langsam, ein Werck zu machen, und fleißig, es zu zerstöhren. GOtt aber verhält sich in den Wercken seiner Gnad gantz anders. Er ist geschwind, sie zu machen, zu reinigen und zu verzeihen. Ein Augenblick ist ihm schon genug, einen Menschen zu machen, einen heiligen Johannem heilig zu machen, einen heiligen Paulum zu bekehren, einer sündigen Magdalene das Hertz zu rühren, und einem Schächer zu verzeihen. Wann er aber straffen soll, so sollte man schier sagen, daß er die Macht vergessen habe, solches thun zu können. Er verzögert, er wartet, er drohet, er verstellet sich, und es scheinet fast, als wann er unsere Missethaten gar nicht wisse. Und wann er endlich gezwungen ist, zu straffen, so verschiebet er noch die Zeit der Straff, entweder, um uns zu zeigen, daß er es ungern thue, oder, um uns dadurch Gelegenheit zu geben, bey diesem abermahligen Verzug ein Mittel zu finden, um seinen Zorn zu stillen. Will er die Menschen durch die Sündfluth vertilgen, und sie mit der Erden verderben/ (a) welche sie durch ihre abscheuliche Tha-

(a) Delebo hominem, quem creavi à facie terræ. Gen. c. 6.

Thaten bemackelt haben, so drohet er ihnen solches 100. Jahr vorher. Will er die Stadt Ninive wegen ihrer Missethaten straffen, so spricht er endlich nach einem sehr langen Auffschub das letzte Urtheil über sie, aber er verschiebet die Vollziehung desselben 40. Tag. (a) Will er das Jüdische Volck durch die Gefangenschafft straffen, so kündiget er es ihnen viele 100. Jahr vorher an, bemühet sich aber während dieser Zeit von denen Propheten ihnen offt davon vorpredigen zu lassen. Er macht sich / wie der Prophet sagt, des Morgens frühe auf / (b) um sie zur Buß zu reitzen. Er gleichet einem sehr beschäfftigten Menschen, der ein Unglück förchtet, und von seinem Schlaff abbricht, um Mittel zu finden, demselben dadurch zu entgehen. So ist die Gedult GOttes beschaffen, in Erwartung, bis sich der Sünder bekehret.

Nun ist dis ein neues Kenn-Zeichen seiner Gütigkeit, welches so fähig, denen Kleinmüthigen wieder einen Muth zu machen, daß ich förchte, der Sünder möchte

(a) Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Jon. c. 3.

(b) De mane consurgens. Jer. c. 7. v. 13.

dadurch gar zu sicher werden, und in seiner Sünde verharren. Dann was ist das nicht vor eine Gütigkeit, daß GOTT die Buß desjenigen erwarten will, welcher alles, was ihn dazu hätte treiben sollen, gemißbrauchet hat? Worinnen bestehet aber dieses warten auf den Sünder? Dariñen, daß GOtt alle Beleidigung, Verachtung und angethane Unrecht, indem man ihm die Creaturen vorziehet, gedultig erträgt. Auf den Sünder warten, ist eben so viel, als ihm Zeit zu lassen, ein Sünder zu seyn, und seine Sünden noch mehr anzuhäuffen. Mich düncket, O mein GOtt, dis warten auf den Sünder setze deine eigene Ehre und alle Frucht deines Leidens in Gefahr. Ist wohl etwas zu finden, daß mehr von der Ubermas deiner hertzlichen Liebe gegen den Sünder zeigen könne?

O es geschicht gewiß nicht aus einem Unvermögen, daß GOtt also verfähret, sondern vielmehr, weil er, wie die heilige Schrifft sagt, unendlich in seiner Macht ist, so förchtet er gleichsam, selbige auszuüben, und daher läßt er dem Sünder Zeit und Raum zur Busse. Alles vermögen heißt gemeiniglich bey den Menschen eben so viel, als keines Menschen zu schonen,

bey GOtt aber heißt es verschonen, und die Schwachheit seiner Creaturen anzusehen. HErr/ saget der weise Salomo, du erbarmest dich über alle Menschen/ dann du vermagst alles / und übersiehest die Sünd der Menschen um der Buß willen. (a) Was kan wohl vor eine grössere Gedult und Gütigkeit seyn, als wann man seinen Feind in seinen Händen, und die Macht hat, ihn ohne Gefahr, und ohne Ungerechtigkeit ihn zu straffen, und ihn gleichwohl verschonet, auch so gar mitten in seiner Wuth und Beleidigung.

Saul merckte, daß ihn David wahrhafftig liebe, indem er erfuhr, daß dieser heilige Mann, den er ohne Unterlaß verfolgte, um ihn zu tödten, ihn in seiner Gewalt gehabt, um sich an ihm zu rächen, und selbst zu tödten, gleichwohl aber verschonet hat. Dieses rührte ihm dergestalt das Hertz, daß er auch Thränen darüber vergoß. Er nannte den David seinen Sohn, er seegnete ihn, und sprach zu ihm voller Verwunderung: Ich spühre nun gar wohl, daß du mich liebest, und daß mein

(a) Misereris omnium, quia omnia potes, & dissimulas peccata hominum. Sap. c. 11. v. 24.

mein Leben kostbar ist vor deinen Augen, dieweil du es verschonet hast, da du so gute Gelegenheit gehabt, mir es zu rauben. Du bist gerechter / als ich bin. Dann wer ist / der seinen Feind antrifft / und ihn auf einen guten Weg hingehen läßt? (a) Können wir nun dieses nicht eben von demjenigen sagen, dessen Fürbild der David war, und solchem an Barmhertzigkeit tausendmahl vorzuziehen ist? Wie kan es möglich seyn, O mein Erlöser, daß du so gedultig bist, mich zu leiden, und meiner so lang zu verschonen? Ach! ich bin in deiner Hand, und es ligt nur an dir, mich zu vertilgen. Dieses, O HErr, gibt mir zu erkennen, wie viel ich auf deine Barmhertzigkeit vertrauen soll. Bist du meinetwegen so gütig gewesen, da ich dich durch meine Sünden beleidiget habe, wie wirst du mich erst jetzo lieben, da ich meine Zuflucht zu dir nehmen, und deinen Zorn durch meine Thränen zu stillen suche?

Wann ich auf der einen Seiten die Tummheit der Menschen betrachte, der sich unterstehet, seinen GOtt zu beleidigen, und auf der andern die Gedult GOttes, der

(a) Quis cùm invenerit inimicum suum, & dimittet eum in via bona. 1. Reg. c. 24. v. 18. 20.

der die Sünd der Menschen übersiehet, so düncket mich, ich sehe ein kleines Kind auf den Armen seiner Mutter. Dieses noch unverständige Kind ist zuweilen bös; es ist ungedultig, es schreyet, es schlägt mit den Händlein die Brust seiner Mutter, die es trägt, und es bemühet sich, seinen schwachen Zorn auszulassen. Wie rächet sich wohl die Mutter deswegen an demselben? Sie drucket es noch liebreicher an ihre Brust, sie verdoppelt ihre Liebkosungen, sie schmeichelt ihm, sie reichet ihm die Brust dar, und ihre Milch kan es besänfftigen. Sehet, dis ist ihre gantze Rache. Wann dis Kind Verstand hätte, was sollte es wohl von so grosser Sanfftmuth dencken, wann es wieder besänfftiget ist? Es ist wahr, es würde sich über seine Verwegenheit verwundern, diejenige zu beleidigen, die es auf den Armen gehabt, und es nur hätte dörffen fallen lassen, um ihm das Köpfflein zu zerschmettern. Würde es sich aber wohl zugleich förchten, daß ihm diese liebe Mutter seinen kleinen Zorn nicht übersehen werde? Würde es nicht vielmehr dencken, es sey solcher schon vergeben, dieweil sie ihm geliebkoset, da sie sich so leicht an ihm hätte rächen können?

So hat uns GOtt auf seinen Armen, und eben so begegnet er uns. Er liebkoset uns, so zu reden, auch so gar mitten in unserer Wuth. Und damit wir daran nicht zweiffeln dürffen, so macht er diese Vergleichung selbst durch den Propheten bekannt, welcher sagt, daß er sey, wie ein Ernährer Ephraim gewesen/ und seine Kinder auf seinen Armen getragen habe. (a) Und an einem andern Ort sagt er: Höret mich / ihr vom Haus Jacob / und alle Uberbliebene vom Haus Jsrael / die ihr von meinem Leib werdet getragen / und die ihr von meiner Mutter Schoos werdet gehalten. Jch will euch tragen bis ins Alter / und bis ihr grau werdet: was ich hab erschaffen/ will ich auch tragen: Jch will halten und erretten. (b) Und abermahl sagt er: Wañ auch eine Mutter ihr Kind vergessen sollte / so wolle er die Seinigen doch nie vergessen. (c) Lasset uns nun eine so grosse

(a) Et ego quasi Nutritius Ephraim. Osee c. 11.

(b) Audite me Domus Jacob, qui portamini à meo utero neque ad senectam & usque ad cano, portabo; ego feci, ego feram, portabo & salvabo. Isai. c. 46. v. 3.

(c) Nunquid potest mulier oblivisci infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui. Is. c. 49.

grosse Gütigkeit erkennen. Seynd wir gleich Sünder, so laßt uns dannoch mit einem vesten Vertrauen in seine Gütigkeit zu ihm nahen; dann er erwartet, drohet und liebkoset nicht nur den Sünder, sondern er nimmt ihn auch barmhertzig an, wann dieser Sünder wieder zu ihm komt. Lasset uns aber auch das vierdte Kenn-Zeichen der Gütigkeit GOttes gegen die Sünder betrachten, welches diejenigen aufs neue trösten kan, die aus Forcht vor seinem Zorn kleinmüthig seynd.

§. 14.

Vierdtens: GOTT nimmt den Sünder in dem Augenblick / da er zu ihm kommt / mit Gütigkeit an.

WArum sollte GOtt die bußfertige Sünder nicht annehmen, da er sie in ihrer Verstockung mit so vielen Gütern überhäuffet hat? Es ist wahr, euerer Sünden seynd viel, sie seynd unsäglich groß, und ihr habt lange Zeit darinnen gelebt; Aber eure Sünden seynd jetzo eurem GOtt nicht mehr so verhaßt, da ihr sie verabscheuet, sie beseuffzet, und seinen Zorn förchtet, als sie waren, als ihr sie mehr, als ihn liebtet, und

und seine Barmhertzigkeit beleidigtet. Damahlen erkannte er alle Bosheit und Abscheulichkeit derselben, und gleichwohl hat er sie so gedultig ertragen. Wird er jetzo wohl unerbittlicher seyn, da ihr eure lasterhaffte Neigungen selbst von Hertzen verdammet. Damahlen habt ihr ihn mit Vorsatz und aus Bosheit beleidiget, gleichwohl liebte er euch, er suchte euch, er ruffte euch, und er überhäuffte euch auch ohne euer Wissen mit Wohlthaten, und so gar, da er schon voraus sahe, wie ihr seine Gnaden mißbrauchen würdet. Damahlen liebte er euch, wie schon gesagt, und seine Liebe gegen euch war groß. Seynd die Wohlthaten ein Erweis der Liebe, so seynd grosse Wohlthaten ein Erweis grosser Liebe. Um nun nach den Wohlthaten davon zu urtheilen, so liebte er euch sehr, hertzlich, und beständig. Warum sollte er dann eben jetzo aufhören, euch zu lieben, jetzo, da ihr Buß thut, da ihr vor seinem Gericht erzittert, und da ihr euch unter der Last euerer Missethaten gedemüthiget habt? Wäre es wohl möglich, daß er auf euch zörnen, euch straffen und verwerffen sollte? Darff man sich wohl dergleichen nur einfallen lassen? Würdet ihr nicht

aus

aus eurem GOtt einen wunderlichen und ungerechten GOtt machen, der die Gottlosen liebet, und die Bußfertigen von sich stosset?

Nein, er verstosset sie keineswegs, sondern er hat eben so wohl Ursach, den Sünder anzunehmen, als denselben zu erwarten. Warum er ihn aber mit Gedult erwartet, lehret uns der heilige Apostel Petrus in diesen Worten: Der HErr verziehet seine Verheissung nicht / wie etliche meynen / sondern trägt Gedult um eurentwillen / dieweil er nicht will / daß jemand verlohren werde / sondern daß sich alle Menschen zur Buß bekehren. (a) Nein, er will nicht, daß der Sünder verlohren werde, sondern er will, daß sich alle bekehren, und seelig werden. Er verlanget es, er will es, ja er betrübet sich darüber, wann sein Verlangen nicht erfüllet wird, und er wartet, gleich, als wollte er sehen, ob man sich nicht endlich noch werde erweichen lassen. Was kan denjenigen, der unsere Seeligkeit verlanget, mehr erfreuen, als wann er sein

(a) Patienter agit propter vos, nolens aliquem perire, sed omnes ad pœnitentiam reverti. 2. Petr. c. 3. v. 9.

Verlangen erfüllet siehet, und seine kräfftige Bemühungen wegen der Ruckkehr derjenigen, deren Bekehrung er verschaffen will?

Nachdem nun unser GOtt den Sünder lang in seiner Verirrung verschont hat, so verstoßt er ihn nicht, wann er zurück kehret. Ja mich düncket, ich höre ihn mit Gütigkeit zu einem jeden von uns eben das sagen, was ehemahlen Joseph zu seinen Brüdern sagte, um ihnen in ihrer Bestürtzung, worinnen sie in Egypten waren, als sie ihn erkannten, einen Muth zuzusprechen, nemlich: Trettet her zu mir. Ich bin Joseph / euer Bruder / erschrecket nicht. (a) Diese vormahlen so grausame Brüder, die seinen Untergang geschworen, und ihn denen Fremden verkaufft, hatten ihn allem Elend, welches die Sclaverey mit sich bringt, unterworffen. Diese Brüder, sag ich, erschracken, da sie ihn so mächtig und als einen Herrn fanden über das gantze Reich Pharao. Sie erschracken, indem sie sich erinnerten, wie übel sie mit ihm verfahren waren. Er möchte vielleicht an das Unrecht gedencken/ das

(a) Accedite, ego sum Joseph, frater vester. Gen. c. 45.

das er gelitten hat/ sprachen sie unter einander, und wiederum vergelten uns alles das Böse/ so wir gethan haben. (a) Dieses ist eine schöne Abbildung des Sünders in der Stund des Absterbens, wann er die Majestät und Allmacht GOttes, die er in seinem gantzen lasterhafften Leben vergessen hatte, recht genau betrachtet.

Gleichwohl hatte Joseph viel bessere Gedancken, als seine Brüder vermeynten. Er merckte ihre Unruhe, und ehe sie sich unterstunden, mit ihm zu reden, kam er ihnen zuvor. Sie hatten noch nicht um Verzeihung gebetten, als er ihnen schon verziehen hatte. Er redete zuerst, um diese tröstliche Worte zu ihnen zu sagen: Erschrecket nicht. Ich habe alles, was geschehen ist, vergessen, vergesset ihr es auch, und seyd getrost. Trettet her zu mir/ damit ich euch umarme. Ich will mich nicht anders, als durch meine Liebkosungen an euch rächen. Höret auf, ferner etwas zu förchten; euere Forcht würde meiner Lieb nachtheilig seyn. Ich bin euer

(a) Ne fortè memor sit injuriæ, quam passus est, & reddat nobis omne malum quod fecimus. Gen. c. 50. v. 15.

Bruder / und ich werde es stets eben so wohl wegen meiner Lieb seyn, als ich es von Natur bin.

Unter allen Figuren Christi in dem alten Testament finde ich keine ähnlicher, als diese, des Josephs. Er war ihm gleich in der Verfolgung, welche seine Brüder wider ihn erregten, in der Verrätherey, durch welche sie ihn verkaufften, und in der Sclaverey in seiner Gefangenschafft. Er war es aber noch mehr in seiner Herrlichkeit, und in dem Heyl Egyptenlands; jedoch am allermeisten in der Lieb gegen seine Brüder, die solche so wenig verdienten. Also begegnest du uns, O Göttlicher Erlöser, und wann wir eben so übel an dir gehandelt, als die Brüder Josephs an ihm, so bist du nicht weniger barmhertzig, als dieser Patriarch. Warum sollte ich mich nun nicht in meinem Schrecken trösten, indem du zu mir sagst: Ich bin der barmhertzige Joseph, förchte dich nicht. Warum solltest du dich förchten, da ich dein Bruder bin? Ich würde ein unartiger Bruder seyn, wann ich mich zu rächen suchte. Wann du nicht bußfertig wärest, so würde ich dein Richter seyn, dieweil du aber wieder zu mir kommst, so werde ich

dir

dir nichts als Brüderliche Liebe spühren lassen.

§. 15.

Fortsetzung dieser Materi.

Wie GOtt die Sünder annimmt. Gleichnus vom verlohrnen Sohn. Abbildung unsers Elends in dem Elend dieses ruchlosen Menschens.

SO ist die hertzliche Lieb beschaffen, mit welcher GOtt den Sünder annimmt. So tröstet er ihn in seiner Forcht, und damit er nichts unterlasse, uns ein Vertrauen zu ihm einzuprägen, dessen Nothwendigkeit er kennet, so hat er uns solches noch deutlicher in dem Gleichnus vom verlohrnen Sohn gezeiget. Wer ist der Vatter dieses verlohrnen Sohns? sagt Tertullianus. Dieser barmhertzige Vatter, der so leicht vergibt, und seinen Sohn mit so grosser Gütigkeit wieder annimmt? Ohne Zweiffel ist es unser GOtt, der mehr unser Vatter ist, als alle Vätter auf Erden, und barmhertziger, als alle Barmhertzige der Welt. (a) Ehe wir aber die Barmhertzig-

(a) Quis ille nobis intelligendus est Pater? Deus scilicet; tam Pater nemo, tam plus nemo. Tertull. de Pœnit. c. 2.

hertzigkeit unsers GOttes in diesem Gleichnus erkennen, so laßt uns solche vorher durch unsere eigene Verirrungen erkennen, die durch diesen verlohrnen Sohn abgebildet werden.

Hier finde ich gleich, daß unter den Kindern dieses gütigen Vatters das jüngste sich wider ihn empöret. (a) Dis ist die Art der Jugend, daß sie keinen Zwang leiden kan, sondern sich selbst führen, und keines andern Rath folgen will, sondern alles gantz unbedachtsam thut, und nur dem Trieb seiner Neigung blindlings folget. Diese Blindheit und diese Verwegenheit haben wir mit ihr gemein, die wir hier auf der Welt, wie ungehorsame Kinder seynd, die sich wider den Zwang empören, sich wider diejenige erzörnen, die sie führen wollen, und sich ohne Forcht tausenderley Gefahr unterwerffen, die sie nicht erkennen.

Dieser verlohrne Sohn begehrte von seinem Vatter seinen Erbtheil. (b) Es war noch nicht Zeit, solchen zu geniessen; er hätte ihn vorher bey seinem Vatter durch seine Dienst verdienen, und indessen an dem,

(a) Dixit adolescentior. Luc. c. 15. v. 12.

(b) Da mihi portionem substantiæ, quæ me contingit. ibid.

dem, was ein gütiger Vatter seinen Kindern freywillig gibt, begnügen lassen sollen. Allein er kunte das Glück, so man ihm bereitete, nicht erwarten. Er wollte lieber gleich einen Theil des Erb-Guts, als die Zeit erwarten, da alle Reichthümer getheilt werden sollten. Eine neue Abbildung unserer unbilligen Wahl, indem wir den würcklichen Genuß der elenden Glückseeligkeit dieser Welt, allem Glück jener reichen Erbschafft vorziehen, welche GOtt unser Vatter uns zugedacht hat. Diese vergängliche und irrdische Glückseeligkeit ist nur ein geringer Theil, und gleichwohl verlassen wir deswegen das Recht auf die ewigen Reichthümer des himmlischen Erbtheils.

Der Vatter gibet seinem Sohn, was er begehret. Unwürdiges Verfahren dieses verwegenen Sohns! Der Vatter hätte ihn gleich aus dem Haus jagen können; er kan sich aber nicht dazu entschliessen, ja er wünschet vielmehr, daß er bey ihm bleiben möchte. Allein dieser undanckbare Sohn kan die Gegenwart des Vatters nicht ertragen, weswegen er sich von ihm entfernet, um in Freyheit zu leben. Er fliehet ihn demnach, und damit er seinen

Vätterlichen Ermahnungen entgehe, zieht er über Feld in ein weit gelegenes Land. (a) Was hatte ihm dann dieser Vatter gethan, um ihn also zu fliehen, und seine hertzliche Lieb zu verachten? Ach! im geringsten nichts. Weder Verweis, noch Züchtigung, haben diesen unartigen Sohn dazu gebracht. Es scheinet, als habe dieser allzu gütige Vatter dergleichen nicht thun können, dieweil er gleich alles thut, was er verlangt. Also fliehen wir ebenfalls unsern GOtt, indem wir uns denen lasterhafften Ergötzlichkeiten überlassen, die wir auf der Welt geniessen wollen, und wir entfernen uns von ihm, wann er uns schon nicht übel begegnet hat. O was vor Undanck! indem wir denjenigen fliehen, der einem jeglichen reichlich gibt/und verweißts niemand. (b)

In dieser kläglichen Entfernung wird dieser unverständige Sohn bald alles sein Gut verschwendet haben. (c) Und was

(a) Peregrè profectus est in regionem longinquam. Luc. c. 15. v. 13.

(b) Qui dat omnibus affluenter & non improperat. Jac. c. 1. v. 5.

(c) Dissipavit omnem substantiam suam vivendo luxuriosè. Luc. c. 15. v. 13.

was wird dann also aus allen diesen Ergötzlichkeiten, die wir zu geniessen vermeynen, wann wir uns in den Abgrund der Sünd stürtzen? Wie lang währen wohl dieselbigen? Ach! nur einen Augenblick. O kläglicher Augenblick, auf welchen Reu, Eckel, Bitterkeit, Verdruß und Kranckheit folgt. Und was wird dann aus diesem Theil der Gnaden und der geistlichen Güter, womit uns unser Vatter bereichert hat? Ach! alles ist verschwendet. Kaum bleibt uns noch ein heilsames Nagen eines geängstigten Gewissens, welches diese Verschwendung rächet.

So gleich seynd unsere schändliche Verirrungen denen Verirrungen des verlohrnen Sohns. Allein unsere Zurückkehr ist der seinigen nicht weniger gleich, und es ist nöthig, solches zu erwegen, um die Barmhertzigkeit des himmlischen Vatters, welcher uns wieder annimmt, desto besser zu erkennen. Erstlich kehren wir nach einem langen Verzug, der offt viel Jahr währet, als Reisende wieder zu GOtt, welche nach einer langen Reis wieder in ihr Vatterland zurück kommen, welches glaubte, sie niemahlen wieder zu sehen. Dieses thate der verlohrne Sohn im Evangelio.

Er gienge erst nach vielen Jahren und grossem Mangel wiederum in sich selbst. (a) Die Noth zwange ihn dazu, dann er starb schier vor Hunger, und er wußte nicht, wovon er länger leben sollte. (b) Also kehren auch wir, lasset es uns nur gestehen, alsdann erst wieder zu GOtt, wann uns die Welt verachtet, die Freunde untreu worden, oder wann wir unsere Güter, Ehr und Beschützer verlohren haben, oder aber, wann uns eine Kranckheit nach und nach auszehret. Dann kehren wir wieder zu GOtt, wann es uns an allem mangelt, und uns jedermann verläßt.

Der verlohrne Sohn faßte endlich einen behertzten Entschluß. Ich will mich aufmachen / sprach er, und zu meinem Vatter gehen / und zu ihm sagen: Vatter / ich habe gesündiget. (c) Dieses thate er auch in der That. Er machte sich auf / und kam zu seines Vatters Haus. Aber wie? Wird er sich wohl unter-

(a) Postquam omnia consumasset, facta est fames valida in regione illa & ipse cœpit egere. Luc. c. 15. v. 14.

(b) Quanti mercenarii in domo Patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereo. v. 17.

(c) Surgam & ibo ad patrem meum & dicam ei: Pater peccavi. v. 18.

unterstehen, vor seinem Vatter, vor seinem Bruder, und vor den Bedienten im Haus in einem so elenden Aufzug zu erscheinen? Ich stelle mir ihn als einen Bettler vor, welchen der Hunger gantz verstellt hat, den seine Lumpen nur halb bedecken, und der kümmerlich von dem Allmosen lebt, das ihm die Vorbeygehende geben. Hätte er nicht seinen Vatter, indem er also vor ihm erscheint, noch zorniger machen sollen? Hätte man ihn wohl in solcher Gestalt erkennen sollen? Ach! wann unsere Seele durch die angefangene Buß wieder zu GOtt kehret, sollte sie wohl entsetzlicher vor den Augen GOttes scheinen. Dann der Koth der Sünden ist tausendmahl abscheulicher, als das Elend der Armuth.

Der verlohrne Sohn kunte seinem Vatter nichts bringen, um dadurch seinen Zorn zu stillen; von allem, was er von ihm empfangen hatte, war ihm nichts übrig geblieben; er wußte sich mit nichts zu entschuldigen, und seine Aufführung weniger verhaßt zu machen. Der Vatter hatte keine Ursach, ihn wieder anzunehmen. Er mußte es selbst bekennen, indem er sagte: Ich bin anjetzo nicht werth / daß ich dein Sohn genennt werde / mache

mich

mich als einen von deinen Taglöhnern / (a) welche ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts verdienen. Er hatte keine Entschuldigung vorzubringen, und er suchte auch keine, sondern er sagte gantz offenhertzig heraus: Vatter / ich habe gesündiget in dem Himmel und für dir. (b) Er hatte nichts, als Thränen seinem Vatter darzubieten. So ist auch die Armuth und das Elend beschaffen, in welches uns die Sünde stürtzet. Wir haben weder Verdienst, noch Entschuldigungen, noch Reichthumen vorzustellen. Alles, was wir haben seynd die Thränen, und dis ist unser eintzige Zuflucht. Aber eben dis erschrecket uns. Was vor Thränen, sagen wir, werden so viel Missethaten austilgen können? Wie soll sich unser himmlischer Vatter daran begnügen lassen? Wie soll er uns wieder annehmen? Wie soll er uns verzeihen?

Ach lasset uns unser Mißtrauen beyseite setzen, dann es ist unserm GOtt nachtheilig. Erkennen wir das Elend und die Bos-

(a) Jam non sum dignus, vocari filius tuus, fac me sicut unum de mercenariis tuis. Luc. c. 15. v. 19.

(b) Pater, peccavi in cœlum & coram te. v. 18.

Bosheit unsers Hertzens, so laßt uns auch erkennen, wie gut das seinige sey. Können wir ihm nichts anders, als Thränen bringen, so verlangt er ja auch nichts anders. Lasset uns alles dieses an dem gütigen Vatter im Evangelio erkennen, welcher eine Abbildung GOttes ist.

§. 16.

Fortsetzung dieser Parabel.

Abbildung der Gütigkeit GOttes in der Gütigkeit dieses Vatters / welcher seinen Sohn wieder annimmt.

DEr verlohrne Sohn wurde von seinem Vatter gesehen, da er noch fern war. (a) Ich bewundere die Wachtsamkeit dieses Vatters, welchen ich mir wegen der Abwesenheit seines Sohns gantz unruhig vorstelle. Er gienge bald auf diese, bald auf jene Seite, um zu sehen, ob er ihn nicht erblicken konte. Endlich sahe er ihn; er sahe ihn / da er noch fern war. (b) Die Liebe leitete seine Augen, und machte, daß er denjenigen erkannte, nach welchem er ein so grosses Verlangen trug.

(a) Cum autem adhuc longè esset. Luc. c. 15. v. 20.
(b) Ibid. Cit.

trug. Wie würde er sonsten einen so verstellten Sohn erkannt haben, welchen ein anderer auch in der Nähe nicht würde haben erkennen können? Er sahe ihn, und ward bewegt. (a) Warum wurde er aber bewegt? Vielleicht von Zorn und Unwillen. Diese Gedancken seynd billig, so aber waren nicht die Gedancken dieses Vatters. Wurde er bewegt, so geschahe es nicht aus Zorn, auch nicht aus Mitleiden, welches man sonsten bey Erblickung eines Elenden verspühret, sondern mit Barmhertzigkeit und hertzlicher Lieb, welche eine Mutter gegen ihr Kind hat, das sie in ihrer Schoos getragen; dann der Vatter lief alsbald zu ihm. (b)

Aber was dencket wohl dieser Vatter? Hätte ihn die Ernsthafftigkeit eines Vatters, und die Last seines Alters nicht davon abhalten sollen? Zu dem, weiß er, ob sein Sohn bußfertig ist, und ob er ihn nicht vielmehr aufs neue beleidigen will? Ist es nicht zu viel, daß dieser gütige Vatter seinem ruchlosen Sohn entgegen laufft? Und was ist es eben nöthig, daß er laufft? Hätte

(a) Vidit illum pater ipsius. Luc. c. 15. v. 20.

(b) Et accurrens cecidit super collum ejus & osculatus est eum. ibid.

te er nicht davor halten sollen, daß er hierdurch wider die Würde eines Vatters handele? Und wäre es nicht besser gewesen, er hätte seine Freude verborgen, um diesem Verschwender seinen Fehler recht erkennen zu geben? Elende Gedancken menschlicher Klugheit, wovon die wahre Lieb nichts weiß! Die Lieb dieses Vatters ist über alle solche Gedancken, dann er ist nicht mehr Herr über sich selbst. Er laufft zu seinem Sohn; die Lieb leitet seine wanckende Füß, und bevestiget seine Schritt. Er fällt dem Sohn um seinen Hals/ um ihn zu umarmen. Er vergisset, daß dieser Sohn lasterhafft, und gedencket an nichts anders, als daß er sein Sohn sey. Er küsset ihn/er liebkoset ihm, er druckt ihn an seine Brust, er weinet vor ihm, ohne ihm einmahl Zeit zu lassen zu reden, sich zu entschuldigen, und um Vergebung zu bitten. Er vergiesset über ihn mehr Freuden-Thränen, als diesem bußfertigen Sohn seine Reu wird ausgepreßt haben.

Er gab ihm keinen Verweis wegen seiner Undanckbarkeit, dann die Verweise schicken sich, meines Erachtens, nicht zu einer hertzlichen Liebe. Es ist wahr, er hätte dergleichen thun können; allein seine

Barmhertzigkeit ließ solches nicht zu. Christus, welcher durch diese Parabel unser Vertrauen aufmuntern wollte, hat ohne Zweiffel besorgt, dergleichen Verweise würden unsere Schwachheit erschröcken. An statt nun seinem Sohn einen wohlverdienten Verweis zu geben, überhäufft ihn dieser gütige Vatter mit Gutthaten, und er thut solches gleich, ohne vorher zu erwarten, ob sein Sohn auch in solcher Bekehrung verharren werde. Er bringt gleich alle Bedienten seines Hauses in Bewegung, um neue Kleider zu holen, um ihm einen seinem Stand gemäsen Rock zu bringen, und ihm einen Ring an seine Hand zu geben. (a) Er läßt ein prächtiges Gastmahl zubereiten, Musicanten holen, und Freund und Verwandten einladen, um an seiner Freud Theil zu haben. Er befiehlet seinem ältern Sohn zu schweigen, der so viel Gutthaten mit neidischen Augen betrachtet, und ihn der Missethaten seines jüngern Bruders erinnert. Er will, daß man

(a) Cito pro ferte stolam primam, & induite illum & date annelum in manum ejus & calceamenta in pedes ejus, & adducite vitulum saginatum, & occidite, manducemus & epulemur. Luc. c. 15. v. 22. 23.

man alles vergesse, gleichwie er alles vergessen hat. Mein Sohn, sagte er, dieser dein Bruder war todt/ und ist wiederum lebendig worden, er war verlohren/ und ist wiederum gefunden. (a) Er sagt nicht, mein Sohn war ein Sünder, er hat sich aber bekehrt, er war ungehorsam, er ist aber gehorsam worden. Nein, er hat allen seinen Ungehorsam, seine Verbrechen, und sein übles Leben vergessen, und es schiene, als wann ihn nur ein geringes und unschuldiges Unglück von ihm entfernet habe. Er war verlohren/ sagt er, und ist wiederum gefunden worden.

Eben so ist auch GOtt beschaffen, wie dieser gütige und liebreiche Vatter. Soll man nun nicht alles Vertrauen auf ihn setzen? Es mögen unsere Missethaten auch noch so groß seyn, so werden sie doch nicht grösser seyn können, als die Missethaten dieses unartigen und ruchlosen Sohns. Ist unsere Buß spat gewesen, so war die seinige noch spater. Ist Noth und Trübsal die Ursach unserer Bekehrung, O so war solche gleichfalls Ursach der seinigen. Wir

(a) Mortuus erat & revixit, perierat & inventus est. Luc. c. 15. v. 32.

bringen bey unserer Zurückkehr zu GOtt keine Verdienst mit; Der verlohrne Sohn kunte seinem Vatter gleichfalls dergleichen nicht vorstellen. Das eintzige, so er hatte, war sein Vertrauen, sein Reu und Leid, und daß er sich seinen Sohn nennen kunte. Seynd wir nicht auch, wie er, GOttes Kinder, welche es reuet und schmertzet, ihn erzörnet zu haben? Lasset uns gleichfalls ein Vertrauen in seine Barmhertzigkeit setzen. Lasset uns nur unerschrocken zu ihm gehen, er wird uns mit eben so grosser Gütigkeit annehmen, als dieser Vatter seinen verlohrnen Sohn. Eben also nimmt GOtt alle Sünder an, wann sie Buß thun. Eben also vergibet er allen Sündern, und diese Vergebung ist das letzte Kenn-Zeichen der Barmhertzigkeit GOttes gegen uns, wovon ich noch handeln muß. Dieses fünffte Kenn-Zeichen ist ohne Zweiffel genug erwiesen durch das, was ich erst gesagt habe, dieweil den Sünder annehmen und ihm verzeihen einerley ist. Doch ist es billig, daß wir wegen dieser Vergebung einige neue Betrachtungen haben, welche viel zu Trost-reich seynd, als daß wir solche mit Stillschweigen übergehen sollten.

§. 17.

§. 17.

Fünfftes Kenn-Zeichen der Gütigkeit GOttes gegen die Sünder / indem er / da er sie wieder annimmt / ihnen leicht verzeihet.

WAnn wir zu dieser nur erst erklärten Parabel noch die Exempel derer Sünder hinzu setzen, denen GOtt verziehen hat, und deren Geschichte uns die Heil. Schrifft vorstellet, so duncket mich, daß uns kein Mißtrauen mehr übrig bleiben solle, und wir, wann wir auch noch so grosse Sünder seynd, mit dem heiligen Bernardo sagen können, es sey keine Wunde so groß und so tödtlich, die nicht durch die Barmhertzigkeit GOttes und das Blut JEsu Christi können geheilet werden. (a)

Wer ware wohl mehrerer Missethaten schuldig, als der König in Juda, Manasses? Die Laster, die er begangen hat, seynd erschröcklich, indem er Hexerey, Zauberey, Abgötterey, Unkeuschheit, Grausamkeit, Ungerechtigkeit u. s. w. begangen hatte. Es ware ihm nicht genug, daß er den Gottesdienst in seinem gantzen König-

(a) Nihil tam ad mortem, quod Christi morte non sanetur. S. Bernard.

reich abgeschafft, und an statt dessen den allerschändlichsten Götzendienst eingeführet, und die Propheten des HErrn getödtet hatte, sondern er opfferte auch seine eigene Kinder dem Teuffel durch das Feuer nach der damahligen barbarischen Gewohnheit der Götzendiener. Da nun GOtt diesen Fürsten verließ, wurde er gefangen. Man legte ihm Ketten an, warff ihn in einen tieffen und finstern Kercker, und in diesem Elend fieng er an, wieder zu GOtt zu kom̃en. Er erhebte seine Stim̃ zum seuffzen, und ihn um Barmhertzigkeit zu bitten, und dieser GOtt der Gütigkeit erhörte ihn, und satzte ihn so gar wieder auf seinen Thron, und in seine vorige Macht, deren er durch seine Missethaten war beraubt worden.

Wer ware lasterhaffter, als Achab, der gleichfalls König in Juda, und eine Abbildung aller Abscheulichkeit war? Der Dienst des Baals, die Verfolgung des Eliä, die Ermordung der Propheten, das Blut des Naboths, und die Wuth seines Weibs, Jesabel, geben solches genugsam zu erkennen. Dieser König demüthigte sich einsmahls vor der Stimm eines Prophetens, der ihm drohete. Er war traurig

rig und bekümmert, er legte einen härenen Sack an, und gieng mit einem zerknirschten Geist einher. Diese Bekehrung ware unbeständig und von kurtzer Dauer, gleichwohl war sie GOtt angenehm genug, um von ihm einen Aufschub der Straff zu erhalten, womit er ihm gedrohet hatte.

Was vor Himmel-schreyende Sünden hatte nicht David begangen? Er hatte sich durch einen gedoppelten Ehebruch besudelt, welcher durch Verrätherey und den Mord eines Unschuldigen noch abscheulicher wurde. Bisher ware er ein Prophet und ein Heiliger; aber je heiliger er gewesen, und je mehr er von GOtt begünstiget worden, je grösser war sein Laster. O was vor ein Undanck eines so hochbegünstigten Menschens! O was vor ein Aergernus, da man sehen muß, daß ein Heiliger so lasterhafft wird, und dabey noch gantz verstockt ist! Dann dieser Fürst lebte fast ein Jahr in solchen Sünden, ehe er dieselbe erkannte, und deswegen Buß that. Die straffwürdige Frucht seines Ehebruchs ware schon zur Welt gebohren worden, als der Prophet kam, und von wegen GOttes mit ihm redete. Also mußte er durch einen Propheten und auf-

serordentlichen Sendung seiner Pflicht erinnert werden. Dieser Prophet redete, und der König, der ihn hörte, gieng in sich selbst, und erkannte seine Missethat. Er sagte nicht mehr, als diese wenige Wort: Ich habe gesündiget/ als schon der Prophet von wegen GOttes hinzu setzte: Der HErr hat auch deine Sünd hinweg genommen. (a) So geschwind verzeihet GOtt einem Sünder, der doch langsam ist, Buß zu thun.

Ware GOtt so geschwind zu verzeihen zu einer Zeit, welche der heilige Cyprianus eine Zeit der Strenge und Rache neñet, (b) was wird er nicht erst jetzo seyn zu der Zeit der Barmhertzigkeit, und in dem Gesatz der Gnaden? Was hat nicht Christus alles vor uns gethan, um uns dessen zu überzeugen? Ein sündiges Weib ware wegen ihres

(a) Et dixit David ad Nathan, peccavi Domino; dixitque Nathan ad David: Dominus quoque transtulit peccatum tuum. 2. Reg. c. 12. v. 13.

(b) Tu olim ultionum Deus, modò misereris & parcis his, qui offenderunt. Sanas contritos corde & alligas vulneratos filio prodigo revertenti non improperas luxum, mulieri adulteræ non opponis prostibulum, peccatricis publicæ non recusas servitium, debenti pecuniam dimittis depositum. S. Cyprian.

ihres liederlichen Lebens ein Aergernus der gantzen Stadt Jerusalem, und der Heyland vergab ihr ihre Sünden so bald sie anfieng, um solche Vergebung zu bitten. Zachäus war ein öffentlicher Wucherer, und so bald er den Vorsatz faßte, das durch Ungerechtigkeit erworbene Gut wieder zurück zu geben, so bald, und ehe er es noch einmahl ins Werck gestellet hatte, waren ihm seine Sünden vergeben, und seinem Haus widerfuhr Heyl. (a) Ein ehebrecherisches Weib wird auf der Schand-That ertappt, und der Heyland befreyete sie vom Tod, welchen sie nach dem Gesatz verdiente, und legte ihr keine andere Buß auf, als ihre eigene Schand, und die Vorsichtigkeit, künfftig nicht mehr zu sündigen. Als ein grosser Strassen-Räuber ans Creutz geheftet war, und bald die Seel aushauchen wollte, nahm er in diesem letzten Augenblick seine Zuflucht zu dem Sohn Gottes, und dieser erhörte ihn, und sagt:

(a) Stans Zachæus dixit ad Dominum: Ecce dimidium bonorum de pauperibus, & si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum; ait JEsus ad eum, quia hodie salus huic domui facta est. Luc. c. 12. v. 9.

Heut wirst du mit mir seyn im Paradeis. (a)

Das Creutz Christi war eine Quell der Seeligkeit vor die gantze Welt, da nun der Schächer so nah bey diesem Creutz war, so dürffen wir uns nicht wundern, daß er die erste Würckungen seiner Macht verspühret hat. Wann wir nun auch so grosse Sünder seyn, wie gedachter Schächer, so lasset uns auch, gleichwie er, zu diesem kostbaren Holtz nahen, um gleichfalls Vergebung unserer Sünden zu erlangen. Lasset uns auch unsere Augen hinauf zu diesem heiligen Berg heben/ von welchem uns Hülff kommen wird. (b) Lasset uns solches eine Weile betrachten, so werden wir daselbst ein Schauspiel sehen, welches fähig ist, in dem Hertzen aller Sünder das Vertrauen mit der Lieb aufzumuntern. Wir werden das Blut eines GOttes, welches wegen unserer Seeligkeit fliesset, und das eröffnete Hertz eines GOttes, um sich uns mit aller seiner hertzlichen Lieb zu zeigen. Zweiffelt ihr noch an dieser Lieb, sagt der heilige Bernardus, so be-

(a) Hodie mecum eris in Paradiso. Luc. c. 23. v. 43.

(b) Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi. Psalm. 120. v. 1.

betrachtet nur sein Hertz, welches er euch zeiget, so wie es ist. Er hat es nur deswegen eröffnet, damit er es euch zu erkennen gebe, und euch tröste. (a) Durch seine tieffe Wunden könnet ihr sein Hertz gar leicht erkennen, welches sich nur eurentwegen beweget, und vor euch nichts, als lauter hertzliche Liebe hat.

Ich will mich demnach hinein begeben, sagt dieser heilige Vatter ferner. (b) In diesem wegen meiner Seeligkeit geöffneten Hertzen will ich wider den Zorn meines GOttes eine sichere Frey-Stadt suchen. Auf dasselbe will ich mein vestes Vertrauen setzen. Es ist wahr, daß meine Sünden groß seynd, fähret dieser demüthige und

(a) Pater arcanum cordis per foramen corporis, patent viscera misericordiæ Dei nostri. S. Bernardus.

(b) Ubi tuta firmaque infirmis securitas & requies, nisi in vulneribus Salvatoris? Tantò illic securior habito, quantò ille potentior est ad salvandum. Peccavi peccatum grande, turbabar, quoniam vulnerum Domini recordabor, nempe vulneratus est propter iniquitates nostras. Quid tam ad mortem, quod non Christi morte sanetur? Si ergo in mentem venerit tam potens, tamque efficax medicamentum, nulla jam possum morbi malignitate terreri.

fromme Vatter fort. Ach sie seynd nur allzu groß, und mein Vertrauen wird von der Forcht hin und her getrieben. Jedoch verzag ich nicht, dieweil mir die Wunden meines Erlösers einen Muth machen, und alle Forcht hinweg nehmen. Dis waren die Gedancken des heiligen Bernardi. O warum sollen wir dann mit ihm nicht auch eben diesen Trost in den Wunden unsers Erlösers finden?

§. 18.

Sechstens / GOtt verzeihet nicht allein dem bußfertigen Sünder / sondern es scheinet auch / als wann er ihn mehr begünstige / als den Gerechten.

SO verzeihet dann GOtt den bußfertigen Sündern alle Grösse ihrer Sünden, und man sollte fast sagen, daß er sie mehr begünstige, als die Gerechten. **Es wird Freud seyn im Himmel über einen Sünder / der Buß thut / sagt Christus, mehr dann über 99. Gerechten / die der Buß nicht bedarffen.** (a) Es

(a) Amen dico vobis, quia gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis qui non indigent pœnitentiâ.

Es scheinet auch, als wann er sie freygebiger belohne, und wir sehen die heilige Bußfertige viel glorreicher auf Erden durch die Wunder, welche GOtt ihrer Fürbitt bewilliget, als die andern, deren unschuldiges Leben einen grössern Unterschied scheinet verdient zu haben. Hier will ich mit wenig Worten eine erbauliche Historie anführen:

Thais, welche in den Kirchen-Geschichten wegen ihrer strengen Buß bekannt ist, war es nicht weniger wegen ihres unkeuschen Lebens. Niemahlen hat sich eine Weibs-Person unverschämter und liederlicher aufgeführet. Dem heiligen Greiß, Paphnutio, wurde von GOtt eingegeben, daß er an ihrer Bekehrung arbeiten sollte, weswegen er sich aus seiner Einöde begabe, dis verirrte Schaaf zu suchen, und es wieder in den Schaaf-Stall zu führen. Ich will hier nicht erst anführen, wie sehr er sich solches hat angelegen seyn lassen, sondern nur so viel melden, daß, nachdem er sie dahin gebracht, nicht allein die Sünd, sondern auch die Gelegenheit zu sündigen zu fliehen, er sie mit sich in seine Wüste genommen, und allein in eine Clause versperrt habe, deren Eingang er vermauern, und

nur ein kleines Loch gelassen, um ihr dadurch ein wenig Wasser und Brod zu ihrer Erhaltung zu reichen. Diese heilige Sünderin, welche einen grossen Abscheu ihrer Sünden verspührte, unterwarff sich einer vor eine junge Person, die nur die Wollust, Ergötzlichkeit und Gesellschafft gewohnt war, so harten und strengen Buß gantz willig, und lebte lange Zeit in solcher Einöde, in welcher ihr eintziger Zeit-Vertreib war, ihre begangene Sünden zu beseuffzen, und die Barmhertzigkeit GOttes anzuflehen. Ja sie getrauete sich nicht einmahl in ihrem Gebet den Namen Gottes auszusprechen, dessen Hülff sie doch verlangte, indem sie forchte, sie möchte durch einen so unreinen Mund diesen allerheiligsten Namen gleichfalls verunreinigen. Dannenhero sagte sie nur: Du / der du mich gebildet hast / erbarme dich meiner. (a) 3. Jahr verflosen, ohne daß sie von ihrem strengen Leben und Thränen abließ. Wie angenehm nun aber solches GOtt war, gab er einem heiligen Mann zu erkennen, Namens Paul, einem Lehr-Jünger des heiligen Antonii, welcher wegen seiner Einfalt und Redlichkeit den schö-

nen

(a) Qui plasmasti me, miserere mei.

nen Namen, Paul der Einfältige/ bekam, der vor den Augen GOttes eben so kostbar, als verächtlich er vor den Augen der Welt war. Als dieser heilige Mann einsmahls im Gebet war, sahe er im Geist einen Thron, welchen man im Himmel aufrichtete, und welchen auf das herrlichste zu schmücken das gantze himmlische Heer beschäfftiget war. Es übertraff demnach der Glantz und Pracht dieses Throns alles, was man sich nur einbilden mag, und die Engel im Himmel schienen deswegen ungedultig zu seyn, daß ein sterblicher Mensch auf diesen Thron sitzen sollte. Vor wen muß wohl dieser Thron gehören? sprach der heilige Paul bey sich selbst. Vielleicht gehöret er vor meinen Vatter Antonium. Dann wer könte sonsten wohl eine so grosse Herrlichkeit bey GOtt verdienen, als der, welcher auf Erden zur Ehr GOttes so grosse Dinge gethan hat? Indem er mit dergleichen Gedancken beschäfftiget war, trat ein Engel zu ihm, und sprach: Dieser herrliche Thron gehöret vor die Sünderin Thais, diesen hat sie durch ihre Buß und Thränen erworben.

§. 19.

§. 19.

Fortsetzung dieser Materi.

Daß man wegen seiner Sünden allzu sehr erschrocken / ist zuweilen eine Geburt der Eigen-Lieb.

ICh glaube, ich habe genug gesagt, um denen forchtsamen Seelen, welche wegen ihrer Sünden erschrocken seynd, und deswegen kleinmüthig werden, wieder einen Muth zuzusprechen. Ehe ich aber zu einer andern Erwegung schreite, so muß ich vorher diese unruhige und forchtsame Seelen wegen eines listigen Fallstricks warnen, den ihnen der Satan leget, und welchen man nicht leicht mercken kan, dieweil er unter dem äusserlichen betrüglichen Schein einer heilsamen Reu verborgen. Offt entstehet diese Forcht, Zaghafftigkeit und Kleinmüthigkeit mehr aus einem geheimen Hochmuth, welcher seine eigene Vollkommenheiten nicht ertragen kan, als aus einer heiligen durch die Buß gewürckten Traurigkeit. Man betrübet und bekümmert sich, und dieses ohne Maas. Aber warum? Geschicht es deswegen, weil GOtt ist beleidiget worden? Nein, sondern

dern weil man nicht vollkommen genug ist, oder vielmehr, weil man an sich selbst nicht eben so viel Vollkommenheiten siehet, als an andern. Der Hochmuth, welcher will, daß man sich nur selbst gefalle, kan es nicht leiden, daß er so viel Schwachheiten sehen muß. Ein solcher Mensch möchte gern vollkommen, tugendhafft und GOtt angenehm seyn. Also macht es ihm freylich Verdruß, wann er siehet, daß er täglich fället, und wann er sich seiner alten Sünden erinnert.

In solchem Stand betrübet sich nun ein dergleichen hoffärtiges Hertz, sondern wird auch gantz kleinmüthig, und hat keine Ruhe. Zuweilen geschicht solches nur aus Eigen-Lieb, und, so zu reden, wegen eines geistlichen Ehrgeitzes. Der Satan suchet hierbey seinen Vortheil, dahingegen der Geist GOttes nichts damit zu thun hat. Die Betrübnüs und der Schmertz, so von dem heiligen Geist komt, führet etwas behertzters, tröstlichers und ruhigers bey sich. Es ist wahr, man betrachtet seine eigene Fehler mit Demuth, man schämet sich deswegen, allein man wird eben deswegen nicht kleinmüthig, sondern man ist nicht mehr unruhig, als ein

Gärt-

Gärtner, wann er auf seinem Blumen-Beet unfruchtbare Kräuter wachsen siehet, welche er geschwind ausjätet, und sich solches weiter nicht anfechten läßt. So macht es auch ein wahrhafftig bußfertiger Sünder. Seine Fehler stärcken ihn in seinem Eyfer, und vermehren sein Vertrauen, indem sie seine Demuth verehren. Wann er sich über die Sünd betrübet, so nimmt er die daher entstandene Demüthigung gantz willig an. Solches sollen nun forchtsame Seelen bedencken, und diese Klippe, welche ich ihnen entdeckt habe, fliehen. Jetzt ist es nun nöthig, sie auch vor einer andern Klippe zu warnen, welche nicht weniger gefährlich, und wovon ich etwas weitläufftiger handeln will, weil es die Materi verdienet.

§. 20.

Letzterer Einwurff der forchtsamen Seelen.

Die kleine Zahl der Auserwählten. Erwegung dieser Wahrheit.

DAs Vertrauen in die Barmhertzigkeit GOttes mag gleich noch so groß seyn, und man mag es wissen, so viel man will, daß

daß sie grösser, als unsere Sünden, so bleibet den gerechten Seelen doch noch eine Forcht übrig, deren Würckungen eben so kläglich, als die vorigen, und welche nicht leicht kan benommen werden. Diese Forcht entstehet daher, weil wir, als Christen, wissen, daß die Zahl der Auserwählten klein sey. Ich weiß, daß diese Zahl der Auserwählten klein ist, saget man zuweilen, wie kan ich mir dann schmeichlen, daß ich auch unter diese Zahl gehöre? Habe ich, wann ich den Lauff meines Lebens, und die Sünden, die ich noch täglich begehe, betrachte, nicht Ursach, zu glauben, daß ich unter die grosse Zahl derer, so nicht auserwählt seynd, gehöre? Sehet, was die Versuchung des Teuffels thun kan. Man kan leicht begreiffen, in was vor Kleinmuth und Verzweiffelung solche Gedancken stürtzen können.

Diese Versuchung ist nicht neu. Zu den Zeiten der heiligen Apostel fande man schon Geister, die dadurch angefochten waren, weswegen der heilige Apostel Petrus in seiner Epistel zu seinen Glaubigen schreibet: Darum / liebe Brüder / befleißt euch desto mehr / euern Beruf und Auserwählung durch gute Werck ge-

wiß zu machen. (a) Die heilige Väter und GOttes-Gelehrte haben sich gleichfalls bemühet, diejenigen, welche dergleichen Forcht haben, zu beruhigen, gleichwie man in ihren meisten Büchern findet. Ich will nur etwas anführen, welches mir am kräfftigsten dűncket, fromme Seelen zu trösten.

Es ist wahr, daß die Anzahl der Auserwählten sehr klein ist; allein wann ihr deswegen nicht kleinmüthig werden wollet, so erweget alle Ursachen wohl, die ihr habt, zu glauben, daß ihr auch unter diese kleine Zahl gehöret, und alsdann werdet ihr statt eures Schreckens Trost finden. Und gewiß, was habt ihr wohl wegen der geringen Zahl der Auserwählten zu förchten, wann ihr betrachtet, wie viel Ursach ihr habt, zu glauben, daß ihr auch dazu gehöret, und daß euch GOtt mit eben dieser Lieb liebet, durch welche er den Seinigen die Seeligkeit verschafft, indem er ihnen diese besondere Gnaden mittheilet, die sie in verschiedenen Ständen des Lebens erhalten? Und gewiß, wer diese barmhertzige

(a) Satagite, ut per bona vestra opera certam vestram prædestinationem & electionem faciatis. 2. Petr. c. 1. v. 10.

ge Vorsorge Gottes wegen unserer recht erweget, wird darinnen den allerkräfftigsten Trost finden. Diesen kan ich nun einer jeden Seelen einflössen, welche der Satan zur Kleinmüthigkeit oder Verzweiffelung bringen will. Ich sag es frey heraus: Es ist keine, die nicht in den besondern Gnaden, die sie von GOtt empfangen, in der ihr erzeigten Gunst, in dem von ihm genossenen Schutz in den Gefährlichkeiten / und in allen andern Umständen ihres Lebens kräfftige Kenn-Zeichen dieses guten Willens GOttes verspühre, welcher, ob er schon gegen alle Menschen barmhertzig ist, seine Auserwählten doch ins besondere liebet, und sie durch die allersichersten Wege zur Bekehrung und Verharrung leitet.

Ich rede nicht allhier von der allgemeinen Versicherung, die wir alle haben, daß dieser GOtt der Gütigkeit uns genugsam liebet, um uns die Seeligkeit zu gönen, noch von unserer Schuldigkeit, solches zu glauben. Ich rede auch nicht allhier von dem Nutzen, welchen wir von den heiligen Sacramenten gehabt haben, durch welche wir wieder gebohren, mit ihm versöhnt, und

mit seinem kostbaren Leib gespeiset worden, noch von denen uns geschehenen Verheissungen, daß er uns in denen Versuchungen, welche über unser Vermögen seyn, nicht verlassen, sondern uns alles dasjenige unfehlbar geben wolle, um welches wir ihn im Namen seines Sohns bitten werden, ohne die Verharzung und die Seeligkeit davon auszuschliessen; Gleichwohl könte ich mich dabey aufhalten, und gar leicht zeigen, daß diese Gnaden, ob sie schon vielen gemein, doch einem jeden von uns ins besondere seynd, und fähig, unser Vertrauen aufzumuntern, dieweil sie uns die unfehlbaren Mittel an die Hand geben, unsere Prædestination zu versichern, wann wir sie dazu brauchen, wozu er sie bestimmet hat.

§. 21.

Eine andere Erwegung dieser Wahrheit.

Das Vertrauen in GOTT ist ein Mittel / einiger massen seine *Prædestination* zu versichern.

ICh will mich auch nicht bey einem andern Mittel aufhalten, welches er uns allen

allen gegeben hat, und einem jeden ins besondere, unsere Seeligkeit zu erleichtern. Jedoch kan ich nicht unterlassen, etwas weniges davon zu reden, dieweil es zu meinem Vorhaben nöthig ist. Was ist dann aber dis vor ein Mittel? Ich hab es schon gesagt, und ich wiederhole es allhier gar gern. Es ist das Vertrauen, in dem Geschäfft, so die ewige Seeligkeit angehet, glücklich zu seyn. Dieses ist das wahrscheinlichste Kenn-Zeichen der Prædestination. Es fällt uns schwer, dis Paradoxum zu begreiffen, dieweil wir nur nach unserer schwachen Einbildung urtheilen, und nach dem, was unter uns geschicht, da die Hoffnung und das Vertrauen selbst unser Verlangen nicht allezeit kräfftig machen. Gleichwohl überwindet man nicht nur gar leicht alle Hindernüsse, wann man in dem Geschäfft der Seeligkeit mit Vertrauen auf GOtt hofft, sondern man versichert sich auch einiger massen der Sieges-Crone. Dann GOtt hat sie uns selbst versprochen, und deswegen sein Wort, sein ewiges Wort, welches unveränderlich, und er nicht zurück ziehen kan, gegeben. Keiner ist zu Schanden worden/ der

auf den HErrn gehofft/ (a) saget er in der heiligen Schrifft. Und abermahl: Die Hoffnung macht nicht zu Schanden. (b) Oder, wie es an einem andern Orte heisset: Mein GOTT/ auf dich vertraue ich/ laß mich nicht zu Schanden werden. (c) Jngleichen: Er errettet diejenige/ die auf ihn hoffen. (d) Jn dieser Versicherung brach der Prophet voller Freuden in diese Worte aus: Zu dir/ HErr/ erheb ich meine Seel: Mein GOTT/ auf dich vertraue ich/ laß mich nicht zu Schanden werden. (e) Man verwundere sich nicht, daß GOtt dem Vertrauen so viel Krafft gegeben. Dann es ist von der Lieb unzertrennlich. Ja es ist eine Art der Liebe, oder auf das wenigste das allerzärtlichste Kenn-Zeichen der Liebe. Nun weiß man ja, daß der Lieb nichts unmöglich

(a) Scitote, quia nullus speravit in Domino & confusus est. Eccl. c. 2. v. 11.
(b) Spes non confundit. Rom. c. 5. v. 5.
(c) Universi, qui sustinent te, non confundentur. Psalm. 24. v. 1.
(d) Salvos facit sperantes in se. Psalm. 16. v. 7.
(e) Ad te, Domine, levavi animam meam, Deus meus, in te confido, non erubescam. Psalm. 24. v. 1.

lich ist, und daß sie die Pforten des Himmels eröffnet.

Und wie könte wohl GOTT einem solchen Vertrauen widerstehen? Es erfordert seine Ehr, seine Lieb und sein Hertz, daß er denjenigen nicht zu Schanden werden läßt, der vollkommen auf ihn vertrauet. Ein Sohn saget zu seinem Vatter, ich verlasse mich dergestalt auf euch, daß ich alles, was von euerer Hand kommt, willig annehme. Ein Diener spricht zu seinem Herrn: Ich will an kein anders Glück dencken, als an das, so ihr mir selbst verschaffen werdet, ich will euch getreulich dienen, und ich verlasse mich auf eure Gütigkeit, mit welcher ihr meine Dienste belohnen werdet. Ein Freund, der mit einem andern in Compagnie oder Handlung stehet, saget zu demselben: Ich verlasse mich in unsern Geschäfften auf euren eigenen Ausspruch, und auf euere Redlichkeit, ja ich verlange keinen andern Schieds-Richter, als euch selbsten. Würden wohl dieser Freund, dieser Herr und dieser Vatter bey einem so vollkommenen Vertrauen unempfindlich seyn, wann sie anders ein redliches Gemüth haben? Werden sie nicht dadurch angereitzt, mehr zu thun, als man

von ihnen hätte hoffen können? Ich meines Orts würde, wann ich an ihrer Stelle wäre, durch ein solches Vertrauen zum Mitleiden bewogen werden, und davor halten, daß ich dem, der also gegen mich handelt, mehr verbunden sey, als dem, der ein Mißtrauen in meine Redlichkeit setzet. Mit einem Wort, ich würde glauben, es erfordere meine Ehre, ein so großmüthiges Vertrauen, so man in meine Redlichkeit gesetzt hat, nicht zu hintergehen.

Ist dann unserm GOtt weniger an seiner Ehr gelegen? Sagt er nicht in der heiligen Schrifft, daß er seine Ehr keinem andern geben wolle? (a) Sollte er wohl gestatten, daß die, welche sich voller hertzlichen Liebe auf seine Gütigkeit verlassen, an ihrer Belohnung zweiffeln? Werden sie nicht mit dem Propheten sagen müssen: Der HERR regieret mich / und es wird mir nichts mangeln: Er hat mich an ein Ort gesetzt / da Weide ist. (b) Würde er wohl zugeben, daß diese in ihrem heiligen Vertrauen sollen betrogen werden, und sich dereinsten beklagen

(a) Gloriam meam alteri non dabo. Isai. c. 43.

(b) Dominus regit me, & nihil mihi deerit in loco pascuæ, ibi me collocavit. Psalm. 22. v. 1.

gen können, daß, nachdem sie sich auf seine Verheissungen verlassen, solche gantz falsch befunden haben?

Wir können also versichert seyn, daß das Geschäfft unserer Seeligkeit glücklich von statten gehen wird, dieweil der Ehre GOttes und der Wahrheit seines Worts daran gelegen, daß wir nicht zu Schanden werden. Können wir nun bey einem so leichten und kräfftigen Mittel an unserer Prædestination zweiffeln? Ist es nicht ein Kenn-Zeichen, daß wir unter die Zahl der Auserwählten GOttes gehören, da er uns ein so leichtes und sicheres Mittel gegeben, dadurch wir die Seeligkeit erlangen können? Allein ich will mich bey dieser Erwegung eben so wenig, als bey der vorhergehenden aufhalten, obschon alle beyde fähig genug seynd, uns unsern Zweiffel zu benehmen. Ein mißtrauender und unruhiger Mensch wird sagen, daß diese Vortheile allen Glaubigen gemein, und gleichwohl vielen, die verlohren gehen, vergeblich seynd.

§. 22.

Antwort auf den vorhergehenden Einwurff.

Die kleine Zahl der Auserwählten ist ein Trost vor die/ welche Ursach haben/ zu glauben / daß sie auch unter diese kleine Zahl gehören. Woran man solches erkennen kan?

Das erste Kenn-Zeichen ist die Erwählung und der Beruf.

WAs würde wohl derjenige, der bey seinem Mißtrauen halsstarrig verharret, sagen, wann man ihm tausenderley Arten besonderer Gnaden zu erkennen gebe, die ihm GOtt jederzeit erzeiget hat, und noch täglich erzeiget, die er sonst viel 1000. andern nicht widerfahren läßt, sondern nur seinen Geliebten, um sie auf dem Weg der Buß und Verharrung bis zu der ewigen Crone zu führen? Was ist dann wohl die Prædestination anders, als eine Wahl, welche GOTT wegen gewisser Seelen thut, die er durch besondere Gnaden zu der himmlischen Crone führet? Aus dieser Prædestination entstehen besondere Gnaden und Beystand nach den unterschiedenen

denen Ständen des Lebens, und nach den gefährlichen Umständen, darinnen sich der Mensch befindet, um ihn daraus zu erretten. Wir wollen es mit kurtzen Worten auf das deutlichste sagen. Die Prædestination soll erstlich die Erwählung und den Beruf hervor bringen, zum andern die Bekehrung und den Schutz, und drittens die Verharrung. Die er hat vor geordnet / die hat er auch beruffen / sagt der Apostel, und die er beruffen hat / die hat er auch gerechtfertiget / die er aber gerechtfertiget hat / die hat er auch herrlich gemacht. (a) Dieses können nun die Seelen, von denen hier die Rede ist, an ihnen erkennen, oder vielmehr an der Führung und dem Verhalten GOttes gegen sie. Ist dis nun nicht genug, ihnen die Hoffnung zu machen, daß sie auch unter diese glückseelige Zahl der Auserwählten gehören, ob sie schon klein ist.

Kan wohl ein kräfftiger Kenn-Zeichen seyn, als die Erwählung und der Beruf? Haltet nur, O ihr getreuen Seelen, euren Stand gegen den Stand der Ungläubigen und

(a) Quos autem prædestinavit, hos vocavit; quos vocavit, hos sanctificavit, quos autem sanctificavit, hos & glorificavit. Rom. c. 8. v. 30.

und Ketzer, womit die Welt angefüllet ist. Der gröste Theil derselben wird von Leuten bewohnt, die keinen Glauben haben, oder zum wenigsten nicht den wahren Glauben. Die Catholischen machen vielleicht nicht den fünffzigsten Theil der Erden aus, und auch unter ihnen gibt es viele Ruchlose, und Atheisten, welche ohne Glauben leben. Wie viel leben in einer tieffen Unwissenheit dessen, was sie doch billig wissen sollten? Wie viel machen sich dieser Sünden schuldig, von denen, so solche begehen, der Apostel sagt, daß sie nicht in das Himmelreich eingehen werden? Wie viel gedencken nicht an ihre Seeligkeit und an den Himmel? Nehmet diese, wann sie nicht Buß thun, von der Zahl der Auserwählten hinweg, was wird wohl anders, als ein sehr kleiner Hauffen von denen übrig bleiben, welche Glauben, Religion, Gottesforcht und Gerechtigkeit haben? Man arbeite ernstlich an seiner Seeligkeit, und wann man gesündiget, so gedencke man die Sünden durch die Buß auszutilgen. Diesem kleinen Hauffen ist der Himmel bestimmt, und zu diesem kleinen Hauffen hat euch GOtt beruffen. Er hat euch vor viel tausend andern auserwählt, um euch un-
ter

ter diese geliebte Zahl zu setzen. Wie viel Gnaden hat er euch bis hieher erwiesen, um dazu zu gelangen? Ich rede nicht von den Gnaden, so allen Menschen insgemein widerfahren, sondern nur von denen, so ihr vor vielen andern ins besondere genossen, und welche zur Genüge zeigen, daß er euch zum Himmel auserwählt hat, und insonderheit verlange, euch seelig zu machen.

§. 23.

Das andere Kenn-Zeichen der *Prædestination* ist die Bekehrung und der besondere Schutz.

WIe viel andere besondere Gnaden, die zu euerer Bekehrung, Heiligmachung und Schutz dienen, hat nicht GOtt zu den Gnaden euerer Erwählung und des Beruffs hinzu gesetzt? Gehet nur die gantze Zeit eures Lebens durch, so werdet ihr eine stete Barmhertzigkeit finden, die er euch alle Augenblick eures Lebens durch besonders vor euch gewidmete Gnaden erzeigt hat, als wann ihr nur allein auf der Welt wäret, vor die euer GOtt sorgen müsse? Wird nun wohl dieser GOTT verlangen, daß

daß ihr verlohren gehen sollt? Wird er euch wohl zu einem Schlacht-Opffer seines Zorns machen, und euch in seinem Grimm verwerffen, da er vor euch gethan, was er vor Millionen Christen nicht gethan, die vielleicht besser seynd, als ihr?

Ich darff nur die verflossenen Jahre meines Lebens durchgehen, die Jahre meiner Kindheit und Jugend, oder auch, da ich zu einem vollständigen Alter gelanget bin, so befinde ich so viel ausserordentliche und unverdiente mir erzeigte Barmhertzigkeit GOttes, daß ich nicht zweiffeln darff, dieser GOtt wolle mich durch eine ernstliche Bekehrung zu der endlichen Verharrung bringen, damit ich zu der Cron gelange, welche den Auserwählten bestimt ist. Nachdem er mich von meiner Mutter Leib her bewahret, und mich nicht unglücklich lassen gebohren werden, ehe er mich noch in der heiligen Tauf geheiliget hat, nachdem er, wie der Prophet sagt, mein GOtt von meiner Mutter Leib an gewesen, (a) wie hat er nicht in meiner Kindheit vor mich gesorget, um mein junges Hertz mit dem Licht seiner Gnade wider

(a) De ventre matris meæ Deus meus es tu. Psal. 21. v. 11

wider alle Gefahr zu bewaffnen, die mich damahlen umgeben hatte? Daß ich fromme Eltern, GOtt-förchtende Lehrmeister, und eine weise und Christliche Auferziehung gehabt habe, das ist alles durch seine liebreiche Vorsehung geschehen.

Nachdem sich meine Vernunfft zu zeigen angefangen hat, und ich die Augen eröffnet habe, um die Welt zu erkennen, wie hat nicht mein Heyland vor mich gesorgt, um mich wider ihre Versuchung zu bewahren? Was habe ich nicht damahlen vor verborgene Eingebungen, vor innerliche Triebe und vor Nagungen des Gewissens verspühret? Je mehr ich an Jahren zunahm, je mehr nahm die Barmhertzigkeit GOttes gegen mich zu. Bald bewahrte er mein Leben vor alle klägliche Zufälle, so mir solches hätten rauben, und mich vielleicht in den Abgrund der Höllen stürtzen können; Bald hielte er mich zurück, wann ich bereit ware, denen Lockungen der Welt zu folgen; Bald mischte er unter meine Ergötzlichkeiten Verdruß und tödtliche Traurigkeit, um mich davon abzuziehen; Bald redete er innerlich selbst mit mir, und drunge in mich, daß ich mich ihm ergeben sollte,

sollte, ja er liesse mein Hertz alle die Lieb empfinden, die er vor mich hatte.

Wann ich meine Spiel-Cammeraden eines plötzlichen Todes sterben sahe, so liessest du, O HErr, mich deswegen dieses traurige Schauspiel sehen, um mir dadurch zu erkennen zu geben, wie wenig ich mich auf meine Jugend und mein Leben zu verlassen habe, damit ich dir solches bey Zeiten aufopffere. Wann ich andere gegen deine Stimme getreuer sahe, und wie sie die Welt verliessen, um ihr Heyl in den Clöstern in einer heiligen Einsamkeit zu suchen, so wolltest du mich dadurch antreiben, ihrem Exempel zu folgen. Wann ich ein Mißvergnügen in meinen Ergötzlichkeiten, Verdruß in meinen Gesellschafften, Unbeständigkeit bey meinen Freunden, Untreu bey meinen Bekannten, und Undanckbarkeit bey denen fand, welchen ich diente, oder ein hartes Hertz bey meinen Patronen, deren Macht ich verehrte, so warest du es, O mein GOtt, der Dornen auf den Weg des Verderbens säete, auf welchen ich gantz unvermerckt gerathen ware, damit ich wieder zu dir zurück kehre, nachdem ich mich so unbedachtsam von dir entfernet hatte.

Werde

Werde ich wohl alle innerliche Triebe deines Geistes, alle geheime Warnungen deiner Gnade, das ungestümme Nagen meines Gewissens, und die sowohl unter einander vermischte Süßigkeit und Bitterkeit, um mich dadurch von der Welt abzuziehen, zehlen können? Aber, O mein Heyland, habe ich nicht deine Gedult ermüdet, indem ich diese so liebreiche und süsse Stimme, die sich in meinem Hertzen hat hören lassen, so offt nicht erkennet habe? Wirst du diese Hülffe, welche deine freygebige Hand mich so reichlich hat erfahren lassen, wieder zurück ziehen? Ich hätte es ohne Zweiffel verdienet, und ich würde Ursach haben, solches zu beförchten, wann ich nicht noch eben diese deine Gütigkeit, welche mich mit einer unaussprechlichen Süßigkeit einladet, in meinem rebellischen Hertzen würcklich verspührte. Ist dis Hertz zuweilen wegen deines strengen Gerichts voller Schrecken, so erkenne ich auch dadurch eine Würckung deiner Barmhertzigkeit, dieweil deine Gnade solche Forcht in mir verursacht, damit ich wachsamer und getreuer sey.

Auf solche Art muß ein jeder von uns reden, und ich kan versichern, daß keiner von

denen, die dis lesen, und die gantze Zeit ihres Lebens durchgehen, zu finden seyn werde, der nicht sattsame Merckmahle der Liebe GOttes verspühren und bekennen sollte, daß er viel tausend besondere Gnaden von GOtt empfangen, welche alle zu seiner Bekehrung dienen, um ihm gantz unvermerckt die Seeligkeit zu verschaffen. Soll man nun nach so vielen Merckmahlen noch an dem guten Willen und der Liebe GOttes zweiffeln? Ist es möglich, daß man nicht daraus seinen Beruff und Erwählung erkennen sollte? So hat GOtt seine Heiligen geführet, so hat er ihnen begegnet, und so begegnet er ihnen auch noch jetzo. Er hat euch eben sowohl, als sie, erwählet, er hat euch eben so wohl, als sie, geheiliget, und er wird euch eben so wohl, als sie, crönen.

§. 24.

Das dritte Kenn-Zeichen der *Prædestination* ist die Verharung in dem Guten.

Neue Ursachen / zu hoffen. Ein aus der Versuchung der Kleinmüthigkeit selbst gezogener Erweiß.

UM das Werck unserer Seeligkeit vollkom-

kommen zu machen, mangelt nichts, als auf Seiten GOttes die Verharrung seiner Barmhertzigkeit, und auf Seiten unser die Verharrung in der Treu. Ob man schon seiner Seeligkeit niemahlen vollkommen versichert seyn kan, so hat man doch Ursach genug, solche zu hoffen, und mit aller möglichen Wahrscheinlichkeit zu muthmassen, daß dieser barmhertzige GOtt das gute Werck / so er angefangen hat / auch vollenden / (a) uns in unserer Schwachheit und Unbeständigkeit nicht verlassen, sondern uns noch ferner bis ans End beschützen werde, gleichwie er uns bisher beschützet hat. Er wird seine Sorgen und Wachtsamkeit, die er unsertwegen gehabt hat, nicht vergebens seyn lassen. Er hat uns auf den Weg geführet, auf welchen er die Heiligen, die jetzo im Himmel triumphiren, geführet hat. Sollte er auf dem Weg, auf welchem er sie zum Triumph und Herrlichkeit geführet hat, uns ins Verderben führen?

Würde mir wohl GOtt so viel Gütigkeit erzeiget, und so viel Lieb und Gedult meinetwegen gehabt haben, wann er mich

 hätte

(a) Qui cœpit opus bonum, ipse perficiet. Philip. c. 1. v. 6.

hätte verwerffen und ins Verderben stürtzen wollen? Warum hat er so viel Sorge vor mich getragen? Warum hat er so in mich gedrungen? Warum hat er so lang auf mich gewartet? Ach! ich habe ihn viel tausendmahl durch meine Sünden beleidiget; ich habe ihn viel tausendmahl durch meinen Ungehorsam erzürnet; er hätte mich nur in meinen Missethaten verlassen dürffen. Aber er hat mir seine Barmhertzigkeit spühren lassen. Hat er nicht deswegen mich erhalten, auf mich gewartet, und bis jetzo in mich gedrungen, weil er, nachdem er mich durch eine besondere Gütigkeit erwählet, das Werck, welches seine Barmhertzigkeit in mir angefangen, hat vollenden wollen. Wann uns GOtt hätte tödten wollen, sagte ehemahlen Gedeon, so hätte er unser Opffer nicht von uns angenommen. (a) Ich darff mit ihm, und aus seiner mir bisher erzeigten Barmhertzigkeit der zukünfftigen versichert seyn. Wann der über meine Missethaten erzürnte GOtt mein Verderben wollte, würde er wohl das Opffer, da ich mich ihm selbst geopffert, angenommen haben? Er hat mir den Muth dazu geben, und

also

(a) Si Deus nos voluisset occidere, de manibus nostris holocaustum non suscepisset. Jud. c. 13.

also wird es ihm nicht schwer fallen, meine zu ihm tragende Lieb durch die Verharrung zu crönen.

Alle die, so dis lesen werden, können gar leicht auf diese gottseelige Gedancken gerathen, mithin alle Süßigkeit und Freude geniessen, so daraus entstehen. Ach! können die bußfertigen und gerechten Seelen sagen, wann der über unsere Sünden erzürnte GOtt uns zu Schlacht-Opffern seiner Gerechtigkeit haben wollte, so hätte er uns nicht vor so vielen tausend andern erwählet, um uns mit so viel Gütern zu überhäuffen. Würde er sich wohl haben angelegen seyn lassen, uns aus unserer Verirrung zurück zu ziehen? Würde er uns wohl so offt mit dem Blut JEsu Christi gewaschen haben? Nein, keineswegs, also ist es gewiß, daß uns GOTT nicht gesetzt hat zum Zorn / sondern die Seeligkeit zu erlangen durch unsern HErrn JEsum Christum. (a) Was können wir wohl mehr verlangen, dieweil dis genug ist, die Gnad, Verharrung und die Cron zu erlangen?

(a) Quoniam non posuit nos Deus in iram, sed in acquisitionem salutis per Dominum nostrum JEsum Christum. 1. Thess. c. 5. v. 9.

Auf solche Art müssen wir uns in unsern Mißtrauen trösten, und ich kan versichern, daß die, so dis alles recht erwegen, wie ich schon gesagt habe, befinden werden, daß die Prædestination, die ihnen so viel Forcht und Schrecken verursacht hat, ihnen künfftig zum Trost gereichen werde. Dann wann die Forcht, daß man nicht unter die Zahl der Auserwählten seyn werde, uns Angst und Kummer macht, so gereichet es uns zu nicht geringem Trost, wann man an so vielen Merckmahlen erkennet, daß man Ursach habe zu glauben, man gehöre auch mit unter diese glückseelige Zahl.

Wir finden in der Versuchung vor diejenige, welche sie betrübet, selbst, was sie trösten kan. Woher entstehen dann dergleichen furchtsame Gedancken, O ihr erschrockenen und verzagten Seelen? Gibt euch nicht solche der Satan ein? Ohne Zweiffel. Dann von der Gnad entstehen sie nicht, dieweil diese uns vielmehr zur Hoffnung, Vertrauen und Lieb treibet.

So ist es dann der Satan, der uns verführen will. Warum seyd ihr aber so leichtglaubig, diesem Vatter der Lügen zu glauben? Eben deswegen, weil er weiß, wie gut GOtt gegen euch gesinnet ist, so

will

will er euch verzagt machen, und euch, wann es ihm möglich wäre, in Verzweiffelung stürtzen. Gewißlich, wann ihr von GOtt verlassen, und das Object seiner Rache und Zorns wäre, so würde euch dieser Versucher im geringsten nicht beunruhigen, und sich nicht bemühen, euch kleinmüthig zu machen. Dann er hätte euch schon gewiß genug im Netz, und nicht nöthig, euch solches erst zu stellen. Denen Ruchlosen und Wollüstigen stellet er die Barmhertzigkeit GOttes gantz gnädig, und den Weg zum Himmel gantz leicht vor; welche aber ein Vertrauen in die Barmhertzigkeit GOttes setzen, und deren Bekehrung der Satan förchtet, diese sucht er durch die allererschrecklichste Vorstellungen des strengen Gerichts GOttes zu beunruhigen, und ihnen gemeiniglich das Gericht GOttes, und seinen Zorn streng und groß zu machen, ingleichen vorzustellen, die Bekehrung sey schwer, die Verharrung im Guten seltsam, und die Zahl der Auserwählten klein. Er bemühet sich, sie zur Kleinmüthigkeit, und wann er kan, zur Verzweiffelung zu bringen. Diejenigen, die er also versuchet, mögen die List des Satans erkennen, und zu gleicher Zeit einen Erweiß der Barm-

hertzigkeit GOttes gegen sie. Dann eben diese grosse Barmhertzigkeit GOttes ist es, die ihm die Versuchungen des bösen Geistes zuziehet, welcher die auf sie wartende Glückseeligkeit mit Verdruß betrachtet, und sich bemühet, sie darum zu bringen.

§. 25.

Von denen / welche noch gewissere Kenn-Zeichen ihrer *Prædestination* haben / nemlich von denen / welche sich in Angst und Kummer befinden.

WIe wichtig auch diese Erwegungen seynd, so gibt es doch Christen, denen solche zum Trost gereichen, dieweil sie an diesen besondern Merckmahlen der Prædestination GOttes ihren Antheil haben. Gleichwie es aber offt geschicht, daß sie solche nicht genug betrachten; also ist es billig, ihnen dieselben allhier vorzustellen, diejenigen, so daran Theil haben, seyn die, so sich in Trübsal, Kummer, Versuchung, Schwachheit, Armuth, Unglück, oder sonst in einem elenden und betrübten Zustand befinden. Dann dis ist der rechte Weg zur Seeligkeit, das besondere Schicksal der von GOtt auserwählten Seelen,

und folglich das sicherste Kennzeichen der Prædestination. Also daß die ewige Seeligkeit denen Unglückseeligen in der Welt eben so leicht ist, als schwer dieselbe denen ist, so in stetem Glück leben.

Diese so unfehlbahre und offt wiederhohlte Wahrheit, will ich aus der Heil. Schrifft erweisen. Ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt wird sich erfreuen/ sagte der Sohn GOttes: Ihr aber werdet traurig seyn/jedoch wird eure Traurigkeit in Freud verwandelt werden. (a) Seelig seynd die Leydtragen / sagt der Heyland abermahl: Seelig seynd die Verfolgung leyden: Dann ihrer ist das Himmelreich. (b) Denen andern ist es ungewiß und sie haben Ursach, deswegen zu förchten; Diesen aber ist es gewiß und unfehlbahr. GOtt konte ohne Ungerechtigkeit sie desselben nicht berauben. Dann sie seynd die wahren Kinder GOttes / (c) denen dies Erbtheil gehöret.

(a) Mundus gaudebit, vos verò contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. Joan. c. 16. v. 20.

(b) Beati, qui lugent; qui persecutionem patiuntur. Matth. c. 5. v. 5. 10.

(c) Quoniam filii Dei vocabuntur. Matth. c. 5. v. 45.

Wann nun aber das Erbtheil denen Kindern gehöret, so gebühret es auch denen Kindern die Straff und Züchtigung ihres Vatters zu erdulten. Mein Sohn/ sagt der weiße Sohn des Syrachs: Wilst du anfangen/ GOtt zu dienen/ so bereite deine Seel zur Anfechtung/ (a) es sey dieselbe so groß, als sie wolle. Dieweil du GOtt angenehm warest/ so war vonnöthen/ daß dich die Anfechtung bewehrete/ sagte der Engel zu dem Tobia. (b) So verharret nun in der Zucht/ ermahnet der Heil. Apostel Paulus. GOtt erzeigt sich doch gegen euch/ als gegen seine Kinder; wo ist aber irgend ein Sohn/ den der Vatter nicht züchtige? Wann ihr aber ohne Züchtigung seyd/ deren sie doch alle seynd theilhafftig worden/ so seyd ihr Bastart/ und nicht ehliche Kinder. (c) Man

(a) Fili accedens ad servitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationem. Eccl. c. 2. v. 1.

(b) Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Tob. c. 12. v. 13.

(c) In disciplina perseverate, tanquam filius affert se Deus. Quis enim filius, quem non corripit Pater? Quod si extra disciplinam estis, cujus participes facti sunt omnes, ergo adulteri & non filii estis. Hebr. c. 12. v. 7. 8.

Man muß demnach Trübsal und Versuchung erdulten, wann man will versichert seyn, daß man unter die Zahl der Kinder GOttes gehöre. Wann ihr nun aber unter der Zahl dieser wahren und von GOtt besonders geliebten Kinder seyd, könnet ihr alsdann wohl an euerer Auserwehlung und Seeligkeit zweifflen, dieweil das, was ihr leydet, ein Merckmahl derselben ist? Ein Engel bekame von GOtt Befehl, dem Propheten Ezechiel zu zeigen, wer in der Heiligen Stadt die Auserwählten wären, so dem Grimm seines Zorns entgehen würden? Hierauf zeichnete der Engel einen jeden von denselben auf der Stirn. Dieses Kennzeichen war der Ebreische Buchstabe Thau, welchen wie der heilige Hieronymus und andere angemercket haben, die Gestalt eines Creutzes hat. Welche waren dann aber mit diesem kostbahren Zeichen gezeichnet? Waren es die Könige, die Grossen der Welt, die Priester des Heiligthums, oder die gewissenhafften Beobachter des Gesatz? Nein. Die Auserwehlung ist an keinen Stand gebunden, sondern an das Leyden. **Gehe mitten durch die Stadt/ sprach der HErr, mitten durch Jerusalem und zeich-**

zeichne mit dem Zeichen Thau die Stirn aller Männer/ welche seufftzen und leydtragen über alle Greuel/ die in ihr begangen werden. (a)

Dieses wird von einem andern Propheten deutlicher erkläret. Dieser theilet die Welt unter dem Bild des heiligen Volcks in 3. Theil, (b) und der dritte Theil, welcher der Theil der Auserwählten ist, wird nur durch die Trübsal bemercket. GOtt zerstreuet und verläst die andern in ihrer Missethat und Verstockung, in dem dritten Theil aber richtet er das Reich seiner Barmhertzigkeit auf. Er wird meinen Nahmen anruffen/ und ich will ihn erhören/ spricht der HErr. Ich will sagen/ du bist mein Volck; und er wird sagen: Du bist mein HErr und GOtt. (c) Sehet nun aber

(a) Signa Thau super frontes virorum gementium & dolentium. Ezech. c. 7. v. 4.

(b) Et erit in omni terra, dicit Dominus, partes duæ dispergentur & deficient, & tertia pars relinquetur in ea. Zach. c. 13. v. 8.

(c) Vocabit nomen meum & ego exaudiam. Dicam: Populus meus est & ipse dicat Dominus meus. Ibid. v. 9.

aber auch, wie dieser so gütige GOtt mit solchem dritten Theil verfähret. Ich will dasselbig dritte Theil / sagt er, durchs Feuer führen und läutern / wie das Silber geläutert wird / und sie prüffen / wie man das Gold prüffet. (a) So verfähret er mit seinen Geliebten. Er führet sie durch das Feuer der Anfechtung und schonet ihrer im geringsten nicht. Die einen suchet er heim durch schmertzliche Kranckheiten, die andern durch eine verdrießliche Dienstbarkeit, oder durch ein unruhiges Gewissen, oder durch die Boßheit der Verläumder, oder durch die Strenge der Buße. Er führet sie durch das Feuer, nicht wie das Holtz, so darinnen verbrennet, sondern wie das Gold, welches man zu einem vortrefflichen Werck gewidmet hat und man in den Tiegel wirfft. In solchem Stand scheinet es, als wann dies Metall leyde und verderbe. Dann es wird weich, zerschmeltzt und verliehret seine Stärck und Glantz. Endlich kommt die Zeit, daß man es wieder aus dem Feuer ziehet, und dies

(a) Ducam tertiam partem per ignem & uram eos sicut uritur argentum & probabo eos, sicut probatur argentum. Zach. c. 13. v. 9.

dies geschicht mit Verwunderung derer, die es sehen, indem man ein köstbahres und prächtiges Gefäß erblicket, dessen Materie rein, und dessen Werck unvergleichlich ist. So ist das Schicksal der Auserwählten beschaffen. Es ist demnach das Leyden ihnen nicht allein nützlich, sondern es erfordert auch solches ihr Stand, und folglich ein Merckmahl ihrer Auserwehlung; Je grösser das Leyden, je mehr können sie derselben versichert seyn. Wir wollen dafür halten / sagte Judith in dem Alten Testament zu dem betrübten Volck, daß diese Straff und Ruth des HErrn viel geringer sey/ dann unsre Sünd/ damit wir gleich wie Knecht zur Besserung gezüchtiget werden und glauben/ daß es uns nicht zu unserm Verderben sey zukommen. (a)

Lasset uns diese Wahrheit noch besser ergründen, welche so fähig ist, die Glückseeligen der Welt, welche nur ihre Ergötzlichkeiten suchen, zu beschämen; anbey aber auch

(a) Flagella Domini quibus quasi servi corripimur, ad emendationem & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Judith. c. 8. v. 27.

auch so tröstlich vor diejenigen, welche nur Unglück, Bitterkeit und innerlich Traurigkeit verspüren. Ach diese erkennen zum öfftern ihre Glückseeligkeit nicht! Sie nennen diese Trübsal, dieses Unglück, und diese Geissel GOttes Merckmahle seines Zorns, da solche doch vor dieselben die allergewisseste Kennzeichen seiner Barmhertzigkeit und ihrer Auserwählung seynd.

§. 26.

Beweiß der vorhergegangenen Wahrheit.

Erstlich findet man in den Leyden den allerkräfftigsten Beruff.

WAs kan wohl am kräfftigsten zu unserer Seeligkeit helffen? Wodurch werden sie heilig und auserwählt? Erstlich ist es, wie ich schon vorher gesagt habe, der Beruff GOttes, die Austilgung der begangenen Sünden, die Vorsichtigkeit wider die Ruckfälle und was alles übrige in sich schließt, die Aehnlichkeit mit Christo. Einen Heiligen zu machen und einen Auserwählten zu erkennen, bedarf man weiter nichts. Diesen Vortheil aber kan man nirgends anders finden, als in dem

dem Leyden. Darinnen findet ihr alles, die Versicherung euerer Auserwählung und Seeligkeit.

Erstlich findet man darinnen einen kräfftigen Beruff GOttes. Es ist wahr, er beruffet alle Christen. Die Weisheit prediget draussen / sie låst ihre Stimm hören auf den Gassen / sagt der weise Salomo. (a) Sie ladet jedermann, ohne Unterschied zu ihr ein. Allein die meisten werden durch ihre irrdische Beschäfftigungen aufgehalten und hören also ihre Stimm nicht. Der Haus-Vatter ladet alle seine Nachbarn zu der Hochzeit seines Sohns; es will aber von den Eingeladenen keiner dabey erscheinen. Der eine ist reich und mit seinen Gütern beschåfftiget; Der andere dencket nur an das Zukünfftige und grossen Reichthum zusammen zu scharren; Und der dritte an den Genuß der irrdischen Ergötzlichkeiten. Ein jeder hat seine Entschuldigung, und keiner will an dem Gastmahl Theil nehmen, so vor sie zubereitet ist. Der Haus-Vatter erzürnet sich über solche Verachtung, und låst einen jeden in seiner irrdi-

(a) Sapientia foris prædicat &c. Prov. c. 1. v. 20.

irrdischen Beschäfftigung, worinnen sie ihr Glück suchen, und läßt die Gunst, so er ihnen hat erzeigen wollen, denen Armen, Krancken und Elenden, welche jedermann verachtet, wiederfahren. Diese kommen auf das Gastmahl, aber wie? Man muste sie dazu zwingen. (a) Von was vor einem Zwang ist wohl allhier die Rede? Es wird dadurch die Trübsal verstanden, welche eine Seel einiger Massen von der Welt, die sie liebet, abhält, und sie zwinget, der Einladung ihres GOttes, die sie verachtete, so lang sie glücklich war, zu folgen. Dannenhero setzt der Heyland bey diesem Gleichnus hinzu: Viel seynd beruffen/ aber wenig auserwählt. (b) Gleich, als wolt er sagen: Es ist wahr/ es seynd viel beruffen, aber es seynd wenig auserwählt; jetzt sehet ihr nun so wohl die einen, als die andere. Die Glückseeligen der Welt seynd beruffen, aber sie seynd zum öfftern nicht auserwählt. Allein die Unglückseeligen und Armen seynd, so zu reden, gezwungen, sich unter die Zahl der Auserwählten zu begeben.

(a) Compelle intrare. Luc. c. 14. v. 23.

(b) Multi vocati, pauci verò electi. Matth. c. 22. v. 14.

Dieses lehret uns zwey Mittel, deren sich GOtt bedienet, um uns zu ihm zu ziehen. Er ladet alle mit Süssigkeit ein; er zwinget und nöthiget aber auch einige gleichsam mit Gewalt zu ihm, indem er ihnen dasjenige benimmt, was sie lieben. Er gehet mit solchen Seelen, die er ihm zu unterwerffen sucht, eben so um, wie ein Fürst mit einer feindlichen Stadt, die er erobern und unter seine Botmäßigkeit bringen will. Weswegen er ihre Wälle zerstöret, ihre Bollwerck übern Hauffen wirfft, ihre Vestungs-Wercker schwächet, ihr alle Gemeinschafft mit den Feinden abschneidet, ihr durch Hunger und wiederhohlte Stürme zusetzt, und sie endlich über kurtz, oder lang zwinget, sich ihm zu ergeben. Und so ist die zweyte Art des Beruffs beschaffen, durch welche GOtt uns zu sich ziehet.

Nun siehet man gar bald, welche von beyden die stärckste und folglich die kräfftigste ist. Ach! man siehet, daß wenig der süssen Einladung der Gnad folgen, und wann einer alle Vortheile eines glückseeligen Lebens, so er auf der Welt genüssen könte, freywillig GOtt aufopffert, so seynd tausend die durch die Trübsal dazu

müssen

müssen gezwungen werden. Und ach! wie viel Zeit gehöret dazu, ein solches rebellisches Hertz zu bestreiten! Man wehret sich, so lang man kan, und man sucht vorher alle menschliche Hülffe, ehe man sich ergiebt, und sich vor überwunden bekennet. Man macht es, wie die, so auf dem Schiff waren, auf welchem sich der Prophet Jonas befand. Als diese sahen, daß das Schiff bey entstandenem grossen Ungewitter in Gefahr war, zerschmettert zu werden, rieff ein jeglicher zu seinem GOtt, (a) zu dem GOtt, den er kannte, den er anbetete und den er liebte. So machen wir es auch, wann uns unser GOtt betrübet, um uns zu ihm zu ziehen. Es giebt noch andere Götter, welche unser Hertz anbetet, und bey welchem es seine Zuflucht sucht. Dies seynd die Reichthümer, das Glück der Eltern, Patronen u. s. w. worauf man sich verläst, und sein Vertrauen setzt, und zu welchen man schreyet und sagt: Hilff mir, dann du bist mein GOtt! Allein diese Götter seynd ohnmächtig, man erkennet gleich ihre Schwäche, und wann man in ein

(a) Clamaverunt viri ad Deum suum. Jon. c. 1. v. 5.

Creutz gerathet, woraus uns keine menschliche Hülff erretten kan, so nimmt man endlich seine Zuflucht zu GOtt, ruffet ihn an, erkennet seine Gerechtigkeit, unterwirfft sich seinem Willen und man ist gleichsam gezwungen, solches zu thun, dieweil man in seiner Noth keine andere Hülff zu suchen weiß.

Wie viel werden durch eigene Erfahrung die Wahrheit dessen, was ich hier sage, erkennen und bekennen, daß, wann sie GOtt von der Welt durch allerhand Creutz nicht abgezogen und Dornen auf den Weg des Ehrgeitzes und der Wollust gesäet hätte, um sie davon abzuhalten, sie in ihren Sünden bis an ihr End verblieben wären. Wie viel haben erst damahlen angefangen, Christen zu werden, wann sie seynd betrübt worden? Und die alsdann erst mit Thränen Buß gethan, wann sie ihren erlittenen Verlust oder Unglück mit Thränen beweinet haben? Wie viel würden niemahlen eine Christliche Demuth verspüret haben, wann sie nicht bey dem Fürsten in Ungnad gefallen, oder sonst in Unglück gerathen wären? Vorher waren ihre gute Wercke nur zum Schein, und gleichwohl wusten

wusten sie sich viel damit. Sie glaubeten, daß sie gerecht und treu wären, und schmeichelten sich mit ihrer vermeinten Heiligkeit, gleichwohl waren sie durch ihren Hochmuth weiter von GOtt entfernet, als andere wegen ihrer Missethaten waren. Endlich aber kam die Zeit ihrer Bekehrung und Seeligkeit. GOtt hat sie seine Stimm hören lassen, indem er sie durch die Ungnad, in welche sie gefallen, gedemüthiget hat, und diese zu ihrer Seeligkeit so nöthige Demuth ist durch die Erniedrigung in ihr Hertz gekommen.

Wie viel andere würden ihr gantzes Leben im Uberfluß, Lust und Freuden zugebracht haben, wann sie GOtt nicht zu sich geruffen und ihnen zu ihrem grösten Verdruß diese Ergötzlichkeiten aus den Händen gerissen hätte? Dem einen schickt er eine schmertzliche und gefährliche Kranckheit, und dem andern einen Verlust seiner Güter. Jener hat seine Gesundheit verderbt, er kan nicht mehr in die Gesellschafft gehen; Dieser aber hat seinen Patron verlohren, und alle Hoffnung ist mit ihm ins Grab getragen worden. Ein anderer hat in seinem Handel den Credit verlohren, und ist also ge-

zwungen, denselben aufzugeben. Es seynd Eltern, Freunde, Mann, oder Kinder gestorben, und man findet keinen Trost mehr auf Erden, weswegen man solchen bey GOtt sucht. Da erkennet man dann, daß er der rechte Freund ist, auf dessen Treu man sich verlassen kan. Dieses geschicht täglich und vielleicht wird der Leser solches durch eigene Erfahrung gestehen müssen. Dieses ist es, was ich einen kräfftigen Beruff nenne, weil er fast stets seine Würckung hat. Und dieser Beruff ist der erste, welcher erfordert wird, um auf den Weg der Auserwählung zu gelangen, und das erste Kenn-Zeichen desselbigen.

§. 27.

Zweyter Beweiß.

In dem Leyden findet man die allersicherste Austilgung der Sünden. Der Nutzen einer Trübsal/ in welche man wider seinen Willen gerathet/ ist grösser/ als der Nutzen einer freywilligen Buß.

WAs ich von dem Beruff gesagt habe, das sag ich auch von der Aussöhnung

nung der Sünde, und von der Behutsamkeit, solche nicht mehr zu begehen. Beyde seynd allerdings nöthig zur Seeligkeit, und werden gemeiniglich nur in Creutz und Trübsal gefunden.

Was die Aussöhnung oder Austilgung der Sünde anbelanget, wer würde wohl ohne Unglück, ohne Kranckheit, ohne Creutz und Trübsal, ohne Schmertz und ohne Verlust daran dencken, so viel ehemahlen begangene Missethaten auszusöhnen, und so viel tägliche Fehler, welche sich bey jedem Augenblick erneueren? Gleichwohl weiß man, daß ohne die Buß keine Seeligkeit zu hoffen ist, und man sich nicht dazu entschliessen kan, oder, wann es ja geschicht, so ist solche Buß so schlecht beschaffen, daß man sich wenig gutes davon zu versprechen hat. Man würde demnach vielleicht ewig verlohren gehen, wann der barmhertzige GOtt nicht selbst Mittel herbey schaffte, um eine Genugthuung seiner Gerechtigkeit von uns zu erzwingen, welche wir ihm ausser denselben versagen.

Es können sich also diejenigen trösten, welche förchten, ihre Buß sey GOTT nicht angenehm, dieweil sie nicht frey-

willig sey. Dieses ist ein Irrthum und ich kan diejenigen, welche in solcher Forcht leben, versichern, daß das Creutz, welches GOtt ihnen auflegt, eben so wohl austilgen kan, als die allerstrengste Buß und Casteyung des Fleisches, die man sich selbst auflegt, ja halte solches noch für fähiger, die Gerechtigkeit GOttes zu befriedigen. Dann erstlich kommt dies Creutz unfehlbar von GOtt, dieweil uns ohne seinen Willen nichts begegnen kan; welches bey der freywilligen Casteyung nicht kan gesagt werden, woran offt mehr ein unvermutheter Einfall, als eine wahre Andacht Theil hat.

Zum andern ist ein solches Creutz offt schärffer und viel geschickter, wegen unserer Sünden, genug zu thun. Dann was ist wohl vor ein Unterschied zwischen dem Fasten, Geisseln, oder dem Cilicio eines Einsiedlers und denen hefftigen Schmertzen einer grossen Kranckheit, der Armuth und dem Verlust der vorigen Ehre, oder eines zeitlichen Glücks?

Zum dritten demüthiget das Creutz viel eher, und bringt den Menschen viel eher dahin, daß er sich demüthige, und sich gäntzlich selbst verlaugne. Die freywillige

willige Casteyung entstehet offt aus Eigen-Lieb, Hochmuth und einem Verlangen nach Lobsprüchen, weswegen kein Verdienst dabey zu finden. Bey dem Creutz aber, welches uns GOtt wegen unserer Seeligkeit aufdringet, ist dergleichen nicht zu finden. Es seynd keine Lobsprüche dabey zu hoffen, wodurch die Eigen-Lieb könte vergnügt werden, vielmehr gehen solche mit dem Glück, Gesundheit und Ehre zugleich verlohren. Also bereitet GOtt seinen Auserwählten durch ein aufgedrungenes Unglück das allerkräfftigste und sicherste Mittel, die Sünden auszusöhnen, und eben dadurch verschaffet er ihnen eine eben so grosse Behutsamkeit wider die Sünden.

§. 28.

Dritter Beweiß.

Im Creutz und Leyden findet man die allersicherste Behutsamkeit wider die Sünde.

UBerfluß, Lust, Macht, Reichthum und Ehre seynd die gewöhnlichste Quellen, woraus die Sünd entspringt. Hieraus entstehet die Zuneigung zu den Lüsten des

Fleisches, Hochmuth, Boßheit, Verachtung anderer Leute, die Vergessenheit GOttes, und zum öfftern auch wohl gar die Vernichtung des Glaubens. Was kan nun wohl vor ein sichereres Mittel seyn, sich wider diese Sünden zu verwahren, als Creutz und Trübsal? Ich kan deswegen zweyerley Ursachen anführen. Erstlich weil Creutz und Trübsal die Macht und Gerechtigkeit desjenigen förchten lernen, der unsere Anschläg, unsere Macht und unsern Hochmuth zu nicht machen kan, wann er will, und der entweder früh, oder spat die Verachtung seines Gesatz zu rächen weiß. Solches werden diejenigen bezeugen, welche diese Schrifft lesen können und sich vielleicht in Creutz und Trübsal befinden, deren Nutzen ich rühme. Wann sie anders die Wahrheit sagen wollen, so werden sie bekennen, daß sie alsdann zu sündigen aufgehört haben, da GOttes Hand schwer auf ihnen gewesen, um ihnen alle Gelegenheit dazu zu benehmen und in seinem Grimm die irrdischen Götzen zu zerbrechen, welche die Verehrung ihres Hertzens zertheilet haben. Und wann er ihnen ihre Güter und Ergötzlichkeiten

wieder gebe, deren er sie beraubet hat, so würden sie vielleicht eben wieder in die vorigen Sünden gerathen.

Ihr betrübt euch darüber, daß eure Kranckheit nicht nachlassen will; ihr suchet Mittel, ein schwaches Leben zu erhalten; ihr seyd der Welt unnütz worden, und die Gesellschafften hören auf, euch zu suchen. Aber, wann eure Gesundheit wieder hergestellt wäre, so wäret ihr, wie zuvor, bey allen Ergötzlichkeiten des Hofes und der Stadt; bey allen Bällen, Comödien, Spielen und Gesellschafften. Ihr würdet, wie zuvor, euere Zeit auf eine so sündliche Art zubringen. Die Welt würde euer nicht entbehren können, und ihr nicht der Welt. Eure Reitzungen, welche die Kranckheit geraubt hatte, würden die Hertzen euerer Anbeter aufs neue fesseln, und sie würden euch zugleich mit in der Bosheit fesseln.

Ihr betrübet euch, daß das Glück, welches sich andern so günstig erzeiget, euch so zuwider ist. Ach! wann es euch auch so anlachte, wie jene, so würde es euch auch, wie jene bethören, und ihr einen GOtt vergessen, an welchen man nur in der Demuth gedencket. Ihr würdet, wie jene,

jene, hochmüthig und ungerecht in euren Begehren werden, grausam in euerer Rache, nachläßig in euerer Pflicht, wie die meisten Grossen dieser Welt, deren Glück ihr beneidet.

Es verdrießt euch, daß ihr in Armuth leben müsset. Allein, wann ihr reich wäret, wäret ihr wohl desto heiliger? Würdet ihr nicht vielmehr fleischlicher gesinnet und hochmüthiger in euren Ausgaben seyn? Dann ihr verlanget nur die Güter, die ihr nicht habt, um euere Eitelkeit zu zeigen, und euch mehrere Bequemlichkeit und Ergötzlichkeiten zu verschaffen, welche euch die Armuth versagt.

Es ist also vor euch nutzlich, kranck, arm, und unglücklich zu seyn, dieweil euch solches die Gelegenheit raubet die andern zum Fall dienet und vielleicht ehemahlen auch zu dem eurigen geholffen hat. Was ist nun wohl vor ein gewisseres Kennzeichen der Barmhertzigkeit GOttes, als da er euch die Gelegenheit zu eurem Untergang benimmt? Könnet ihr nun wohl noch zweiffeln, daß er euch unter die Zahl haben wolle, die er zum Himmel auserwählt hat? So begegnet er denen gar nicht, die er wegen ihrer

Ver-

Verstockung verstosset. Er lässet sie in ihrem Sinn dahin gehen, und sie, wie der heilige Cyprianus sagt, als Schlacht-Opffer seines Zorns in den Reichthumen der Welt fett werden, damit er sie hernach mit desto grösserm Ruhm seiner Rache aufopffere. (a) Allein bey denen, so er auserwählt hat, kan er nicht leiden, daß sie sich ungestrafft von dem Weg der Seeligkeit entfernen, weswegen er sie, wann solche Entfernung geschehen, durch Creutz und Trübsal wieder zurück ziehet. So ist er mit allen denen verfahren, die vor euch das Object seiner allerkostbarsten Liebe gewesen. Verfähret er nun mit euch auch, wie mit ihnen, so ist es ein Kennzeichen, daß er euch liebet, gleichwie er sie geliebet hat, und daß er euch, wie sie, durch gleiche Prüffungen zum Himmel führen will.

§. 29.

Vierter und letzter Beweiß.

Creutz und Trübsal machen uns JEsu Christo ähnlich/und diese Aehnlichkeit vollendet die Auserwählung.

Lasset uns nunmehro das letztere, oder viel-

(a) Ut saginatus in pœnam cariùs pareat. S. Cyprian.

vielmehr eintzige Kennzeichen der Auserwählung, weil es alle die andere in sich schliest, anführen. Wir finden solches bey denen, so GOtt betrübt hat. Was ist es dann vor ein Kennzeichen? Ich habe es schon gesagt und es ist zur Gnüge bekannt. Es ist die Aehnlichkeit mit Christo. Die er hat vorgesehen/ sagt der heilige Apostel Paulus, die hat er auch vorgeordnet/ daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns/ auf daß derselbig der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. (a) Sie sollen gleichförmig werden dem Ebenbild seines Sohns, welcher auf Erden ein mit Schmertzen beladener Mensch gewesen, welcher alles unser Elend erfahren hat und mit Schmach ist angefüllet worden.

GOTT hat den Menschen zu dem Ebenbild seines Sohns erschaffen, sagt Tertullianus, er hatte solches schon längst im Sinn, und dieser Sohn sollte das Model seyn, nach welchem er den ersten Menschen erschaffen. (b) So waren die

(a) Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imagini Filii sui. Rom. c. 8. v. 29.

(b) Cum Adam crearetur, Christus cogitabatur homo futurus. Tertull.

die Gedancken dieses Vatters. Dem sey nun wie ihm wolle, so kan man doch sagen, daß GOtt in der Heiligmachung des Menschens die Heiligkeit JEsu Christi zum Model hat, also, daß, wann der Mensch an dem Himmel und dem Stand der Herrlichkeit des Sohns GOttes Theil haben soll, er auch vorher auf Erden an dem Stand seines Leydens Theil haben muß. Er muß mit ihm sein Creutz tragen; und er muß es, wie er tragen. Wann mir jemand nachfolgen will/ sagt der Sohn GOttes, der verlaugne sich selbst und nehme täglich sein Creutz auf sich/ und folge mir nach. (a)

Ich will nicht erst die unumgängliche Nothwendigkeit, solches zu thun, erweisen, indem es schon zur Genüge bekannt ist, sondern ich will nur, daß man den Trost, welchen solches in dem Hertzen derer, die in Unglück, Armuth, Trübsal, oder Verfolgung leben, und daher Christo ähnlich werden, hervor bringen soll, besser empfinde.

Dann die Aehnlichkeit mit Christo führet

(a) Si quis vult post me venire, abneget semet ipsum, tollat crucem suam quotidiè & sequatur me. Luc. c. 9. v. 23.

führet ein so vestes Band mit der Auserwählung mit sich, daß diese ohne solche Aehnlichkeit nicht seyn kan, und diese Aehnlichkeit ist das sicherste Mittel dazu zu gelangen. Was soll derjenige dencken, vor welchen GOtt selbst sorget, daß er ihn durch heilsame Trübsal seinem Sohn gleich machen will? Was soll der dencken, den er aus dem bittern Kelch trincken läßt, aus welchem sein Sohn selbst getruncken hat, und den GOtt, so zu reden, mit seinem Sohn ans Creutz nagelt. Soll er widerstreben? sich darüber betrüben oder klagen? Nein, keineswegs. Soll er sich wegen seiner Seeligkeit bekümmern, aus Forcht, er möchte nicht auf dem rechten Weg seyn, und dem Versucher Gehör geben, wann er ihm einbläset, die Barmhertzigkeit GOttes sey nicht vor ihn bestimmt? Ach! er lasse nur GOTT walten, und überlasse alles seinem heiligen Willen. Dann da dieser GOtt der Gütigkeit ihn auf dem Weg der Seeligkeit zu führen angefangen hat, so wird er ihn auch darauf zu erhalten wissen. Ein so glückseeliger Mensch, der Christo ähnlich worden, darff sich wegen dessen nicht betrüben,

was die Menschen eine Geißel GOttes nennen, sondern er muß einen Trost in diesem Kummer finden, und mit dem Propheten sagen: Deine Ruth deiner Gerechtigkeit, und dein Stab deines Zorns haben mich getröstet. (a)

Weltlich-gesinnte Menschen mögen sich über deine Züchtigungen betrüben, sie mögen sich bemühen, solche von sich abzuwenden, sie mögen ihren vergeblichen Trost bey den Creaturen und der Welt suchen, und dich, O mein GOTT, um Befreyung und Abnehmung des so heilsamen Creutzes bitten, was mich anbelanget, so will ich das liebreiche Creutz meines Heylands, gleichwie er, tragen, mit ihm daran gehefftet seyn, und mit ihm daran sterben. Dieses Creutz wird mir dienen, und wann mich aller Trost der Welt wird verlassen haben, so wird es mein Trost seyn. Mit ihm werde ich nichts förchten, weder die Versuchungen, noch den Versucher, noch die gantze Hölle, welche, um mich zu verderben gewaffnet ist. Wann ich dieses kostbahre Pfand meiner Auserwählung besitze, so förchte

Q ich

(a) Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Psalm. 22. v. 4.

ich nichts mehr, sondern, indem ich auf diesen Schatz mein Vertrauen setze, so werden künfftig die Trübsal vor meinen Augen tröstliche Merckmahle deiner Auserwählung seyn, und die Art, mit welcher ich sie ertrage, wird vor deinen Augen eine herrliche Probe meiner Liebe seyn.

§. 30.

Summarische Wiederhohlung, oder kurtzer Begriff alles dessen, was in diesem Tractat enthalten.

Ich hoffe, es werden betrübte Persohnen, ihre Betrübnüß mag beschaffen seyn, wie sie will, hierinnen so viel Trost finden, daß sie damit ihre Bitterkeit versüssen können. Ich hoffe auch, daß diejenigen, welche eine übermäßige Forcht beunruhiget, und kleinmüthig macht, in allen Erwegungen dieses Buchs so viel finden werden, als zur Beruhigung ihrer forchtsamen Gedancken nöthig seyn wird. Ihrentwegen halte ich mich verbunden, ehe ich diesen Tractat endige, noch einen kurtzen Inhalt, was ich darinnen geschrieben habe, beyzufügen, damit die, so es lesen, auf einmahl sehen,

wie ich die Einwürffe beantwortet habe, welche die Versuchung eingiebt.

Obschon auch eine heilsame Forcht ist, welche niemahlen aus dem Hertzen der Gerechten kommen soll; so ist doch auch eine andere, deren Übermaß zu beförchten, und deren Würckungen kläglich seynd. Diese Würckungen seynd Kleinmüthigkeit und Traurigkeit, hauptsächlich aber, die Schwächung der hertzlichen Liebe, die man gegen GOTT haben soll. Dis ist die hertzliche Liebe, welche GOtt von uns erwartet, und deren Model er uns in derjenigen gezeiget hat, mit welcher er uns selbsten liebt. Diese hertzliche Liebe empfindet ein forchtsamer und mißtrauischer Mensch nicht, sondern sie ist gemeiniglich nur in dem vesten Vertrauen in die Gütigkeit unsers Heylands zu finden, und dieses ist eben das Vertrauen, welches ich einzuflössen suche.

Nichts ist vester, als dieser Trost, dieweil er auf die Allmacht GOttes, auf die Wahrheit GOttes, und welches noch kräfftiger, uns dazu aufzumuntern, auf eine so unbegreiffliche Gütigkeit und Barmhertzigkeit gegründet ist, daß die Menge unserer Sünden sie nicht abhal-

ten, und der Schatz seiner unendlichen Wohlthaten nicht erschöpfft werden kan.

Allein, wann dieses Vertrauen so vest ist, so ist es auch nicht weniger unumgänglich nöthig. Der Nutzen, den wir dabey finden, wäre schon genug, uns dazu zu treiben. Dann man ehret dadurch GOtt auf eine viel edlere und rühmlichere Art, und wir finden darinnen, Freud und Ruhe des Hertzens, einen Eyffer in der Lieb, eine Stärcke wider die Versuchungen, einen Trost in unserm Kummer, und folglich eine mächtige Hülffe zu unserer Seeligkeit.

Vergebens ist der übermäßige Schrecken einer forchtsamen Seele, vor dem strengen Gericht GOttes, dieweil dieser GOtt der Gütigkeit vor uns mehr liebreich, als erschrecklich ist, und uns seinen Sohn, Christum, zum Richter setzt, der ein Mensch ist, wie wir, und voller Gütigkeit, Freundlichkeit und Mitleyden gegen diejenigen, deren Bruder, Bräutigam und Freund er hat werden, und ihre Schwachheiten selbst erfahren wollen. Warum solte man nicht von einem so gütigen und gegen seine Brüder und Freunde mitleydigen Richter, dem seine eigene

Ehr daran gelegen ist, ein geneigtes Urtheil erwarten? Warum soll man erschrecken, da dieser Richter selbst unser Advocat und Fürsprecher seyn, unser Elend mit seinem eigenen Verdienst decken, und uns dasjenige durch sein Blut geben will, wodurch wir die Barmhertzigkeit GOttes, seines Vatters, hoffen dürffen?

Wann die so erschrockene Seele ihr Mißtrauen, durch Erwegung ihrer Missethaten und Unvollkommenheiten stärcket, so findet sie, was sie trösten kan, wann sie die Gütigkeit GOttes betrachtet, die GOtt nicht nur gegen die Gerechten, sondern auch insonderheit gegen die Sünder spüren läßt, dieweil er sie liebt, ob sie schon Sünder seynd. In diesem Stand betrachtet er sie nicht allein mit Mitleyden, sondern auch mit hertzlicher Liebe; er ruffet sie, er suchet sie, er wartet auf sie, und er nimmt sie an, wie jener Vatter im Evangelio den verlohrnen Sohn, ohne etwas anders von ihnen zu begehren, als Reue, Vertrauen und Liebe. Alles ist bey diesem GOtt der Gütigkeit liebreich, auch seine Verweise, seine Züchtigungen und seine Drohungen.

Dieses soll nun einer solchen forchtsamen Seele das Mißtrauen benehmen, und ihrem Hertzen ein hertzliches Vertrauen, zu unserm Heyland einprägen. Es ist also nur noch eines, was sie zu förchten hat, nehmlich, die kleine Zahl der Auserwählten. Allein, man findet auch noch Trost, wider eine so erschreckliche Wahrheit. Sie sey an sich selbst so erschrecklich als sie wolle, so ist sie es doch nicht vor eine gerechte Seele, welche Ursach hat, zu glauben, daß sie unter diese kleine und glückseelige Zahl gehöre, die Merckmahle dessen erkennet und siehet, daß der barmhertzige GOtt sie mit diesen besondern Gaben begünstiget, die er hauptsächlich denen giebet, die er besonders liebet, und sie auf eben den Weg führet, welche er unter seinen Auserwählten denen bereitet hat, die schon gecrönt seynd.

Solches können diese gerechte, oder bußfertige Seelen erkennen, welche GOtt zu sich ziehet, und wegen deren sich der Satan bemühet, sie durch eine gantz unbillige Forcht zu beunruhigen, um sie dadurch entweder in der Sünde zu erhalten,

ten, oder sie wieder hinein zu stürtzen. Dieses aber werden diejenigen noch klärer erkennen, welche GOtt des Creutzes seines Sohns hat theilhafftig gemacht, und die ihr Leben in lauter Trübsal müssen zubringen, sie komme her, woher sie wolle, oder sie sey beschaffen, wie sie wolle. Vor diese ist die Auserwählung nicht allein wahrscheinlich, sondern auch fast gewiß, dieweil sie in diesem Stand des Beruffs die kräfftigste und vollkommenste Aussöhnung ihrer begangenen Fehler finden, und die unfehlbarste Behutsamkeit wider die Sünde, mithin die allergewißte Verharrung.

§. 31.

Beschluß des Wercks.

Man muß wegen der irrdischen Güter auf GOtt vertrauen/ ingleichen wegen seiner Seeligkeit und Auserwählung.

SO laßt uns dann diesen Tractat durch eine Erwegung beschliessen, welche, indem sie alles, was wir erst von den Kennzeichen der Auserwählung gesagt ha-

ben, bekräfftiget, auch alles, was wir in diesem Werck von der Würckung des Vertrauens in die Barmhertzigkeit GOttes gesagt haben, bekräfftiget. Wir müssen wegen unserer zeitlichen Nothdurfft, Gesundheit, Gut und Lebens in die Providenz GOttes vertrauen, welches Vertrauen allen Kummer und Unruhe, welche die an den Gütern der Welt hangende Seelen zum öfftern verspüren, vertreiben. Wir müssen durchgehends glauben, daß GOtt diejenigen erhalten wird/ die auf ihn vertrauen. (a) Je reiner unser Christenthum, und je vollkommener unsere Tugend ist, je ruhiger ist dies Vertrauen. Er will uns seelig haben, und er will uns auch erhalten. Es ist wahr, die gantze Erde gehöret sein, er hat allen unsern Reichthum in seiner Hand, und er ist HERR so wohl über unsere Gesundheit, als über unser Leben. Er ist der GOTT des Lebens und des Todtes, sagt die heilige Schrifft; Er wird aber auch der GOTT unsers Heyls genannt, der unsere Seeligkeit begeh-

(a) Jacta super Dominum curam tuam & ipse te enutriet. Psalm. 54. v. 23.

begehret, und sich deswegen bemühet. Wir können also auch seine Hülff und Beystand im Zeitlichen hoffen, und mit dem Propheten David voller Vertrauen sagen:

Der HErr regieret mich/ und es wird mir nichts mangeln/ (a)

Er hat mich an einen Ort gesetzt/ da Weide ist.

Er hat mich auferzogen bey dem Wasser der Erquickung: meine Seel hat er bekehret.

Er hat mich geführet auf die Weg seiner Gerechtigkeit/ um seines Namens willen.

Und wann ich schon mitten im Schatten des Todts herwandelte/ so will ich doch kein Unglück fürchten/ dann du bist bey mir.

Deine Ruth und dein Stab/ die haben mich getröstet.

Du hast einen Tisch vor meinem Angesicht bereitet/ wider die/ so mich plagen.

(a) Dominus regit me & nihil mihi deerit. Psalm. 22. v. 1. ad fin.

Du hast mein Haupt mit Oehl reichlich gesalbet/ und wie herrlich ist mein Kelch/ der truncken macht.

Und deine Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen alle die Tag meines Lebens.

Damit ich im Haus des HERREN wohnen möge / zu ewigen Tagen.

TRACTAT
Von dem falschen Glück der Welt-Leute/ Und von dem wahrem Glück des Christlichen Lebens/
An die Frau Marquisin von - - - -

SJe haben mir genug hiervon gesagt, gnädige Frau, und vielleicht mehr, als Sie sich eingebildet haben. Ich habe alle Unruhe empfunden, welche Ew. Gnaden beunruhiget hat, und ich glaube, die Ursach

sach derselben ergründet zu haben. Vielleicht können Ew. Gnaden, solche selbst nicht einmahl. Sie werden von dem umgeben, was die Welt am herrlichsten hat, und die Schauspiele, so am meisten verführen, stellen sich vor ihren Augen. Niemahlen hat eine Wittwe, was die Geburth und das Glück anbelangt, weniger zu verlangen gehabt. Wegen jener seynd Sie mit Ruhm und Lob-Sprüchen erfüllet, und wegen diesen geniessen Sie alle Ergötzlichkeiten, nach denen man bey Dero Alter strebet. Zu diesen unnützen Vortheilen hat die Natur alles hinzu gesetzt, was Denenselben ein kläglisches Glück verschaffen kan. Dero Gestalt, Manieren, Annehmlichkeit in Gesellschafft, und hoher Verstand, ziehet die Ehrerbiethung derjenigen an sich, welche Ew. Gnaden zu kennen die Ehre haben, und erwecket in denen ein Verlangen darnach, die solche Ehre nicht haben, Sie gefallen der Welt, und vielleicht Sie derselben nur allzuviel, und der Hochmuth, der bey Personen von Dero Alter so lebhafft und bey einer Dame, bey welcher so herrliche Talente des Geistes seynd

zu spüren, findet in Dero Persohn nur allzuviel Materie zu seiner Nahrung.

Sie spüren wohl, daß ich diesen nichtigen Vortheilen, die ich hier abbilde, nicht zu schmeichlen begehre. Ich biete Dero Eitelkeit allhier keinen Weyrauch dar, sondern ich bringe eine Unterweisung, welche ich vor Dero Christenthum nöthig zu seyn erachte. An statt, so viel Reitzugen zu bewundern, machen sie mich Ihrentwegen eben so sehr zittern, als sie vielleicht dieselben lieben. Sie gefallen der Welt, und ach! die Welt gefället ihnen gleichfalls. Ungeachtet der Religion, welche GOtt in ihnen erhalten hat, lieben Sie diese Welt, von welcher geschrieben stehet: Hütet euch vor der Welt, und allem, was sie in sich faßt. Wer sie liebet, bey dem ist keine Christliche Lieb zu finden.

Allein da die Welt, was sie am reitzesten hat, Dero Sinnen vorstellet, da Dero fürnehmer Stand, Reichthumen, Freyheit, und tausend andere Vortheile von jedermann bewundert, oder beneidet werden, so weiß ich nicht, was sich vor ein Eckel Dero Seele bemächtiget hat, und darinnen zu weilen einige Traurigkeit

aus-

ausstreuet, die uns bisher unbekannt gewesen. Mitten unter denen Schauspielen und Ergötzlichkeiten findet Dero Hertz fast nichts, so Dero Hertz beschäfftiget, oder angehet. Die Freudigkeit, so ihnen angebohren war, ist ihnen itzo unbekannt, und hat nur ein geringes Angedencken zurück gelassen, Sie hat einem Verdruß Platz gemacht, welcher ihnen in die lustigsten Gesellschafften folgt. Oder, wann Dero Hertz zuweilen einiges Vergnügen empfindet, so folgt auf diese kurtze Freude ein dauerhaffter Verdruß. Dieser bemächtiget sich Dero Hertzens, und führet darinnen eine Herrschafft, welche ihnen neu und unerträglich scheinet. Dieses empfinden Euere Gnaden, dieses haben sie mir fast bekannt, und dieses können sie vor sich selbsten nicht verbergen. Ich will Ihnen aber nunmehro vortragen, was sie vielleicht noch nicht recht ergründet, oder gleichsam nur in der Finsternus, womit Dero Hertz umgeben ist, gesehen haben.

GOtt ist allein der Urheber dieser Traurigkeit und Verdrußes. Ja freylich ist er es allein, der bey Dero Zeit-Vertreib diesen Eckel ausstreuet, der ihnen gantz

gantz neu scheinet. Er ziehet von denen Ergötzlichkeiten der Welt die verführerische Decke hinweg, welche sie vor Dero Augen verborgen hatte, um sie Ihnen so darzustellen, wie sie an sich selbsten seynd, damit Sie bekennen müssen, daß alles dabey nichtig, eitel, zerbrechlich und unfähig sey, eine Seel zu vergnügen, die nur vor GOtt gemacht ist, und die nicht anders, als durch den Besitz desselben, vergnügt werden kan. Also streuet er, wie der heilige Augustinus sagt, eine heilsame Bitterkeit in die Begierden, die unsere Hertzen fesseln, um sie davon abzuziehen, wann er aus einem Götzen der Welt ein Schlacht-Opffer seiner Liebe machen will.

Sie erkennen diese Würckungen der Barmhertzigkeit ihres GOttes in der Unruhe ihres Hertzens, der ein Verdruß beygefüget ist, welchen die Welt Ihnen verursachet. Dero Seele hat keinen Frieden. Dann die Unnützlichkeit ihres Lebens und die heilige Forcht vor dem Gericht GOttes beunruhigen zum öfftern Dero Gewissen. Die Gnade GOttes, deren Sie widerstehen, wann dieselbe in

sie

sie dringet, macht, daß sie die gerechte Straffe ihres Widerstrebens empfinden.

Gleichwohl widerstehen sie noch immer, und es ist leicht, die Ursach dessen zu ergründen. Die Andacht erschreckt Sie, und Sie scheinet ihnen eben so traurig, als der Verdruß, worinnen sie sich befinden. Die Gottesforcht und Buß seynd Ihnen verdrießliche Dinge. Aller Trost und Süßigkeit, den Sie versprechen, kommt Ihnen gantz seltsam vor, und wann Sie einen Eckel vor der Welt empfinden, dieweil Sie dieselbe kennen, so empfinden Sie nicht weniger Verdruß vor der Andacht, dieweil Sie dieselbige nicht kennen.

Hab ich nun nicht Ursach, Sie auf andere Gedancken zu bringen? Dero in mich gesetztes Vertrauen erfordert solches, und das Interesse, welches ich bey allen dem finde, so Dero Persohn angehet, nöthiget mich, Ihnen die Wahrheiten, so ihnen heilsam seyn werden / zu entdecken. Solten sich auch schon Ew. Gnaden über meine Kühnheit erzörnen, so will ich Ihnen doch sagen, daß GOtt von Dero noch übrigen Neigung zu der Welt ein Opffer verlangt, ingleichen von dem

dem widerstreben gegen die Gottesforcht und Einsamkeit. Bey diesem gedoppelten Opffer werden Sie Ruhe und Frieden finden, die Sie sonsten auf der Welt nicht finden können. Sie werden niemahlen ein ruhiges Glück, Frieden und Vergnügung haben, so lang Sie der Stimme GOttes, welche Sie rufft, widerstreben, und so lang seine wider Dero Widerstrebungen gewaffnete Barmhertzigkeit Sie ohne Unterlaß verfolgen wird. Er kan weder Theilung, noch Aufschub gedulten. Vielleicht wird er denen innerlichen Anreitzungen noch zeitliches Unglück hinzuthun, welches Sie schon von der Welt wird abzuziehen wissen, welche Sie nicht verlassen können, und Sie werden nicht eher eine Ruhe und Frieden geniessen, bis Sie den großmüthigen Entschluß werden gefaßt haben, die Ketten, welche Sie noch an der Welt fesseln, zu zerbrechen.

Wie? werden Sie sagen, verlanget man von mir eine völlige Trennung von der Gesellschafft der Welt? Soll ich meine Freyheit in einem Closter aufopffern? Nein, gnädige Frau, ich getraue mir es nicht zu sagen, und wann es auch GOtt

von ihnen verlangt; wann es aber GOtt verlangt, ach! wolten Sie wohl widerstreben? Ist dann das Closter, ein geistliches Ordens-Leben, und die Einsamkeit ein so erschrecklicher Stand? Wie viel Seelen, welche den Betrug der Welt, die sie verführt hat, erkannt haben, finden darinnen ein wahres Vergnügen, welches Sie nicht kennen, und dergleichen Sie bey sich selbsten nicht verspüren. Um nun Dieselben von der Welt loß zu machen, und Ihnen Gedancken von der Christlichen Gottesforcht einzuflössen, habe ich diese geringe Schrifft aufgesetzt. Ich will mich an das halten, was in unserer letzten Gesellschafft vorgefallen, nemlich daß das Glück des Lebens nicht in dem Genuß der Welt bestehe; daß das Glück nur in einer wahren Frömmigkeit und in dem GOTT geleisteten Dienst zu finden; und daß alles, was ein bußfertiges Leben am härtesten und strengsten an sich hat, wann es auch schon das Closter seyn solte, diesem wahren Glück keine Hindernüß sey.

GOtt gebe zu dieser Schrifft Krafft und Seegen, und ihnen ein lehrsames Hertz. Heute, wann ihr die Stimme

me eures GOttes höret/ so verstocket euer Hertz nicht.

Der Mensch, welcher auf Erden so viel Elend unterworffen ist, hat nicht erst nöthig, daß man ihn unterrichte, daß er nach der Glückseeligkeit seufftzen müsse. Dann es ist ihm bey seinem Elend angebohren, eine Glückseeligkeit, deren Nothwendigkeit er spüret, deren Beschaffenheit und Ursprung aber noch nicht kennet, ohne Unterlaß zu suchen. Diese Bemühung ist billig, und so gar eine Gabe GOttes; aber sehet nun, wo sich die Verirrung des Menschen anfängt. Dieser weiß wohl, daß er unglücklich ist; aber er ist blind, daß er nicht siehet, wie er aus solchem Unglück gerathen soll. In dieser Blindheit hält er sich bey allen dem auf, was sich ihm unter einem falschen Schein der Glückseeligkeit vorstellet. Reichthumen, Ehren, Hoheit, Gesundheit, Wollust, Freude, Müßiggang, Spielen, Faulheit u. s. w. alles dies ist genug, sein blindes und unentschlossenes Hertz aufzuhalten. Ich stelle mir ihn, als einen Reisenden vor, welcher im Dunckeln gehet, und nicht weiß, was er vor einen Weg nehmen soll. Er folget dem ersten

Fußsteig den er antrifft, findet aber lauter Irrweg, und vielleicht die äusserste Gefahr. So ist es auch mit der Begierde, etwas zu gewinnen, beschaffen, mit dem Geitz, viel zusammen zu scharren, mit der Gewaltthätigkeit, unrechtmäßig Gut an sich zu ziehen, mit der Unmäßigkeit, alle Ergötzlichkeiten zu geniessen, und überhaupt mit aller Ubermaß, deren ein Hertz fähig ist, dieweil der Mensch von dem falschen Glantz eines vergänglichen Vergnügens geblendet, thorrechter Weiß glaubt, in den irrdischen Gütern ein wahres Glück, nach welchem er so begierig ist, zu finden.

Jedoch hat man einige gefunden, welche disfalls klüger gewesen als andere, die diese Eitelkeit dieser irrdischen Güter erkant haben, und welche, indem sie einen gantz neuen Weg gegangen, um dadurch zur Glückseeligkeit zu gelangen, denen Menschen durch ihr Exempel gelernet haben, diese Glückseeligkeit in der Tugend und Weisheit zu suchen. Dieses ware genug vor Blinde, aber es ware nicht genug, um aus der Finsternuß heraus zu gehen. Sie musten einen andern Weg gehen, um das Licht und die Wahrheit zu finden. Sie

mu-

musten diese flüchtige Glückseeligkeit suchen, welche sich nicht finden ließ, ja sie musten, so zu reden, aus sich selbst gehen, um sie in GOtt allein zu suchen. Ach! kunte sich wohl, ihre allzuschwache Vernunfft bis dahin erstrecken? Sie suchten Anfangs ihr Glück in sich selbsten, fanden aber tausenderley neue Quellen des Elends. Was ist es wohl vor eine Thorheit, sagt der heilige Augustinus, daß ein sterblicher Mensch, welcher bey einem so kurtzen Leben unter so viel Elend, Schwachheit und Unwissenheit seufftzet, in sich selbst die Glückseeligkeit suchet? Der Hochmuth kunte ihn zwar solches hoffen lassen; allein der Hochmuth kunte den Menschen nicht glückseelig machen. Dann der Hochmuth selbst hatte ihn um sein erstes Glück gebracht.

Das, was nun die Sinne, die Philosophie, und die erleuchteste Vernunfft selbsten nicht haben entdecken können, das zeiget uns das Christenthum deutlich. In dem Evangelio, in seinen Lehren, Wahrheiten und Rathschlägen finden wir den wahren Weg, der zur rechten Glückseeligkeit führet. Dieses lehret uns, daß die wahre Glückseeligkeit allein in

dem Besitz GOttes zu finden, daß dieser glückseelige Besitz, wovon die Gerechten allhier auf Erden durch die Lieb, die sie mit GOtt vereiniget, die Erstlinge geniessen, allein in dem Himmel vollkommen wird; daß, indem wir diese glückseelige Vollkommenheit erwarten, wir auf Erden eine Art des Glücks geniessen können, so viel elenden Menschen möglich ist, und daß endlich diese Glückseeligkeit weder in dem, was sinnlich ist, bestehe, noch in dem, was vergänglich ist, noch in dem, was die Eigen-Liebe in dem Hochmuth und Ergötzlichkeiten vergnüget, sondern vielmehr in dem Sieg wider die Begierden, in der Dämpffung des Hochmuths, in der Zernichtung der Eigen-Liebe und der Verachtung alles dessen, was vergänglich ist.

Diß ist das helle Licht, welches wir Christo zu dancken haben. Diß ist der in der Dunckelheit der Welt verborgene Schatz, welchen uns seine Barmhertzigkeit offenbahret hat. Ew. Gnaden seynd viel zu gut unterrichtet worden, daß Ihnen diese grosse Wahrheiten unbekannt seyn solten, und sie seynd viel zu getreu, als daß sie solche nicht glauben sol-

solten. Was können aber wohl diese Articul unsers Glaubens bey denen Welt-Menschen vor einen Eindruck verursachen, welche ihn nur obenhin kennen, und bey denen nur ein gantz schwacher Glaube zu finden? Lasset uns allhier ausführlich hiervon handeln, und 4. Wahrheiten zum Grund setzen.

Die erste Wahrheit. Wann wir auf der Welt ein Glück zu geniessen haben, so kan ich es nirgends finden, als in dem Frieden der Seelen, in der Ruhe des Geistes und in der Zufriedenheit des Hertzens.

Die andere Wahrheit. Die Welt giebet diese Zufriedenheit und Frieden des Hertzens niemahlen, und wird sie auch niemahlen geben.

Die dritte Wahrheit. Die Gottesforcht, Tugend und Religion kan uns allein diese wahre Zufriedenheit des Hertzens verschaffen, welche uns die Welt vergebens verspricht.

Die vierte Wahrheit. Alles, was die Gottesforcht und Tugend mühseeliges bey sich zu haben scheinen, zerstöret diesen Frieden und diese Zufriedenheit des Hertzens nicht; ja es kan auch so gar,

was bey dem Closter und geistlichen Ordens-Stand am allerherbesten und strengsten zu finden, dem wahren Glück des Hertzens keine Hinternuß verursachen. Wenn ich diese vier Wahrheiten zum Grund gesetzt habe, so werden Dero Widerstrebungen keinen Vorwand mehr finden.

Die erste von diesen Wahrheiten hätte Sie schon durch ihre Klarheit überzeugen sollen. Unsere Seele und unser Hertz kan allein von der Glückseeligkeit urtheilen. Unruhe, Verdruß, Widerwillen und Verzweiffelung machen den Menschen unglückseelig. Damit er nun aus diesem unglückseeligen Stand in einen glückseeligen gelange, so muß er seinem Hertzen Frieden, Zufriedenheit, Vergnügung und Ergötzlichkeit verschaffen, welchen jene grausame Leydenschafften aus demselben geraubet hatten.

Weder Armuth, noch der Verlust der Güter, noch die Vergessenheit der Menschen, noch ein kläglicher Zufall machen die Menschen unglückseelig auf Erden, sondern nur die Unruhe und der Widerwillen in dem Hertzen, welches sich über seinen Verlust erzürnet, und in

seinem

seinem Schmertz verzweiffelt. Ein tugendhaffter Mensch spüret bey allem diesem Ubel den Frieden in seiner Seelen, und ist behertzt genug allen diesen Verlust zu verachten, welchen wir zu beseufftzen pflegen. Man kan an ihm zwar einen leydenden, aber keinen unglückseeligen Menschen sehen.

Es ist wahr, die Armuth und Beraubung der Süßigkeit und Bequemlichkeit des Lebens, wird vor Dero Augen ein grosses Unglück scheinen; gleichwohl giebt es viel Arme, (ich rede nicht von denen, welche GOtt ihre Reichthumen freywillig aufopffern, sondern von denen, über deren Elend Sie sich selbst erbarmen) die bey dem Verlust der Güter gantz unempfindlich seyn.

Ew. Gnaden halten dies, da man in der Welt in Verachtung leben muß, vor ein grosses Unglück, da doch einer der unbekannt, einsam, und in Vergessenheit seyn will, solches gar nicht achtet.

Dero Meynung nach ist nichts entsetzlichers, als der Todt. Aber ach! giebt es nicht Leute, welche darnach seuffzen, und bey dessen Herannäherung einen

Trost verspüren. Mit einem Wort, welche ihn verlangen aus Tugend, oder aus Verzweiffelung.

O es ist ein grosses Glück, sagen Sie, reich, mächtig, geehrt und gesund zu seyn. Es ist wahr, aber wann die Seele nicht ruhig ist, so ist alles dieses vor nichts zu achten, vielmehr wird ein solcher Glückseeliger sein Leben als unerträglich betrachten, seufftzen, klagen, und vielleicht in Verzweiffelung gerathen. Dann das, was uns umgiebt, macht nicht unsere Glückseeligkeit aus, sondern der vornehmste Theil unserer Glückseeligkeit muß in unserer Seelen ruhen.

Ja, ich sage noch mehr. Man muß, um glückseelig zu seyn, es nicht nur in dem Hertzen, sondern auch in dem gantzen Hertzen, und in allen Winckeln desselbigen seyn. Dann eine eintzige Begierde ist schon genug, unser Glück zu zerstören. Wann aber alle Begierden in dem Hertzen ruhig seynd, so hat es Frieden, so ist es vergnügt. Also ware jener hochmüthige Aman, mitten in seinem grösten Glück mißvergnügt und unglückseelig. Der eintzige Anblick eines Feindes, den er zu verachten so viel Ursach hatte, störte

alle seine Glückseeligkeit. Er sagte zu seinen Freunden, denen er die Unruhe seines Hertzens vertrauete, nein, ich werde niemahlen vergnügt seyn, so lang dieser Mensch vor meinen Augen erscheinet. Ich achte alles vor nichts, meinen Reichthum, meine Macht, und die Gnade des Königs Aßveri. Der Anblick dieses Sclavens beleidiget mich mehr, als alle Güter, die ich besitze, mich vergnügen können. Es muß aber auch ein Mensch, wann er glückseelig seyn soll, ein daurhafftes Glück und Ruhe in seinem Hertzen haben.

Was ist das wohl vor ein Glück, welches heut ergötzet, morgen aber sich verlieret? Es ist eine Blume, die des Morgens blühet, am Abend aber welck wird, und abfällt. Eine närrische Freude und unmäßiges Lachen können etliche Stunden lang ein Hertz ergötzen, wann aber solches vorbey ist, so wird in demselben nichts, als eine traurige Erinnerung verbleiben. Ist dies wohl eine Vergnügung und Ruhe, wann man in der Forcht ist, solche zu verliehren?

Es muß demnach diese Zufriedenheit des Hertzens recht vest und beständig seyn,

so, daß auch der Todt, der ein Feind der menschlichen Glückseeligkeit ist, solche niemahlen stöhren kan. Dann, wer würde sich wohl schmeichlen können, glückseelig zu seyn, wann er wüste, daß er bald in das allergröste Elend gerathen würde? Je mehr er Ergötzlichkeiten genossen, je mehr er Reichthumen gehabt, je mehr schmertzet es ihn, wann er dieselben verlassen soll. Ein solcher glückseeliger, und mit irrdischen Gütern überhäuffter Mensch ist gezwungen, mitten in seinem Glück bey sich selbst zu sagen: Es wird eine Zeit kommen, ja diese Zeit nahet schon heran, da alle meine Glückseeligkeit mich in Verzweifflung bringen wird. Je vollkommener sie gewesen, je mehr wird es mich schmertzen, solche auf ewig zu verliehren. Wer kan nun wohl glückseelig seyn, wann er dergleichen erwarten muß? Unglückseelig ist der Mensch, der also dencken muß, noch unglückseeliger aber, wann er nicht daran gedencket.

So muß man sich das wahre Glück vorstellen, nicht allein nach den Lehr-Sätzen des Christenthums, sondern auch so gar nach der Vernunfft. Die Philosophie muß solches bekennen, und alle andere

dere Vorstellungen würden betrüglich seyn. Laßt uns nur sehen, ob diese Glückseeligkeit in der Gesellschafft der Menschen, in den Reichthumen, in den Ergötzlichkeiten, in den Spielen und in den Ehren zu finden. Laßt uns sehen, ob alles dies, womit der Mensch beschäfftiget ist, die Zufriedenheit des Hertzens, und ein dauerhafftes Vergnügen, welches zu stören auch der Todt nicht vermögend ist, verschaffen kan.

Laßt uns gleich Anfangs untersuchen, welches Glück man mit Wahrheit Glück nennen kan, und welches die heiligen, bußfertige Einsiedler und Ordens-Geistliche von den Welt-Menschen unterscheidet. Man findet solches weder in angenehmer Gesellschafft, noch in der Aufrichtigkeit des Hertzens, noch in der Erkanntnuß der Wahrheit, noch in der Freude des Gewissens, noch in der Ehre und Ruhm. Gleichwohl seynd dies die wahren Güter der Seelen, welche sie zieren, bereichern und vergnügen. Allein bey den Welt-Leuten seynd solche nicht alle durchgehends zu hoffen. Die Welt kan sich demnach des Genusses aller dieser Güter nicht rühmen, sondern nur

die,

die, welche nicht von der Welt seynd. Welches seynd dann nun aber die Güter, welche eigentlich nur der Welt gehören, und worinnen dieselbe ihr Glück zu finden vermeinet? Alle diese Güter seynd bey dem Menschen nur äusserlich, und ihre Ergötzlichkeiten vergnügen nur die Sinne. Der Besitz der Reichthumen, oder das Recht, solche zu suchen und zu erlangen, die Ehren der Welt, die Vergnügung der Sinne, die Niedlichkeit wohlschmeckender Speisen, und die Freyheit, alles dies nach seinem Gefallen zu geniessen, dies ist das Glück der Welt.

Aber diese Güter seynd eitel, lasterhafft, beklagens-würdig, und vergnügen das Hertz nicht vollkommen.

Ein Reicher ist glückseelig, aber worinnen bestehet sein Glück? Ist sein Hertz wohl zu frieden? ist es gesättiget? Wann sein Hertz glückseelig seyn soll, so muß es niemahlen nach mehrern trachten. Wo ist aber ein solches vergnügtes Hertz? Ach seynd sie nicht noch immer voller Begierde? Ihr haltet diesen Menschen vor reich, und er glaubt es vielleicht selbst nicht, indem er meinet, daß ihm noch dies, oder jenes fehle.

Dieses findet man gemeiniglich bey denen, so die grösten Reichthumen besitzen. Der Arme ist in seinem Elend viel eher vergnügt, als ein Mensch bey seinem Uberfluß. Bildet euch nicht ein, daß ihr nichts weiter begehren würdet, wann ihr dies erhalten habt, was ihr verlanget; ihr würdet alsdann nach etwas andern eben so begierig seyn. Die Erfahrung hat solches zur Gnüge gelehret. Es ist mit eurem Hertzen beschaffen, wie mit einem, der das hitzige Fieber hat; er suchet seinen Durst zu löschen, und dieser wird dadurch nur desto hefftiger. Dies arme Hertz begehret auch ohne Unterlaß, und sein Verlangen wird niemahlen befriediget. Kan es nun wohl ein Vergnügen bey seinen Reichthumen finden? Es findet weder Ruhe, noch Frieden, welche doch zur wahren Glückseeligkeit so nöthig seynd.

Ew. Gnaden werden es selbst bekennen, daß man täglich auf diesem kläglichen Feld lauter Sorge, Kummer, Verdruß und Unruhe einerndet. Wie offt habe ich Sie sehen zweifflen, ob Sie nicht glücklicher wären, wann Sie weniger Güter hätten, und in Ruhe lebten?

An-

Anlagen, Processe, Pachter, Bediente, Kauffleute, und dergleichen, belagern gleichsam stets die Thür des Reichen, und stöhren seine Ruhe. Hierzu kommt noch der Neyd, Haß und Feindschafft, welchen Hoheit und Reichthum nach sich ziehen. Sie seynd stets in Gefahr unglücklich und arm zu werden. Wer kan bey diesen unglückseeligen Zeiten ohne Forcht seyn? Wie offt stöhren nicht die üblen Jahrs-Zeiten, von denen die Ernde, und folglich ein grosser Theil von ihrem Reichthum, das vermeinte Glück? die Kälte, Dörre, Reiffe, und Regen machen ihre Hoffnung zweiffelhafft und beunruhigen ihr Hertz. O elendes Glück! welches auf solche Art von den Winden und der Unbeständigkeit der Lufft dependiret.

Der Ruhm, ein vornehmer Stand, und die Ehren seynd eine andere Art des Guts, worinnen die Menschen vergeblich einen Theil ihrer Glückseeligkeit suchen. Es gehet aber dabey eben so her, wie bey den Reichthumen. Ist das Hertz dabey vergnügt? wird es dadurch gesättiget? gelangt es ohne Mühe dazu? besitzet es dieselben ohne Forcht? verliehrt

es solche ohne Schmertz? Geniesset man sie ohne Neid und Hochmuth? und hat man dabey weiter nichts mehr zu verlangen? Ich sehe die Menschen lauffen, und sich bemühen um dazu zu gelangen, und sich bey dieser vermeinten Glückseeligkeit zu erhalten. Heißt dieses nun Ruhe und Zufriedenheit des Hertzens?

Vielleicht vermeinen Ew. Gnaden eine vestere Glückseeligkeit in der Süßigkeit des Lebens und in der Ergötzlichkeit der Sinne zu geniessen? Es ist wahr, man findet Lust dabey, und ein Welt-Mensch sagt: O wie bin ich so vergnügt; wie bin ich so glückseelig! Aber wie lang dauret diese Glückseeligkeit? Einige Augenblick, einige Stunden, alsdann vergehet sie. Muß man dann bey einer so kurtzen Zeit von der Glückseeligkeit urtheilen? Muß die Zufriedenheit des Hertzens, wann sie wahrhafftig seyn soll, nicht beständig seyn? Können wenig Augenblicke eine Seel glücklich machen, welche ein unendlich Verlangen hat, und welche ewig bleibt?

Wann man nach der kurtzen Zeit von der Glückseeligkeit urtheilen will, so ist ein Ungerechter, Rauber, Mörder,

Rachgieriger u. s. w. auch glücklich zu nennen, obschon diesen Lastern eine grausame Straffe auf dem Fusse nachfolgt. Das Hertz dieser Lasterhafften ist eine kurtze Zeit vergnügt; allein dieses Vergnügen verschwindet gar bald, und mit ihm die Zufriedenheit des Hertzens. Auf solche Art könte man einen trunckenen Menschen auch glückseelig nennen, dieweil er sich in diesem unglückseeligen Stand vor glückseelig schätzet, und vergnügt ist, dieweil er von aller Unruhe befreyet lebet. So könte man einen Menschen auch glückseelig nennen, der in der Nacht angenehme Träume hat, und einen Hungrigen, der sich im Schlaf bey einer kostbaren Mahlzeit befindet, wann er aber erwachet, einen grausamen Hunger verspüret. Im Schlaff und in der Trunckenheit seynd diese Unglückseelige vergnügt, es mangelt ihnen aber die Dauer. Man muß also von so kurtzen Augenblicken nicht von der Glückseeligkeit des Lebens urtheilen, sondern von der Dauerhafftigkeit. Dann ein wahres Glück muß vest und dauerhafft seyn. Findet man nun aber wohl dasselbe bey so närrischer Kurtzweil und Freuden?

Was

Was bleibet ihnen nun also noch vor ein Gut übrig, auf welche Sie ihre vermeinte Glückseeligkeit gründen wollen? Die Freyheit, werden Sie sagen, alle andere Güter zu suchen, welche den Menschen vergnügen. Dann die Freyheit ist, ihrer Meynung nach, der größte Trost in allem Elend. Es ist wahr, die rechte Freyheit verdient allen andern Gütern vorgezogen zu werden; aber was verstehen Sie dann durch diese Freyheit? Ist es die Freyheit, übels zu thun? oder die Freyheit zu sündigen? Heisset dann dieses ein Glück? Ist derjenige nicht tausendmahl glückseeliger, der nicht im Stand ist, übels zu thun? Dann die Glückseeligkeit des Himmels, welche ein Model derjenigen seyn soll, die wir auf Erden geniessen können, bestehet eines Theils in dem kostbaren Vortheil, nicht sündigen zu können. Dieser Freyheit können Sie sich nun nicht rühmen, um sich zu vertheidigen. Worinnen bestehet dann nun ihre Freyheit, welche ihr Trost ist? Sie werden sagen: In den gemeinen Verrichtungen des Lebens, in einigen erlaubten Ergötzlichkeiten, und in den Pflichten der burgerlichen Gesellschafft. Nun, wir

wollen doch sehen, ob diese Freyheit, deren Sie sich rühmen, auch wahrhafftig ist. Wir wollen sehen, ob Sie auch so sehr über die Erhaltung dieses Gutes eyffern, als Sie billig solten. Ach! Sie glauben vielleicht, in der Welt nichts als Freyheit zu sehen, und was mich anbelangt, so sehe ich darinnen nichts, als Zwang.

Zwang im Ehestand, wo bey der süssesten Verknüpffung nichts als Gefälligkeit und Unterwerffung zu finden. Heisset dieses Freyheit? Und wie viel seynd wohl so glückseelige Ehen? Die böse und übelredende Welt wird es besser sagen können, dann ich.

Zwang in dem Ehelosen- oder Wittwen-Stand. In diesem hat man vor die Kinder und ihre Auferziehung zu sorgen, imgleichen vor die Erhaltung und Vertheidigung der Güter; und in jenem muß man vor die Erhaltung seines ehrlichen Nahmens und Vollbringung seiner Pflicht und Schuldigkeit sorgen, und in beyden findet man stets viele Geschäffte, Schwachheiten und dergleichen.

Zwang in dem Glück. Wie muß man sich nicht unterwerffen und schmeichlen, um solches zu erlangen und zu erhalten! Je mehr man Patrone hat, je mehr muß man täglich ihren Eigensinn und Ungerechtigkeiten erfahren. Man zwinget sich ohne Unterlaß, entweder ihnen zu gefallen, oder sich wider ihre Bosheit zu bewahren.

Zwang in den Chargen, Aemtern und Würden. Der Augenblick, in welchen wir erhoben worden, macht uns einiger massen zu Sclaven aller derjenigen, denen wir unterworffen seyn müssen. Ihre Befehle, und ihr zuweilen ungestümmes Begehren, werden uns Gesätze, denen wir auf das allergenauste nachkommen müssen. Jedermann giebt auf unser Thun acht, und auch die allerbilligste Erquickung ist offt nicht ohne Zwang.

Zwang in denen Begierden. O was vor ein Unglück ist es, wann man ihrer Wuth unterworffen ist! Eine eintzige ist genug, unser Hertz zu martern und den Geist zu blenden. Der ist der weiseste und glückseeligste, der sie stets

gefangen hält. Was ist nun wohl vor eine Freyheit dabey zu finden?

Zwang auch so gar in den Ergötzlichkeiten. Man muß dieselben suchen, und wann man sie findet, geniesset man sie nicht einmahl in Ruhe. Bey der Gesellschafft, die sie angenehm machet, wird tausenderley Zwang erfordert, und eine Freyheit-liebende Seele kan sich schwerlich darein schicken.

Wann sich auch schon Ew. Gnaden von allen diesen Zwang zu befreyen wüßten, wie wollen Sie dann den vermeiden, welchen die Politic und der Wohlstand erfordert, die Bosheit der Menschen, die Strenge der Gesatz, die Ungestümmigkeit der Freunde, und die Pflicht der Religion. Sie werden alles dessen in ihrem Hertzen überzeugt seyn und bekennen müssen. Ja ich bin nicht ohne Zwang, ich befinde mich in der Sclaverey. Ich kan von Morgens an bis Abends nicht thun, was ich will, ja ich muß offt thun, was ich nicht will. Dieses wird ein jeder Mensch bekennen müssen, wann er anders die Wahrheit reden will. Kan er sich nun alsowohl einiger Freyheit rühmen?

Aber

Aber lasset uns noch weiter gehen, und denen Welt-Menschen zugeben, daß ihre Glückseeligkeit, welche sie zu geniessen wermeinen, wahrhafftig sey, ob sie schon täglich uns durch ihr Klagen viel Verdruß verursachen, und gegen die Diener GOttes ihr Hertz ausleeren, sich über ihren harten Stand beklagen, und bey ihnen Trost holen, welchen die Welt ihren Sclaven versaget. Gesetzt, der Welt-Mensch lebe in Freyheit, er geniesse alle Ergötzlichkeiten, und er sey mit Reichthumen und Ehre überhäufft. Stellet euch einen vollkommen glückseeligen Menschen nach der Welt vor. Er sey geehrt ohne Neyd; er sey reich ohne Processe, und frey ohne Zwang. Wird wohl das Hertze eines solchen Menschens vollkommen zu frieden seyn? Wird wohl diß Glück, es mag geschehen, was nur immer wolle, dauerhafft seyn? Nein; Er wird eine neue Quelle der Bitterkeit, Verdrusses und der Gewissens-Angst bey sich finden.

Ich rede allhier nicht von denen Ruchlosen, welche Sünden auf Sünden häuffen, sondern von denen Welt-Leuten, welche, so zu reden, halb andächtig

seyn, und deren Leben mit Fleisches-Lust und guten Wercken untermischt ist. Man kleidet und schmücket sich, wie die Welt-Menschen, man gehet fleißig in die Kirche, hat aber darinnen bald genug, indem man zu spielen eilet; man geniesset zuweilen das heilige Abendmahl; man liebet aber dabey die Gesellschafften. Diß Leben ist weder lasterhafft, noch bußfertig.

Diß seynd die Gedancken, welche Ew. Gnaden von dem wahren Glück haben werden, und diß ist der Stand, den sie allen andern vorziehen, und nach welchem sie trachten. Diß aber ist ein vor die Seeligkeit gefährlicher Stand, dessen Glück nur in der Einbildung bestehet, dieweil man unmöglich Ruhe und Zufriedenheit des Hertzens dabey finden kan, die doch zur wahren Glückseeligkeit gehören.

Seynd Sie so glücklich, daß sie von keiner Begierde und Versuchung wissen, daß Sie keine Fleisches-Lust verspüren, und daß Sie keine traurige Frucht der Sünd der ersten Eltern und die Quelle derer, so wir nach seinem Exempel zu begehen pflegen, bey sich empfinden?

Ew.

Ew. Gnaden seynd viel zu gerecht, als daß sie diß von sich sagen werden. Sie seynd mit denen andern Menschen aus einerley Erden-Klumpen formiret, und also seynd sie auch mit ihnen einerley Schwachheiten, Elend, Begierden und Gefahr unterworffen. Diß aber kan ich nicht begreiffen, daß Sie mitten unter dem, was die Begierden reitzet, gantz ruhig verbleiben solten. Dieses müste ich an ihnen bewundern. Aber thun Sie dieses, ohne daß es Ihnen viel Mühe kostet?

Sie bekennen nur, daß Sie Zwang genug dabey ausstehen. Aber halten Sie solches vor eine Glückseeligkeit? In Wahrheit eine schlechte Glückseeligkeit, wo das Hertz voller Unruhe ist.

Eine bußfertige Seele ist in Ruhe, dieweil sie sich alles dessen begeben hat, was ihre Begierden aufrührisch machen könte; Ew. Gnaden aber seynd bey allen diesen Anfällen in grosser Gefahr, und folglich nicht ohne Zwang.

Wo kan wohl ein grösserer Zwang seyn, als wann man alle Augenblick in Gefahr ist, von seiner Pflicht abzuweichen? wann man von seinen Begierden

mit Gewalt gezogen, und von der Erinnerung des strengen Gerichts GOttes zurück gehalten wird?

Schicken sich aber dieser Zwang, dieser Streit, diese Bemühungen zu dem Frieden, Glück und Zufriedenheit des Hertzens? Ach! Sie begeben sich viel lieber alles dessen, was die Welt reitzendes an sich hat, freywillig, als daß Sie solchen Zwang ausstehen. Wer wird ihnen Flügel geben, um mit jener Taube über diese Berge der Gefahr zu fliehen und einige Ruhe zu finden und den Frieden, welchen die Welt nicht geben kan?

Nein, sie kan ihn nicht geben. Den Erweiß ziehe ich aus der Unruhe und Ungewißheit, worinnen sich diese Seelen ihrer ewigen Seeligkeit wegen befinden. Man mag noch so sehr in die Welt vernarrt seyn, man mag GOtt noch so sehr vergessen haben; so hat doch der Glaube sein Licht und die Gnade ihre Augenblicke. O glückseeliger Augenblick vor den Sünder, wann er sich bekehrt! und, O grausamer vor den, der solcher Gnade widerstehet, deren Süßigkeit sich hernach in ein nagendes Gewissen und

tödtliche Unruhe verwandelt? Wer kan wohl über den Verlust einer wichtigen Sache, woran viel gelegen, nicht unruhig werden? Haben die Heiligen selbst zuweilen diese gerechte Unruhe verspüret, wer will dann fleischliche und Welt-gesinnte Menschen darwider schützen? Ach! niemand; vielmehr sehe ich ihre Unruhe vermehret. Glückseelig seynd sie, wann es dabey verbleibt, und sie nicht gar in Verzweifflung gerathen. Was vor Unruhe verspüret man, wann man auf der einen Seiten die Grund-Sätze des Evangelii, und auf der andern die Wollüste seines Lebens betrachtet? Die erste Pflicht eines Christens ist, sich selbst zu verlaugnen, und gleichwohl thut man von Morgen bis Abend nichts, als daß man sich selbst suchet. Man soll GOtt von einem jeden vergeblichen Wort Rechenschafft geben, und gleichwohl redet man täglich so viel lasterhaffte. Ein Schmach-Wort, so man zu seinem Bruder sagt, soll durch das Feuer gestrafft werden, und gleichwohl läst man so viel Verläumdungen, Bosheit und Lästerungen von sich hören. Man soll Buß thun und täglich sein Creutz tragen, und gleichwohl ist man

auf nichts mehr bedacht, als dem Ubel zu entgehen, und an statt das Creutz beherzt zu tragen, welches uns GOtt wider unsern Willen schickt, nimmt man es nur mit Verdruß an, schleppet mit Unwillen mit sich, und erzürnet den Himmel durch sein Murren. Ew. Gnaden erwegen mitten in Dero Ergötzlichkeiten diese wichtige Wahrheiten, und sagen mir hernach, ob Dero Hertz dabey unempfindlich geblieben. Ach! könte solches wohl möglich seyn? Nun ist aber ein so vieler Ursachen wegen, und wegen alles angedrohten Unglücks gerührtes und beunruhigtes Hertz nicht glückseelig, und in seinen Ergötzlichkeiten vergnügt zu nennen.

Wie wird aber erst die Unruhe bey Herannäherung des Todtes seyn? Alsdann steiget das Elend der Welt-Menschen auf das höchste, und alsdann erkennen sie, wie ihre vermeinte Glückseeligkeit beschaffen sey. Wie glückseelig man auch gewesen, so ist es kein Glück mehr, wann man es verliehren soll. Was vor Forcht und Unruhe verspüret man alsdann, wann man siehet, daß alle Güter, die man so lang besessen, nicht

helffen

helffen können? Allein eine GOtt-ergebene Seel ist alsdann gantz ruhig; sie verläst die Welt, welche sie niemahlen geliebet, gantz ruhig, und nähert sich einem Leben, nach welchem sie schon so lang geseufftzet hat. Ihre Hoffnung erhält Sie, und die Barmhertzigkeit GOttes tröstet Sie. Ein fleischlich- und weltlich-gesinnte Seele aber empfindet, daß alles, was vorher ihr Glück und Ergötzlichkeit gewesen, ihr alsdann zur Bitterkeit und Verzweifflung wird.

Es muß demnach das wahre Glück eines Menschens in dem Hertzen und allein in der Ruhe und Zufriedenheit desselben bestehen. Dieses findet der Welt-Mensch in denen Gütern nicht, nach welchen er so begierig ist. Er findet es auch nicht in seiner vermeinten Freyheit. Wann er einige Güter besitzet, so seynd solche vergänglich, ihr Genuß ist mit Unruhe vermischt, und endiget sich, wann es ans Sterben gehet. Ein solcher besitzet demnach keine wahre Glückseeligkeit. Laßt uns aber nunmehro auch sehen, ob man sie in der Gottesforcht, Buß und wahren Andacht finden kan?

Wann ich kein wahres Glück in der

Frömigkeit fände, so würde ich dencken, daß sie gar nicht auf Erden, um weder in der Welt, noch in dem Closter zu finden sey. Alsdann würde ich unter 2. Ständen, welche voller Elend und Trübsal, denjenigen erwehlen, wo das Elend weniger gefährlich, und man der Seeligkeit mehr versichert ist. Jedoch muß ich bekennen, daß, wann es möglich ist, daß man auf Erden glückseelig seyn kan, es solches nur in der Frömmigkeit geschiehet. GOTT hat uns bey so vielem Elend in der Gottseeligkeit noch einigen Trost und wahres Vergnügen gelassen. Ich habe es schon gesagt, und wiederhole es allhier nochmahls: Die wahre Glückseeligkeit ist in dem Hertzen, welches sie vergnüget, und alle Unruhe und Begierden daraus vertreibet. Derjenige ist allein glücklich, der ohne Unruhe ist, ohne Verdruß und ohn Verzweifflung, der dasjenige besitzet, was er verlangt, und welcher nichts verlangt, was er nicht besitzen kan. Sein Glück ist vollkommen, wann bey dieser Ruhe des Hertzens, er noch ein Vergnügen des Geistes verspüret, einen Geschmack der Weisheit, die Süßigkeit der Liebe,

die Erkanntnuß der Wahrheit, die Ehre im Streiten, und den Trost der Hoffnung.

So ist das wahre Glück beschaffen, welches man in der Gottseeligkeit findet. Man findet dabey einen wahren und beständigen Frieden. Die Unruhe findet man nur bey den Begierden. Diese zerstöhret eine gottseelige Seele. Sie bestreitet den Geitz, und hat kein anderes Interesse vor den Augen, keinen andern Ehrgeitz, und kein anderes Geschäffte, als die glückseelige Ewigkeit. Auf diese zerstöhrte Begierden, leget sie die ersten Fundamente der wahren Frömmigkeit. Einige berauben sich freywillig aller ihrer irrdischen Güter, die sie besitzen, um desto sicherer ihren Zweck zu erreichen, ja sie begeben sich so gar des Rechts, dergleichen jemahlen wieder zu besitzen. Andere die sich derselbigen nicht begeben können, dieweil die Göttliche Providentz sie in deren Besitz haben will, machen doch ihr Hertz davon loß, um sich nur allein an GOTT zu halten. Beyde opffern GOtt alles auf, um ihm zu gefallen, die Verlaugnung ihrer selbst, und die Verrichtung ihrer Eigen-Liebe.

Um von dem Frieden, welcher daher

in einer wahrhafftig tugendhafften Seelen entstehen soll, desto besser zu urtheilen, so last uns ihren Stand gegen den Stand der Welt-Menschen halten, von dem ich nur erst gehandelt habe. Ein Welt-Mensch ist stets voller Unruhe, dieweil er seine Begierden nicht befriedigen kan; allein eine glaubige Seele hat keine andere Begierde, als GOtt zu gefallen. Diese Begierde vergnüget sich durch sich selbst, dieweil man schon GOTT gefällt, wann man verlanget, ihm zu gefallen.

Der Welt-Mensch ist voller Unruhe, dieweil ihm seine vergängliche Güter und stete Beschäfftigungen solche verursachen, und seine Hoffnung ungewiß ist. Eine treue Seele aber findet in GOtt die Ruhe, von welcher die Welt nichts weiß. GOTT ist allein ihr Schatz, und ihre Hoffnung.

Der Welt-Mensch ist unruhig bey seinem Verlust und wird mitten in seinen Ergötzlichkeiten gestöhret; eine treue Seele aber begiebt sich aller Ergötzlichkeiten der Sinne und erwartet auf Erden nichts als Leyden. Sie ist mit ihrem Glück zu frieden, und dancket auch

so gar GOtt, wann seine Hand schwer auf ihr ist. Sie legt sich offt selbst freywillig eine Last auf, dann sie liebet das Leyden, und achtet keine Ergötzlichkeiten.

Endlich findet der Welt-Mensch in seiner Marter keinen rechten Trost; da hingegen eine glaubige Seel nicht allein Trost und Ruhe, sondern auch eine wahrhaffte Freud und Vergnügen empfindet.

Was vor ein Vergnügen ist es, wann man die hohe Weisheit des Gesatz GOttes ergründet, die himmlischen Dinge betrachtet, sich mit der Wahrheit nähret, in der Reinigkeit lebet, und die Süßigkeit der Liebe geniesset? Was vor ein Vergnügen ist es vor diese Seele, wann sie das eintzige Gut erhält, welches sie verlangt. Sie läst sich nichts mehr angelegen seyn, als GOtt hertzlich zu lieben, von ihm geliebt zu werden, und ihn zu besitzen. GOtt ist demnach in dieser Seelen gleich als in seinem Heiligthum, und diese Seele ist hingegen in GOtt, gleich als in ihrem Centro. Sie redet mit ihm, sie höret ihn, sie vereiniget sich mit ihm, und sie versencket sich in ihm; hingegen breitet GOtt in ihr seine

Schätze aus. Dieses drucket der Prophet durch die süsse Gesellschafft eines Bräutigams und seiner Braut aus. Mit diesem Titul beehret GOtt eine glaubige Seele. Was vor Trost und Vergnügen kan man sich nicht von einem so angenehmen Titul versprechen? An diesem Ort, sagt er, welche ihr Wüste nennet, und der euch wegen seiner Dörre und Einöde erschreckt, findet man das allerreineste Vergnügen, Freuden-Gesäng und Freuden-Geschrey derer, welche wegen des Trosts vor Freuden gantz ausser sich selbst seynd. Man höret allda die Stimme der Braut, welche ihren Bräutigam wieder findet, und die Stimme des Bräutigams, welchem seine Braut gefällt. Die Braut läst ihre Stimme hören, wann sie seufftzet, ächtzet und streitet, und der Bräutigam, wann er sie aufmuntert, tröstet, ihr Glück wünschet und sie crönet.

Ew. Gnaden müsten ein Hertz der Heiligen haben, und ich eine Zunge der Engel, wann wir länger von diesen grossen Ergötzlichkeiten, welche über unsere Vernunfft seyn, und nicht ausgesprochen werden können, handeln wolten. Allein das Zeugnuß aller Heiligen giebt uns zu

er-

erkennen, wie groß und wahrhafftig dieser Trost sey, welchen man in der Liebe GOttes geniesset. Es ist solcher aber auch vest und dauerhafft, welchen man nicht bey der thorrechten Freude der Welt findet.

Das Glück der Gerechten ist, so zu reden, auf GOtt selbst, auf seine Gütigkeit, Providentz, hertzliche Liebe gegen uns, und auf seine Barmhertzigkeit gegründet, und wird durch den Glauben, welcher sich nie ändert, durch die Hoffnung, welche nicht läst zu Schanden werden, und durch die Liebe, welche sich, wie der heilige Apostel Paulus saget, niemahlen endiget, unterstützt. Kan dieses Glück wohl vester gegründet seyn? Daher kommt es dann, daß alles, was die Sterblichen beunruhiget und betrübet, den Gerechten keineswegs in seinem Vergnügen stöhret, dieweil es von GOTT kommt, dessen Gericht er anbetet, und dessen Willen er liebet.

Dannenhero vergleiche ich diese wahrhafftig-tugendhaffte Seelen, und die Einsamkeit, in welcher sie verschlossen seynd, denen mitten im Meer hervor ragenden Inseln, auf denen man in Ruhe lebt,

ob man schon mit den entsetzlichsten Stürmen umgeben ist. Man siehet daselbst, wie das Meer die drohende Wellen bis an die Wolcken erhebet, und an statt darüber zu erschrecken, dienet dieser Anblick zu einem ruhigen Zeit-Vertreib. So ist auch eine von den Bewegungen der Welt, ihrem Streiten, Missethaten und Wuth befreyte Seele beschaffen. Sie siehet solche ohne dadurch beunruhiget zu werden, und ist damit umgeben, ohne dadurch bewegt zu werden. Vergebens drohet die Welt zuweilen ihrer Ruhe; vergebens suchet sie dieselbe durch ihre Verfolgungen zu stöhren. Was vermag wohl diese Welt wider diejenigen, welche GOtt selbst beschützet? O ihr Grossen der Welt, euere Macht auf Erden erstreckt sich nicht bis zu einem von der Welt befreyten Hertzen, welches mit GOtt genau vereiniget ist. Ihr könnet gantze Provintzen verheeren, gantze Nationen erschrecken, gantze Königreiche erobern, und über die gantze Welt triumphiren, aber ihr könnet nicht eine Seele beunruhigen, in welcher GOtt eine veste Ruhe und Frieden aufgerichtet hat. Man hat die Wuth der Tyrannen in der an

den heiligen Märtyrern verübten Grausamkeit erschöpfft, diese aber über die Grausamkeit der Tyrannen triumphirend gesehen, und man wird noch die Gedult der Heiligen über eure Verfolgungen triumphiren sehen. Zu diesen Dienern GOttes hat er gesagt: das Ubel soll euch nicht rühren, und die Ruthe soll nicht bis an euere Wohnung kommen. Wo ist wohl ein grösseres Glück, als dasjenige, so auf eine solche Verheissung gegründet ist?

Ja, ich will noch mehr sagen. Dieses Glück ist so vest und unveränderlich, daß ich es ein ewiges Glück nennen kan. Die Ergötzlichkeiten, welche die Seel im Dienst GOttes genossen, seynd bey ihr keine vergangene Ergötzlichkeiten, dann solches seynd nur die Ergötzlichkeiten der Sinne, welche in dem Augenblick wieder vergehen, da sie gebohren worden, und weil nichts davon übrig bleibt, so muß man stets neue suchen. Diejenigen aber, welche eine eyfferige Seele im Gebet und in der Buß geniesset, seynd gantz anders beschaffen, dieweil die Lieb ihr Ursprung ist. Die Süßigkeiten, welche die Seele empfunden hat, seynd vor sie keineswegs vergangene Süßigkeiten, sondern ein Vor-

schmack der Süßigkeiten, welche sie noch würcklich geniessen. Der zurück gebliebene Trost und die Erinnerung, der Verdienst und die Belohnung werden sich nimmermehr endigen; und auch diese Süßigkeit kan einiger massen ewig genennet werden. Ich will mich deutlicher erklären. Das Glück einer Seelen, die sich mit GOtt vereiniget, und den Trost in sich selbsten findet, ist, so zu reden, eben das Glück, welches die Auserwählten GOttes im Himmel geniessen. Dann diese seynd nicht allein deswegen glücklich zu nennen, weil sie dem Elend dieses Lebens entgangen, sondern auch hauptsächlich, weil sie mit GOtt seynd, GOtt besitzen, und in GOtt versuncken seynd. Diß ist nun, so zu reden, ein Theil eben dieser Glückseeligkeit, welchen GOtt zum voraus denen heiligen Seelen mittheilet, welche er liebet, und diß macht, so zu reden, die Ewigkeit ihres Glücks, welches sie in diesem Leben verspüren, welches sie im Sterben nicht verläßt, und welches sie auch in dem Himmel finden. Die Liebe macht ihre Ergötzlichkeit, und wie mich dünckt, so könte man sagen, daß diese unterschiedene Ergötzlichkeiten unter

sich

sich nicht unterschieden seynd, als nach ihrem Maaß und Uberfluß, sonsten aber einerley Grund haben; also daß diß Glück, welches in der Einsamkeit anfängt, in der Buß höher steiget, in dem Todt triumphiret, und in der Ewigkeit vollkommen wird, seiner Beschaffenheit nach ein ewiges Glück ist.

Es ist billig, daß ich Ihnen allhier bey diesem Glück ein neues Kennzeichen der Superiorität über dasjenige zeige, dessen sich die Welt rühmet. Ich hab es gesagt und ich wiederhole es noch einmahl, der Todt ist vor diese vermeinte Glückseeligkeit der Welt eine entsetzliche Probe. Gesetzt, es sey dieselbe nach der Meynung der Welt-Menschen wahrhafft, was wird aber daraus werden in diesem entsetzlichen Augenblick? Ist der Todt denen Welt-Menschen so entsetzlich, so ist er einem wahrhafftig tugendhafften, der die gantze Zeit seines Lebens nichts mehr verlangt hat, als sich mit GOtt zu vereinigen, ein Trost und Vergnügen. Die Heiligen haben uns solches durch ihr Exempel gelehrt, und man findet noch würcklich solche gottseelige Christen, die ihr Leben mit Vergnügen endigen.

Es ist demnach das Glück der Heiligen auf Erden wahrhafftig, indem sie weder Marter noch Todt scheuen. Man darff sich demnach nicht wundern, wann man so viel Seelen siehet, welche bey der Creutzigung des Fleisches und Verachtung der Welt sagen, sie wären vergnügt, glückseelig und verlangten weiter nichts. Man spüret das Vergnügen und die Freudigkeit in ihrem Gesicht und Manieren, sonderlich unter so viel tausend Ordens-Geistlichen, und andern die sich von der Welt abgesondert haben, indem sie den Stand der Busse allen andern vorziehen.

In dieser heiligen Einsamkeit thut GOTT ein Wunder, welches die Welt kaum glaubt, und noch weniger begreifft. Je ärmer und strenger man in einem Closter lebt, je mehr Freudigkeit des Hertzens verspüret man an ihnen, und dieses Vergnügen kommt allein von GOtt. Ich rede nicht von denen weltlich-gesinnten Religiosen, welche wider ihren Stand murren, in den sie vielleicht nur aus Noth getretten seynd, sondern nur von denen, welche in ihrem Ordens-Stand, Eyfer, Muth und Treu spüren lassen.

Diesen ist das Glück versprochen, und diese geniessen dasselbe vollkommen. Ja diese können mit Wahrheit sagen: Ich bin glücklich, ich bin vergnügt, ich wollte meine Einsamkeit nicht gegen das gröste Glück der Welt vertauschen. Ja, O mein GOtt, ich spüre ohne Unterlaß, daß dein Joch sanfft, deine Last leicht, und dein Dienst liebreich sey. So sagen sie, wann sie in das Closter gehen, und verspüren die Wahrheit dessen die gantze Zeit ihrer Arbeit.

Man suche unter den Sclaven der Welt, ob man jemand finde, der dergleichen von sich sagen könne? Werden sie sich wohl mit Wahrheit rühmen können, daß sie glückseelig seynd, daß sie nichts verlangen, daß nichts süssers und tröstlichers als das Joch, so sie tragen, und die Pflicht, mit welcher sie beladen seynd? Das, was nun die Welt nicht sagt, und mit Wahrheit nicht sagen kan, das höre ich offt aus dem Munde vieler tausend Persohnen beyderley Geschlechts, von allen Ständen und Professionen mitten unter der grösten Casteyung ihres Leibes. Ich höre solches von Persohnen von hoher Geburth und Würden, von Jungfrauen,

 edlen

edlen und zarten Wittwen, ja von Fürsten selbst, die sonst nur den Uberfluß, Gehorsam, und Zärtlichkeit gewohnt seynd. Alle diese haben die Eitelkeit der irrdischen Güter erkennen lernen, weswegen sie zur Buß und einem Christlichen Leben geschritten, und die Süßigkeit ihres veränderten Standes gerühmt haben. Sie preysen das Glück der Tugend, die Ergötzlichkeiten der Liebe, den Trost der Busse, und sagen voller Freuden mit dem Propheten: HErr, ein Tag in deinem Hause ist besser, als tausend in den Hütten der Sünder.

Ew. Gnaden erwegen mit mir die Krafft dieses Zeugnuß, und ob wohl ein vollkommeners und kräfftigers zu finden sey? Was will man weiter vor Versicherungen wegen dieser Wahrheit haben? Verlanget man eine grosse Menge der Zeugen? wo wird man wohl eine grössere Anzahl auftreiben können, als ich anführen kan? Alle Heilige, alle Märtyrer, und alle Einsiedler von der Zeit der Aufrichtung der Clöster in Thebais und Egypten an bis jetzo können solches bezeugen. Sollen die Zeugen mit einander übereinstimmen? So stimmen ja die Worte so vieler Millionen

sionen bußfertiger Seelen mit einander überein. Sollen die Zungen von keinem Vorurtheil eingenommen seyn? Was vor ein Vorurtheil könte wohl so reine Seelen geblendet haben? soll das Zeugnuß nicht eigennützig seyn? O was vor einen Eigennutz können wohl diese fromme Seelen dabey haben? Was verlanget man nun wohl noch mehr, um diß Zeugnuß unverwerfflich zu machen?

Wollen Sie desfalls niemand, als sich selbst glauben, und durch eigne Erfahrung davon urtheilen, so betrachten Sie nur, was unter den Heiligen geschicht, und wie groß ihre Treu, ihre Beständigkeit und ihre Süßigkeit sey. Sie begeben sich in die wegen inbrünstiger Andacht berühmte Häuser. Sie nähern sich jenem brennenden Busch, und sie werden sehen, daß er nicht verzehret ist. Sie gehen in jene Wüste, welche Ihnen gantz rauh und dürr scheinet, so werden sie mit Verwunderung die Erde mit dem Manna bedeckt, und die härtesten Felsen in Wasser-Quellen, verwandelt finden. Sie tretten nur näher zu dem, was Sie Creutz und Dornen nennen, so werden Sie auf dem Creutz eine heilige Salbung finden, die es versüßt, und

unter diesen Dornen Rosen, die jene angenehm machen. Ja, um deutlicher zu reden, Sie werden bey diesen Bußfertigen freudige Gemüther erblicken, und man wird Ihnen aufrichtig bekennen, daß man vergnügt sey, daß man glückseelig sey, und daß man seinen Stand nicht gegen den Stand der Könige, und seine Einsamkeit nicht gegen alle Kurtzweil und Zeitvertreib, vertauschen möge.

Man sagt zuweilen, andächtige Seelen pflegten nur aus Verstellung so zu reden, und man müsse wohl in dem Closter sagen, man sey vergnügt, weil man es nicht mehr ändern könne. Man möge aber sagen, was man wolle, so sey doch überall eine Reu zu spüren, man verberge sie aber aus Hochmuth oder Wohlstands wegen. So redet die Welt gemeiniglich.

Allein, wann Reu und Verdruß bey denen, so Buß thun, so gemein ist, warum berauben sie sich dann nicht allein der Ergötzlichkeiten, sondern casteyen auch ihren Leib freywillig? Und wann sie solches thun, warum muß dann GOtt allein ein Zeuge solcher Casteyung seyn, gleichwie er derselben Ursach ist? Warum thun fromme Religiosen zu ihren Ordens-Regeln, die an

sich

sich selbst hart seynd, noch viele strenge Buß-Ubungen, zu denen sie nicht verbunden seynd? Solte man wohl bey so grosser Beschwerlichkeit sich noch verstellen können? Wie solte man wohl die gantze Zeit seines Lebens 50. bis 60. Jahr ausstehen können? Kan man wohl in den Gefängnüssen, worinnen die heiligen Märtyrer so viel Gnade verspüret haben, eine Verstellung vermuthen? Würden wohl in den Clöstern so viel junge Personen, die voller Feuer und Lebhafftigkeit seynd, und meistens unter einer an sich selbst harten Regel mißvergnügt seyn könten, durchgehends ihren Verdruß stillschweigend in sich schlucken? Steigen offt die Seuffzer und Reu nicht wieder unsern Willen aus dem Hertzen, wann man sie gleich noch so wohl verbergen will? Eine so beständige und allgemeine Verstellung scheinet mir ein Wunder und tausendmal weniger glaubenswürdig zuseyn, als der Trost und die Freude, die man mitten unter den Wercken der Buß verspüret.

Jedoch, wann es so leicht ist, und so gemein, seine wahre Meynungen zu verbergen, warum fällt es dann denen Welt-Menschen nicht eben so leicht, ihren Verdruß

druß zu verbergen? Warum sieht man sie dann so offt seufftzen, und vor ihren Kummer Trost suchen? Kan die Ehre ein so grosses Wunder des Stillschweigens, und einer so beständigen Gewalt verrichten, warum kan dann eben diese Ehre solches nicht auch bey den Welt-Leuten thun? Warum sagt nicht auch ein jeder von ihnen: Ich bin vergnügt, ich bin glückseelig, ich wolte meine Reichthumen und Glück nicht wider die Reichthumen der Könige vertauschen? Alle betrüben sich, alle beklagen sich, alle wollen verzweifflen und auch so gar an denjenigen Orten, wo Verstellung und Lust herrschet. Man ist gezwungen, seinen Schmertz und Verdruß aufrichtig zu bekennen. Da trifft es ein, O mein GOtt, was dein Wort sagt, daß nemlich das Joch der Welt schwer, das Deinige aber sanfft, leicht und liebenswürdig sey, und daß du der eintzige GOtt alles Trosts seyst.

Vergebens saget man, daß man viele gekennet, und noch kenne, denen das andächtige Leben gereuet, und die in den Clöstern unter ihrem Zwang heimlich seufftzen. Es ist wahr, daß es Seelen giebt, die an der Gnade, welche sie zu sich gezogen, untreu, und der Frömmigkeit überdrüßig

wer-

werden. Es ist wahr, daß es mißvergnügte Religiosen und Closter-Frauen gibt, welche durch ihre Untreu und Klagen die Glückseeligkeit ihres Stands verunehren. Ja es ist auch wahr, daß man fast gantze Clöster findet, allwo man die Ergötzlichkeit der Sinne mehr liebet, als das Gebet, und wo das wahre Vergnügen der Frömmigkeit eben so unbekannt ist, als in den Pallästen grosser Herren. Allein diese Untreue und Unbeständige schwächen meinen Erweiß im geringsten nicht, sondern entdecken vielmehr dessen Stärcke. Dann wann es möglich ist, daß tugendhaffte Seelen unbeständig werden, und Religiosen eine Lust nach der Welt bekommen, wer erhält dann die andern in der Treu und Eyffer? Wer verursacht in ihnen das Vergnügen des Hertzens? Wer anders, als der Trost der Liebe GOttes und die Krafft der Gnade, welche stärcker ist, als die Unbeständigkeit und alle Strengheit.

Und was werden sie wohl über dies durch das Zeugnuß derer von ihnen bekannten Personen, bey denen Reue und Gottloßigkeit zu spüren, erweisen? Ist es, weil diese mißvergnügt, unmöglich, daß

andere die heiliger und eyffriger im Gebet seynd, ein wahres Vergnügen des Hertzens besitzen? Sie glauben diesen falschen und heuchlerischen Seelen, wann sie sagen, daß sie ein geheimer Verdruß nage, welchen sie von aussen zu verbergen suchten; warum glauben Sie dann nicht auch denen aufrichtigen Seelen, welche sich weder verstellen, noch betrügen können, wann sie ihre vertraute Freunde versichern, daß sie in ihrem Stand vergnügt seyn, und gegen alle Ergötzlichkeit der Welt nicht vertauschen möchten?

Warum scheinet Ihnen dann das Zeugnuß dieser unbeständigen und mißvergnügten Seelen so unverwerfflich? Diese seynd unvollkommene, leichtsinnige und lasterhaffte Gemüther, bey deren Andacht mehr Hochmuth und Eitelkeit, als wahre Lieb der Buß zu finden; es seynd ungehorsame Religiosen, welche das Joch ihrer Ordens-Regel, und die Pflicht ihres Standes von sich abschütteln, so viel ihnen nur immer möglich ist. Es seynd gezwungene Closter-Frauen, welche die Süßigkeit ihres Standes nicht kennen. Von solchen Personen habe ich ihre Glückseeligkeit und Trost nicht abgemahlet, sondern

dern ich rede nur von denen, so ihrer Gnad und Pflicht getreu, eyfrig in ihrem Fleiß und Gebet seynd, ihre Begierden beherrschen, oder sich auf das wenigste bemühen, sie zu bezwingen, sich derer Ergötzlichkeiten berauben, die ihr Hertz verlangen könte, und sich innerlich von allen Gütern der Welt erledigen. Von diesen kan ich mit Wahrheit sagen, daß keiner von Morgen bis Abend seit der Erschaffung der Welt biß zu jetzigen Zeiten gefunden worden, der mit seinem Stand nicht vergnügt gewesen, und der solchen nicht der Welt und allen ihren Eitelkeiten vorgezogen hätte.

Wie? werden Sie sagen, ist man mitten im Creutz, Trübsal und Leyden glückseelig? Kan man solches wohl bey Zwang und der Gefangenschafft seyn? Das ist unmöglich. Ja, freylich ist es möglich, und diß ist die vierte Wahrheit, die ich erweisen will, um das Elend der Welt, und die Glückseeligkeit zu zeigen, die man im Dienst GOttes findet.

Um zu erweisen, daß alles, was die Buß rauhes, die Andacht mühsames, und das Closter selbst gezwungenes an sich hat, nicht verhindere, daß man deswegen dan-

noch ein wahres Glück geniessen könne, so will ich diesen Zwang, diese Mühe und diese Rauhigkeit nicht verheelen, sondern frey heraus sagen, daß man im Dienst GOttes zu streiten genug finde, um den Sieg davon zu tragen; daß man sich selbst verläugnen, und sein Creutz tragen müsse; daß wahre Frömmigkeit ohne Busse nicht seyn könne; und daß in dem Closter keine Heiligkeit ohne Einsamkeit, ohne genaue Beobachtung der Ordens-Regel und ohne dem Zwang eines vollkommenen Gehorsams sey. Dieses aber schwächet meinen Erweiß nicht, sondern stärcket vielmehr denselben.

Die wahre Glückseeligkeit eines Menschen bestehet, wie ich schon gesagt habe, hauptsächlich in dem Frieden des Hertzens und dieser Friede des Hertzens dependiret von der Vernichtigung der eitlen Begierden, so es beunruhigen, in der Ruhe des Gelüstens, und in der Unterwerffung der Sinne der Vernunfft, und die Vernunfft dem Willen GOttes. Daher entstehet nebst dem Frieden die Ruhe des Gewissens, die Hoffnung der Barmhertzigkeit GOttes, den Trost seiner Liebe, und einem Vorschmack der frohen Ewigkeit.

Gleich-

Gleichwohl findet der Mensch alles dasjenige, was diese Glückseeligkeit hindern kan. Er ist unruhig, hochmüthig, begierig, eigennutzig, ungedultig, fleischlich und ruchloß gebohren. Wie kan er nun also zu der Glückseeligkeit gelangen, die man ihm zeiget? Er muß den Hochmuth durch eine wahre und beständige Demuth bestreiten; er muß sich der natürlichen Begierde widersetzen, und die Zuneigung zu den Lüsten des Fleisches durch die Enthaltung und Beraubung derer Ergötzlichkeiten bändigen. Hieraus entstehet nun die Casteyung des Leibes. Je vollkommener diese ist, je mehr werden die Bewegungen in dem Hertzen der Menschen zerstört. GOtt gründet die Glückseeligkeit dieses Hertzens viel vester auf den Ruinen aller Begierden, so es beunruhigen können.

Dieses wird man in dem geistlichen Ordens-Stand vielmehr gewahr, in welchem die Beobachtung der Ordens-Regeln Ihnen so beschwerlich scheinet. So leicht auch dieselben an sich selbst seynd, so seynd sie doch sehr wichtig, dieweil sie dahin zielen, die Demuth einzuflössen, die Lieb zu erhalten, die Unruhe der Begier-

den zu entfernen, und vor allen Dingen die Liebe GOttes zu nähren. Eine jede von diesen Beobachtungen ist denen Begierden ein Zaum, oder eine Erinnerung der Wachsamkeit, um sie zu überwinden. Sie ist gewaffnet, um sich entweder wider die Verführung der Welt, oder wider die Versuchungen des Satans und die Eigen-Liebe zu vertheidigen. Diß ist die unüberwindliche Stadt, von welcher der Prophet redet, welche 1000. Schild auf allen Seiten umgeben. Wie klein auch diese Schild seynd, so seynd sie doch wegen ihrer Menge wider die Bemühungen der Feinde zur Vertheidigung zulänglich genug. Also entstehet aus diesen zwey kleinen Beobachtungen, welche sie Marter und Zwang nennen, die Sicherheit einer geistlichen Seele, dieweil sie den Frieden in derselben erhalten, indem sie alles vertreiben, was dieselbe beunruhigen könte.

Sie sagen demnach nicht mehr, daß das Joch des Gesätz GOttes so schon hart genug sey, und man es nicht erst durch Beobachtung solcher Regeln, die GOtt nicht gebotten hat, noch mehr beschweren dürffe. O nein, dadurch wird das Gesätz GOttes nicht schwerer, sondern viel leichter gemacht. Was

Was verursachet dann das, was sie eine Härtigkeit und Strenge des Gesatz GOttes zu nennen belieben? Ist es das Gesatz an sich selbsten? Nein, das Geboth ist heilig, und das Gesatz ist gerecht, gut und voll Süßigkeit. Das Joch des HErrn ist, ungeachtet es ein Joch genennet würd, süß und leicht, und wann Sie an dieser Wahrheit zweiffeln, so müssen Sie an der Wahrheit der heiligen Schrifft zweiffeln, deren Wort Christus ist. Was verursachet dann diese vermeinte Strenge des Gesatz GOttes? der Streit wider die bösen Lüste. Das Joch ist denen, so es gern abschütteln möchten, hart und verdrießlich, nicht aber denen, so es in Frieden tragen, und sich führen lassen. Also machen es unsere Begierden schwer, indem sie dem Gesatz widerstreben, und unsere Neigung, die wir haben, es zu übertretten. Man thue diese lasterhaffte Neigung, diese unmäßige Begierden, und diese unumschränckte böse Lüste hinweg, so wird uns das Gesatz süß und leicht seyn.

Die Christliche Gottesforcht bemühet sich, die bösen Lüste zu vernichten, die Begierden zu schwächen, die bösen Neigungen der Natur zu zerstören und dadurch

das Gesatz leicht und süß zu machen. Der Hochmuth macht, daß wir uns wider das Gesatz empören, und verhindert den hoffärtigen Menschen mit Einfalt zu glauben, mit Lehrsamkeit zu gehorsamen und die rechtmäßige Gewalt zu verehren. Diesem Hochmuth widersetzt man sich in seiner Wurtzel durch demüthige Ubungen, welche die Gottesforcht einflösset, und die Religion vorschreibet. Hat man den Hochmuth gedämpfft, so unterwirfft man sich und gehorsamet gar leicht, ja man erdultet die Vergessenheit und Verachtung der Menschen. Der Zorn macht die Ausübung der Christlichen Sanfftmuth so schwer. Dieses unfreundliche und verdrießliche Wesen suchet nun die Ausübung eines Christlichen Lebens mit der Wurtzel auszurotten, und wañ diß geschicht, so wird die Gedult viel leichter und süsser. In denen Clöstern gewohnet man gar leicht, sich aller Bequemlichkeiten des Lebens zu begeben, seine Zunge gefangen zu nehmen, geschwind zu gehorchen, und allen gottseeligen Ubungen auf das genauste nachzukommen, ohne daß diese Beraubung und Pflicht jemand schwer falle. Tausenderley Sachen, welche Ihnen unbegreifflich schei-

scheinen, kosten diesen Seelen, welche die Gnad erhält, und der Eyfer aufmuntert, wenig oder gar nichts, Sie erdulten das, was Ihnen unerträglich scheinet, fast ohne Bedencken, und die Beobachtung ihrer Ordens-Regul wird ihnen gantz leicht. Eine schlechte Nahrung mit Mäßigkeit genossen, ein kurtz abgebrochener Schlaff auf einem harten Bett, ein steter Gehorsam und fleißiges Beten, alles diß wird ihnen zur Gewohnheit. Wann man gewohnt ist, sich unschuldiger Bequemlichkeiten und erlaubten Ergötzlichkeiten zu begeben, so fällt es auch nicht schwer, auch diejenigen zu vermeiden, welche das Gesatz GOttes ausdrücklich verbotten hat. Also sehen wir aus der Erfahrung, daß ein getreuer Religios fast nicht anders leben kan, und wann er sich wieder in die Welt begeben müste, so würde es ihm schwerer fallen, um wieder ein Sünder zu werden, als es ihm gefallen, sich ins Closter zu begeben, um ein Heiliger zu werden.

Aber werden Sie sagen, ist dann dieses nicht eine unerträgliche Marter, wann man in steter Armuth lebet, nichts eignes besitzet, und stets als wie gefangen seyn muß? Ihr habt mir gesagt, man sey glück-

lich, wann man sich der Tugend befleißige, ich geb es zu. Aber in dem Closter kan ich mir dergleichen Glück nicht einbilden. Diesen Zweiffel will ich Ew. Gnaden ausführlich benehmen.

Wann Armuth ein Unglück ist, so müssen Reichthum und Uberfluß ein wahrhafftes Glück seyn. Aber haben Sie dann noch nicht begreiffen können, daß man die Glückseeligkeit vergebens darinnen suche, und daß man niemahlen etwas anders darinnen finde, als Elend und stete Unruhe, bey welcher keine Zufriedenheit des Hertzens seyn kan? Es ist tausendmahl leichter, sich in Armuth zu trösten, als sein Verlangen im Reichthum zu befriedigen. Dieses lehret uns die Vernunfft, und dieses haben auch schon die alten Heyden erkannt. Socrates und Diogenes, wurden in dem Alterthum höher geschätzt, als Crœsus und Alexander. Sollen nun die Jünger Christi solches nicht begreiffen können? Soll man nicht erkennen, daß in der Armuth ein wahres Glück zu finden, welches auf die Aehnlichkeit mit Christo gegründet, auf die Hoffnung des Himmels, auf den Sieg über die Begierden und hauptsächlich auf diesen süssen Trost, welchen die

Liebe

Liebe verspüret, wann man GOTT ein vollkommenes Opffer von allen, was ihm am angenehmsten ist, bringen kan.

Diese freywillige Arme erdulten in ihrem Stand eine wahre Armuth. Wer ist wohl am reichsten? Derjenige, welcher alles verlangt? welcher nach allen begierig, und niemahlen vergnügt ist, oder derjenige, welcher nichts verlangt? Dieser hat stets genug, was ihm zur unumgänglichen Nothdurfft des Lebens nöthig ist. Haben diese großmüthige Seelen den Besitz einiger irrdischen Güter aufgeopffert, so besitzen sie davor andere, die tausendmahl nützlicher und trostreicher seynd, und verdienen, durch Beraubung aller andern gekaufft zu werden, die Freundschafft, Gesellschafft, hertzliche Liebe, Aufrichtigkeit, Freyheit, und Befreyung von allen Sorgen der Nahrung und anderer Geschäffte seynd meines Erachtens, die wahren Reichthumen. Reichthumen des Geistes, Reichthumen, bey welchen kein Unglück zu besorgen, und welche dem Besitzer niemand rauben kan. Diebe, Processe, Feuers-Brünste und dergleichen Unglück können diesen Reichthumen nichts schaden. Euer Sohn,

 sagte

sagte der heilige Chrysostomus zu einem, der sich über seinen eintzigen Sohn, der ins Closter gegangen ware, betrübte, euer Sohn ist nunmehro viel reicher worden, als ihr. Wollet ihr sein Reichthum erkennen, so nehmet ihm nur seinen Mantel ab, den er um hat. Reisset seine Celle nieder, er wird es geschehen lassen, ohne sich darüber zu beunruhigen, ja er wird euch noch deswegen dancken, gleichwie Tobias wegen seiner Armuth GOtt täglich danckte. Ihr aber würdet euch gleich erzörnen, wann man euch nur ein wenig von eurem Geld nehmen, und also seyd ihr ärmer, als er.

Die Armen Christi besitzen nur dergleichen Reichthumen, und ich kan gar wohl sagen, daß sie Herren über alle Reichthumen der Erden, und zwar auf eine viel bessere und edlere Art, als solche von den Grossen der Welt besessen werden. Ist man nicht einigermassen Herr über alles, wann man sich selbst alles beraubet und GOtt aufopffert? Derjenige, so die Güter der Welt besitzet, besitzet nur etwas geringes, einige Häuser, und einige Einkünffte; wer aber alles verläßt, bringt GOtt eben

eben ein so großmüthiges Opffer, als wann er ihm würcklich die gantze Welt darbrächte. Mit dem, was er besitzet, opffert er seine Anforderungen, Hoffnungen, und Verlangen; welches ein viel grösseres Opffer ist, als die gantze Welt, dieweil die gantze Welt seine Begierden nicht würde haben sättigen können. Dieser großmüthige Mensch opffert demnach GOtt alles; allein was vor unendlichen Reichthumen erlangt er nicht durch dieses Opffer? Er besitzet nicht mehr die Erde, sondern GOtt selbsten, der sich ihm giebt, damit er auf einmahl sein Gut, seine Hoffnung, sein Besitz und seine Erbschafft sey. Diß ist das glückseelige Schicksal dieser großmüthigen Armuth. Man gibt GOtt nichts umsonst. Solte wohl dieser so mächtige und freygebige GOtt, der unsere Reichthumen nicht verlangt, und der sie nicht nützen kan, ein so großmüthiges Opffer, da man sich zu seiner Ehre derselben freywillig beraubt, unbelohnet lassen? Was ist wohl, wie Tertullianus sagt, vor ein besserer Handel, als wann man die vergängliche Güter verläßt, um unendlich und ewige Reichthumen dadurch zu erlangen? Glauben Sie nun, daß die

Armuth ein Ubel sey, und das Glück des geistlichen Ordens-Stands stöhren könne. Ist es nicht vielmehr eine Quelle und Ursprung eines Theils seiner Glückseeligkeit.

Also kan ich auch mit Wahrheit sagen, daß die Casteyung eben diesen Nutzen hat; daß sie, an statt das Glück zu stöhren, dasselbe erhalte, bevestige und dauerhaffter mache. Ich sage nicht allein, daß die Buß weniger Verdruß verursachet, als man in der Welt auch mitten unter den Ergötzlichkeiten verspüret; ich sage nicht allein, daß es ein nöthiges Ubel, welches man mit Gedult erträgt; ich sage nicht allein, daß die Casteyung und der Sieg über die Begierden wohl belohnet wird, ja ich sage auch nicht allein, daß das bußfertige Leben durch die Gewohnheit und Exempel versüsset wird; und wann ich es auch sagte, so sagte ich die Wahrheit; sondern ich sage auch, daß in der Casteyung, in der Strenge der Busse, und in der Beraubung der Ergötzlichkeiten ein wahres Vergnügen zu finden, welches Sie nicht begreiffen, eyfrige und andächtige Seelen aber verspüren. Sie seynd wegen der Casteyung nicht betrübt, sondern vielmehr freudig und vergnügt. Sie

verlangen solche als eine Gnad, und sie setzen noch neue Härtigkeit hinzu, welche ihre Ordens-Regel nicht befiehlet. Je mehr Eyfer ich unter diesen heiligen Seelen finde, je hefftiger ist diß Verlangen. Also muß ja in der Buß eine gewisse Süßigkeit seyn, welche Ew. Gnaden nicht hoffen dürffen, und ein himmlischer Trost, der über alles gehet, was man sich nur einbilden kan. Wie erträglich auch ein Ubel ist, so erträgt man es doch, wann man kan, und wie unumgänglich nöthig es ist, so nimmt man es doch mit Widerwillen an, und es ist viel, wann man es mit Gedult erträgt. Wer die Beschaffenheit des menschlichen Hertzens kennet, wird bekennen müssen, daß es unfähig sey, etwas anders zu begehren, als was ihm liebenswürdig scheinet, und so wohl Trost, als Glück bey sich führet.

Allein der heilige Apostel Paulus sagte, daß er Freude und Vergnügen in allen seinen Anfechtungen verspüre. Dieses verspürten auch die heiligen Martyrer mitten unter ihrer Marter, das macht, daß GOtt seine Gnade, in dem Hertzen ausbreitet, welches durch den Trost alle Vergnügung fande. Diesen Trost giebt die

Ge-

Gewißheit, daß man sich in dem Stand befinde, in welchem uns GOtt haben will, indem wir seinem auf Erden leydenden Sohn ähnlich werden sollen. Diesen Trost findet die Liebe, indem sie sich ihrem Geliebten durch aufrichtige Zeugnusse zu erkennen giebt. Die weltliche und lasterhaffte Liebe, hat ein Vergnügen darinnen gefunden, wann man vor die geliebte Persohn hat sterben können. Solte die Göttliche Liebe nicht eben dergleichen in der Buß finden? Dann in dem Leyden giebt man GOtt das kräfftigste Kennzeichen, daß man ihn über alles, und mehr, als sich selbst liebe?

Was Ew. Gnaden anbelanget, denen es gefällt, GOtt in Bequemlichkeit und Uberfluß zu dienen, so kan ich von dero Lieb gegen ihn nicht so vortheilhafftig urtheilen, und Sie versichern, daß sie ihn wahrhafftig und gantz allein lieben. Gleichwohl glauben sie solches. Wer kan Sie aber versichern, daß sie sich selbst nicht mehr, als ihren GOtt lieben? Ein Erweiß der Liebe seynd die Wercke, sagt der heilige Gregorius, und je mühsamer die Werck, je grösser ist die Liebe.

Daher haben viele Theologi geschlossen,

sen, daß der Ordens-Stand, in welchem man so strenge Wercke der Busse thut, ein Kennzeichen der vollkommenen Liebe sey, welche, ihrer Meynung nach, einigermassen derjenigen gleich komme, so man in dem Marterthum findet. Das Opffer scheinet demselben fast gleich, und man könte sagen, daß es etwas schweres in sich fasse. In dem Marterthum verursachet die Erwegung der bevorstehenden Belohnung und ein schleiniges Ende der Marter Muth und Liebe. In dem steten Marterthum aber eines bußfertigen Lebens zeiget sich die ewige Belohnung nur von weiten, und wegen der täglichen Strenge muß man bey jedem Schritt das Opffer ohne Unterlaß verdoppeln, wodurch die Liebe stets erneuert, und ihre Krafft und Trost verewigt wird.

Diese Beschaffenheit werden sie sagen, ist gut vor die Heilige. Aber ist es wohl möglich, daß man zu einer solchen Vollkommenheit gelangen könne? Ja, freylich ist es möglich, und es ist nicht allein möglich, sondern auch gewiß, daß man dazu gelangen könne, und zum öfftern mehr, als Sie meinen. Ihr weniger Umgang mit frommen Leuten, die Nach-

läßig-

läßigkeit, in welcher Sie leben, und die wenige Erkanntnuß, die Sie von der Heiligkeit vieler Clöster haben, macht, daß Sie daran zweifflen. Was Sie aber als ein fast unglaubliches Wunder betrachten, ist unter denen, die GOtt in den Clöstern und Einöden, welche ich Heiligthümer der Göttlichen Liebe nennen kan, gemein. Ja ich kan gewiß versichern, und eine lange Erfahrenheit hat es mich gelehret, daß fast kein Closter zu finden, worinnen nicht einige getreue Seelen wären, deren Eyfer, Muth und Trost fähig genug, Dero Unglaubigkeit zunicht zu machen. Es ist dem Gesatz GOttes eigen, solche Wunder unter denjenigen zu thun, welche demselben gern folgen, dieweil diß Gesatz zugleich ein Gesatz der Gnade, und ein Gesatz der Liebe. Weil es ein Gesatz der Liebe, so wird der, so es erfüllet, voller Trost, welchen die Lieb einflösset, und weil es ein Gesatz der Gnaden, so bekommt derjenige, der es liebet, alle Krafft, welche die Gnaden geben kan.

Kan aber, werden Sie weiter einwenden, der Gehorsam, die Unterwerffung und Gefangenschafft sich zu diesem Trost und Glückseeligkeit schicken. Könnet

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das gegründete Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes, zum Trost der Seelen, welche die Forcht kleinmüthig machet

Augspurg 1738

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.481
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082264-6
VD18 12345458-001